

Wiener Stadt-Bibliothek.

163468 Jb

Wiener Stadt-Bibliothek.

163468 Jb

J b 163.468



J B 163.468

DER KONFUSE ZAUBERER

von

JOHANN NESTROY

BEARBEITET

von

KARL KRAUS

1925

II

Titelblatt

NACHWORT



MANUSKRIPTE

KORREKTURBÖGEN

H. I. N. 176.827

DEPARTMENT OF THE ARMY

NOV

JOHN W. BERRY

BRITAIN

NOV

WARREN K. H. S.

1922

II

THE BIRD

HASHBORN

W. H. BERRY

KORREKTURBEGABE

11.11.22

INHALTSVERZEICHNIS

I. Titelblatt

1. Manuskript	Bl. 1
2. Korrekturbögen	2 - 6
II) Copyright (Korrekturbögen)	7 - 9

III. Nachwort

1. Manuskript	10 - 24
2. Probesatz	25
3. 1. Korrektur (IV-V)	26 - 27
4. 2. Korrektur (Nebst kleinen Änderungen...)	28 - 32
5. 3. Korrektur (vollständig)	33 - 43
6. 4. Korrektur (S. II, III fehlen)	44 - 53
7. 5. Korrektur (S. IV, V)	54 - 55
8. 6. " (IV - VII)	56 - 59
9. 7. " (IV - IX)	60 - 65
10. 8. " (IV - IX)	66 - 71
11. 9. " (IV - IX)	72 - 78
12. Endgültige Fassung	79 - 91

16 163. 468



INHALTSVERZEICHNIS

I. Titelblatt

1	1. Manuskript	Bf. 1
2 - 6	2. Korrekturbogen	
7 - 9	III. Copysicht (Korrekturbogen)	

III. Nachwort

10 - 24	1. Manuskript	
25	2. Probestz	
26 - 27	3. I. Korrektur (IV-V)	
28 - 32	4. 2. Korrektur (Nebst kleinen Änderungen...)	
33 - 43	5. 3. Korrektur (vollständig)	
44 - 53	6. 4. Korrektur (2.II, III fehlen)	
54 - 55	7. 5. Korrektur (2.IV, V)	
56 - 59	8. 6. " (IV - VII)	
60 - 62	9. 7. " (IV - IX)	
66 - 71	10. 8. " (IV - IX)	
72 - 78	11. 9. " (IV - IX)	
79 - 81	12. Endgültige Fassung	

10 11 12 13



hat 222
is früher ist

die große früher

die früher

Original - früher - ist früher in John Nach
früher - ist früher ist

früher - ist früher ist

früher in Karl Korn

früher

He 37

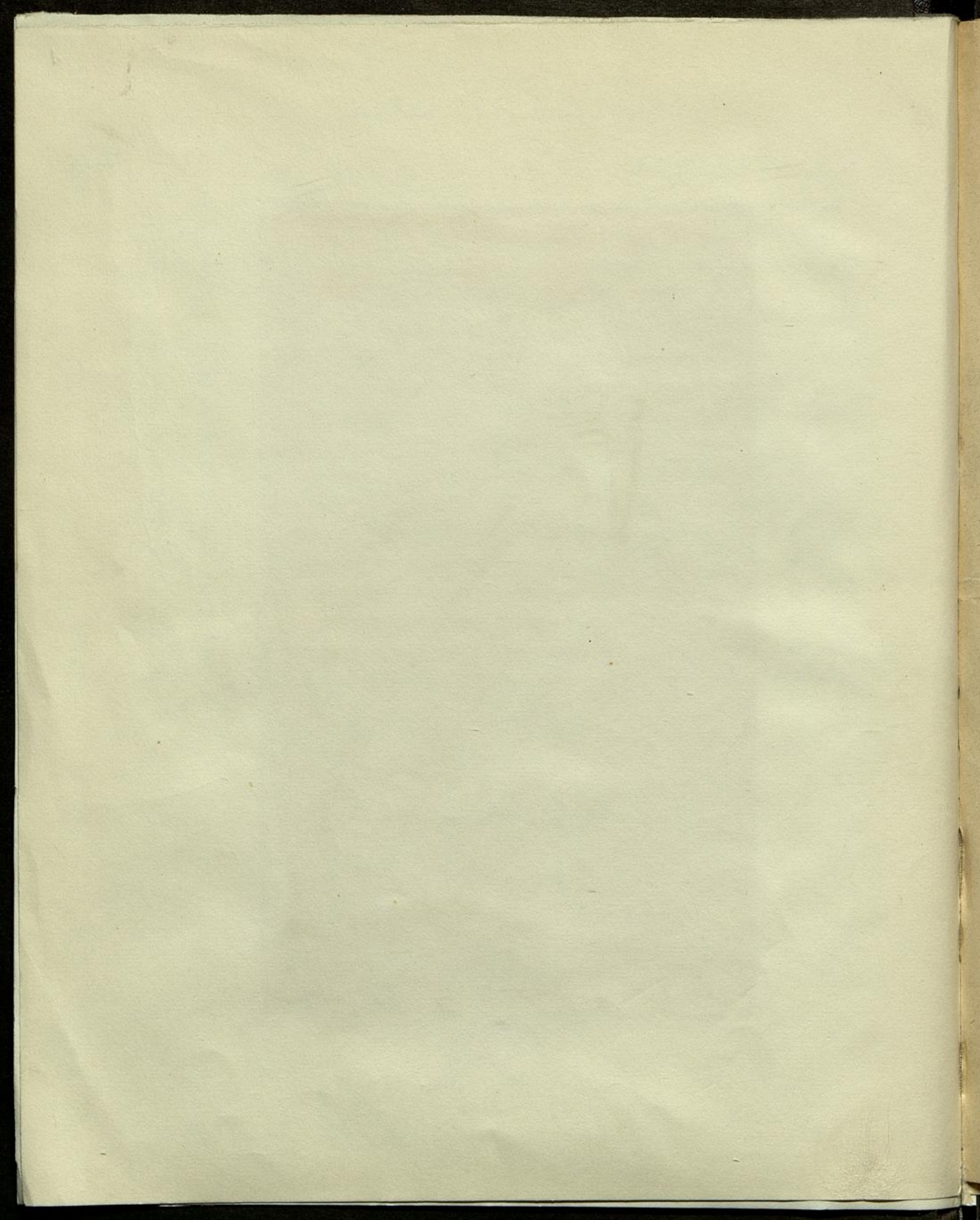
ist früher

früher ist früher ist

ist früher ist früher ist früher ist

ist früher ist früher ist früher ist





neue Ausgabe!

DER KONFUSE ZAUBERER
ODER
TREUE UND FLATTERHAFTIGKEIT

~~ORIGINAL~~ ZAUBERSPIEL IN VIER AKTEN VON
JOHANN NESTROY

H S

*offen:
Kraus*

MUSIK VON ADOLF MÜLLER SEN. }
BEARBEITET VON KARL KRAUS }
NACH DEM »KONFUSEN ZAUBERER« UND }
»DER TOD AM HOCHZEITSTAG« }
MIT EINER NOTENBEILAGE)

*und i. d. Letzten
und bi.
Kraus und Kraus*

und auch

u. Nr. 24

R. L.

VERLAG ~~JAHODA & SIEGEL~~ WIEN-LEIPZIG
1925

*Kopf Nr. 2
braucht in
Notenbuch:
... die Beilage*

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagewerk zu verkären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
«Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hatte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der war um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Pressel!
Nun sind wir endlich froh:
Sie pocht von Messe zu Messe
In dank' jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und warten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Predbrettheit
Für Frommen, Vorteil und Friche bent?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burtach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfel«. Und er wird als Obersterreicher dieses schmerzliche Wort seiner Heimat in meinem ospendischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchsiegelhüpfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennenblick ausersahen hatte, in der Epöche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Peite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Fiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Garm

mein neye pepi
Wm.
Was für ein Name?
Kunstschmied?
Im Grund: Feig

Personen:

Schmafu, ein Magier
Eigensinn, ein Zauberer
Die Treue
Die Flatterhaftigkeit
Erster } dienstbarer Geist des
Zweiter } Eigensinn
Dritter }
Amoroso, Neffe des Schmafu
Amanda, Nichte der Treue
Die Melancholie
Ein melancholischer Fiaker
Anführer der Seeräuber
Erster }
Zweiter } Seeräuber
Dritter }
Konfusius Stockfisch, ein Seeräuber
Wünscheltrud, eine alte Hexe
Der Argwohn
Die Eifersucht

Peppi, eine Nympe
Grund, ehemals Erdgeist, jetzt
Kammerdiener bei Schmafu
Lord Punschington, ein Engländer
Miß Betty, seine Nichte
Benoit Comifo, genannt Point
d'honneur, Kunstreiter
Amalie, seine Schwester
Madame Comifo, seine Mutter
Madame Klang, Singmeisterin
Jean } Bediente
Jacques }
Ein kleiner Junge
Dienstbare Geister des Eigensinn
Nymphen, Genien, Amoretten
und dienstbare Geister der
Treue
Seeräuber, Bediente

(Die Handlung spielt teils auf, teils bei verschiedenen Zauberschlössern,
teils in einer großen Stadt.)

Jh!

mein 15 neye peppi

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangtheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In ducet judio,
Kommt, laßt uns alles drucken
Und waken für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Prefreihheit
Für Frommen, Vortel und Frische beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiele Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses scherzhaften Wort seiner Heimat in meinem ospreibstischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhüpfen, sondern)

der Görtitzer Zuchtäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kenneblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung anzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

(mit 64)

DER
KONFUSE ZAUBERER
ODER
TREUE UND
FLATTERHAFTIGKEIT

Zauberspiel in vier Akten
von
JOHANN NESTROY

Musik von Adolf Müller sen.

Bearbeitet von

KARL KRAUS

nach dem „Konfusen Zauberer“ und
„Der Tod am Hochzeitstag“

H. » der K. 102

Mit einer Notenbeilage

K. 1. immer Hauptrolle 2. u. 3.

WIEN | LIPZIG
VERLAG RICHARD L. NYI

1925

1/2

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes untrüglichen Worten ein Tagewerk zu verkären, von dem er geschrieben hat :

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' uns ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und waten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Frische deut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erschent ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhaft Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhüpfen, sondern)

der Görlitzer Zuchtäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung anzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

— *spät*

Versalien

Personen:

- Schmafu, ein Magier
- Eigensinn, ein Zauberer
- Die Treue
- Die Flatterhaftigkeit
- Erster } dienstbarer Geist des Eigensinn
- Zweiter }
- Dritter }
- Amoroso, Neffe des Schmafu
- Amanda, Nichte der Treue
- Die Melancholie
- Ein melancholischer Fiaker
- Anführer der Seeräuber
- Erster } Seeräuber
- Zweiter }
- Dritter }
- Konfusius Stockfisch, ein Seeräuber
- Wünscheltrud, eine alte Hexe
- Der Argwohn
- Die Eifersucht
- Peppi, eine Nymphe
- Grund, ehemals Erdgeist, jetzt Kammerdiener bei Schmafu
- Lord Punschington, ein Engländer
- Miß Betty, seine Nichte
- Benoit Comifo, genannt Point d'honneur, Kunstreiter
- Amalie, seine Schwester
- Madame Comifo, seine Mutter
- Madame Klang, Singmeisterin
- Jean } Bediente
- Jacques }
- Ein kleiner Junge
- Dienstbare Geister des Eigensinn
- Nymphen, Genien, Amoretten und dienstbare Geister der Treue
- Seeräuber/Bediente
- (Die Handlung spielt teils auf, teils bei verschiedenen Zauberschlossern, teils in einer großen Stadt.)

K-S A

*Jenite
hühn*

Deix

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görliitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, in jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausehsehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

6

DER
KONFUSE ZAUBERER

ODER
TREUE UND
FLATTERHAFTIGKEIT

Zauberspiel in vier Akten

von

JOHANN NESTROY

Musik von Adolf Müller sen.

—
Bearbeitet von

KARL KRAUS

nach „Der konfuse Zauberer“ und
„Der Tod am Hochzeitstag“

—
Mit einem Nachwort und einer Notenbeilage

X
WIEN * LEIPZIG
VERLAG RICHARD LÁNYI

1925

X *

Kl. eng. Linné

Kl. eng. Linné

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagewerk zu verkären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der war um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hält' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit siß der Pressel
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulc' judio.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für,
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Predfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Frichte heut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Oberstreichler dieses schmerzliche Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhüpfen, sondern)

der Götlicher Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihm zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fiedermans zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen und neidloser Bewunderung dem Publikum eine Szene gerührt und nichtloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entzuehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

6

DER
KONFUSE ZAUBERER

ODER
TREUE UND
FLATTERHAFTIGKEIT

Zauberspiel in vier Akten.

von
JOHANN NESTROY

Musik von Adolf Müller sen.

—
Bearbeitet von
KARL KRAUS

nach „Der konfuse Zauberer“ und
„Der Tod am Hochzeitstag“

—
Mit einem Nachwort und einer Notenbeilage

WIEN * LEIPZIG
VERLAG RICHARD LÁNYI

1925

Vier Broschüren

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagewerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hatt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit siß der Pressel
Nun sind wir endlich froh:
Sie pocht von Messe zu Messe
In dinci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wähen für und für:
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Frichte heut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burtack seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupferr«. Und er wird als Oberörtlicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görtlitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kirschners ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht aussagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick aussetzen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

(mit
Abt.)

Völkische Bewegung

Alle Rechte — des Nachdrucks, ~~der~~ Aufführung
sowie des Vortrags der ~~Kompositionen~~ — vorbehalten.

Die Hälfte des Ertrags für eine Verwandte des Dichters.

1/2 von

Recht

Wenn man das
nicht versteht
nicht!

[Handwritten mark]

Witzsprüche

(X ist für Nachkommenschaft)

Wann soll das
abgehe?

Druck von Jahoda & Siegel, Wien, III.

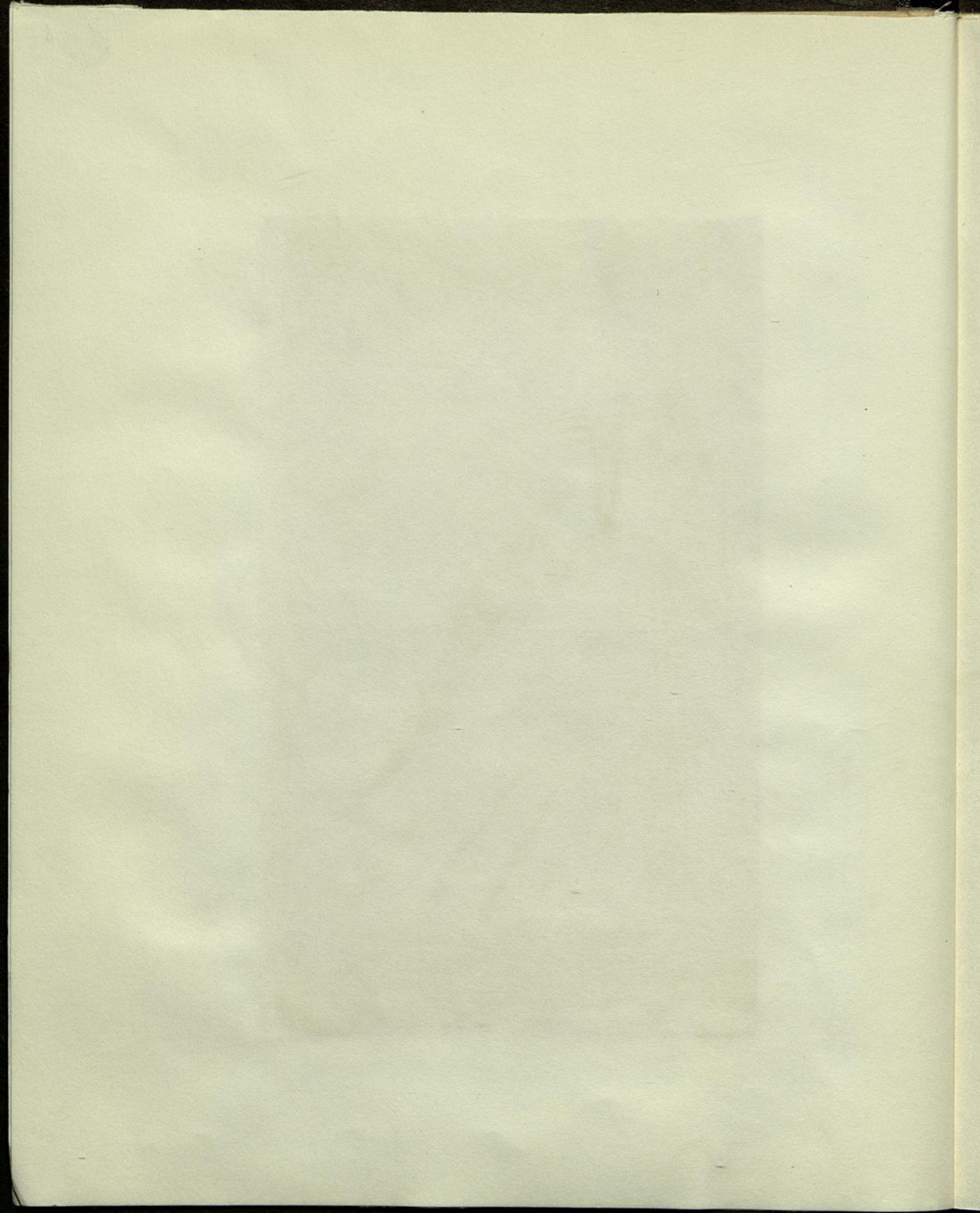
[Faded handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or additional notes.]

die Unvollständigkeit der schriftlichen Berichte
 der Angelegenheiten selbst in
 den ~~ersten~~ ^{ersten} Zusammenhängen
 ist die

bezüglich der politischen
 Zusammenhänge
~~aus dem Jahre 1867~~

bei der
 Angabe
 angeführt!

(siehe unten)!



V

Alle Rechte — des Nachdrucks dieser Bearbeitung, ihrer Ausführung sowie des Vortrags der Zusatzstrophen — vorbehalten.

Die Veröffentlichung der wichtigsten Stücke der Originalpartitur aus den städtischen Sammlungen erfolgt mit Bewilligung des zuständigen Gemeinderatsausschusses. 18

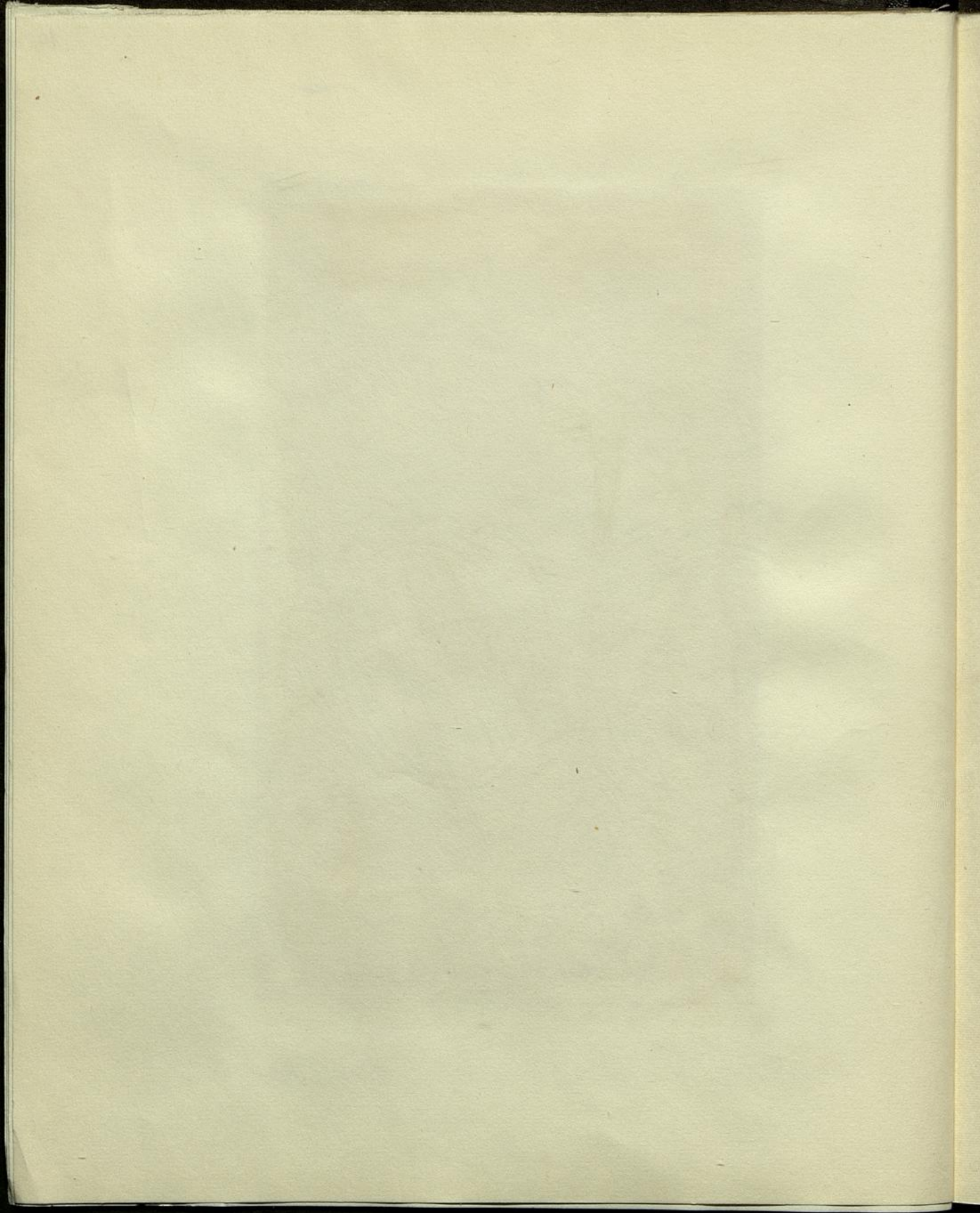
Copyright 1925 by Rich. Langl & Co. Leipzig
Druck von Jahoda & Siegel, Wien, III.

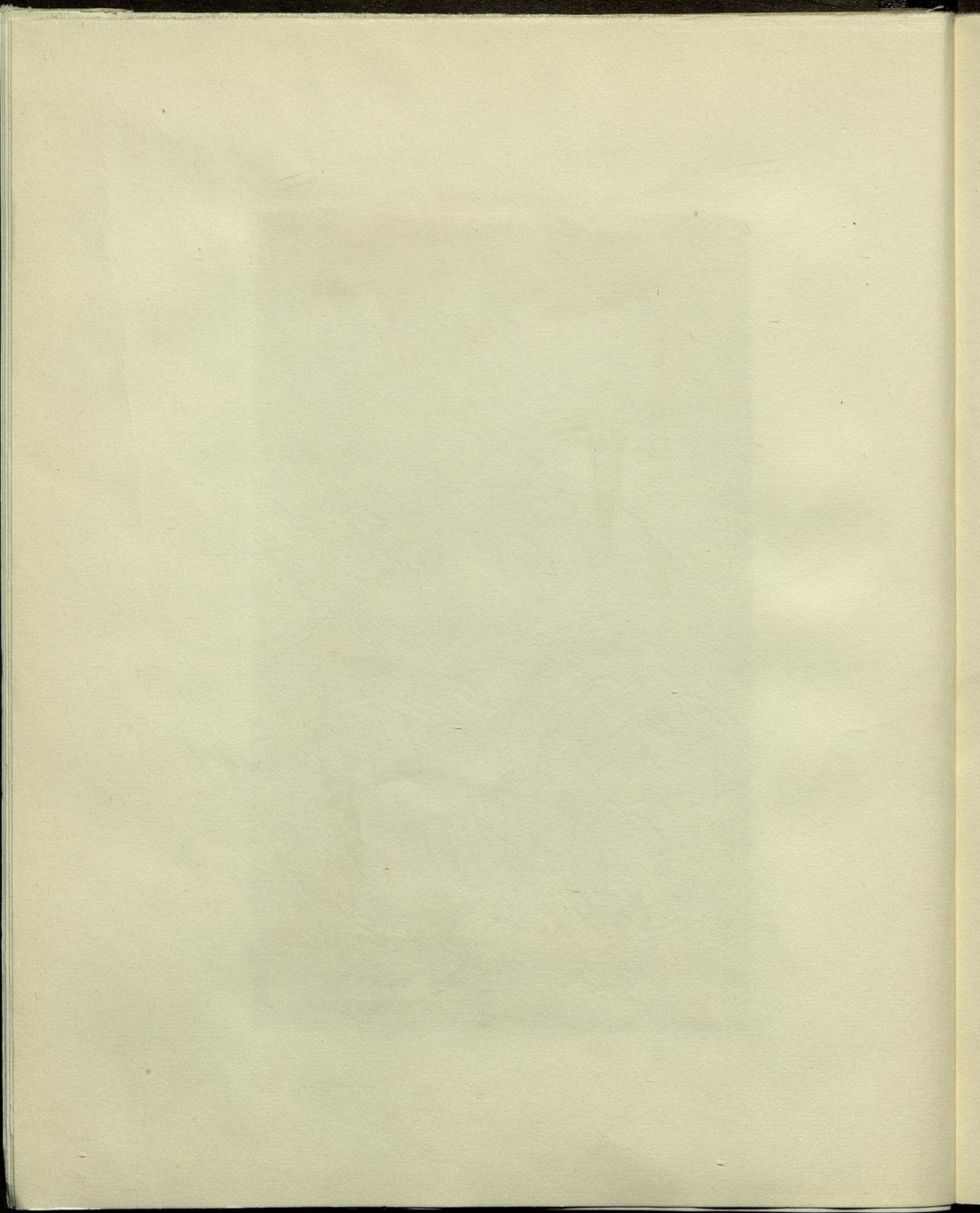
The first part of the book is devoted to a general survey of the history of the world, from the beginning of time to the present day. The author discusses the various civilizations that have flourished on the earth, and the progress of human knowledge and art. He also touches upon the religious and philosophical systems that have shaped the minds of men.

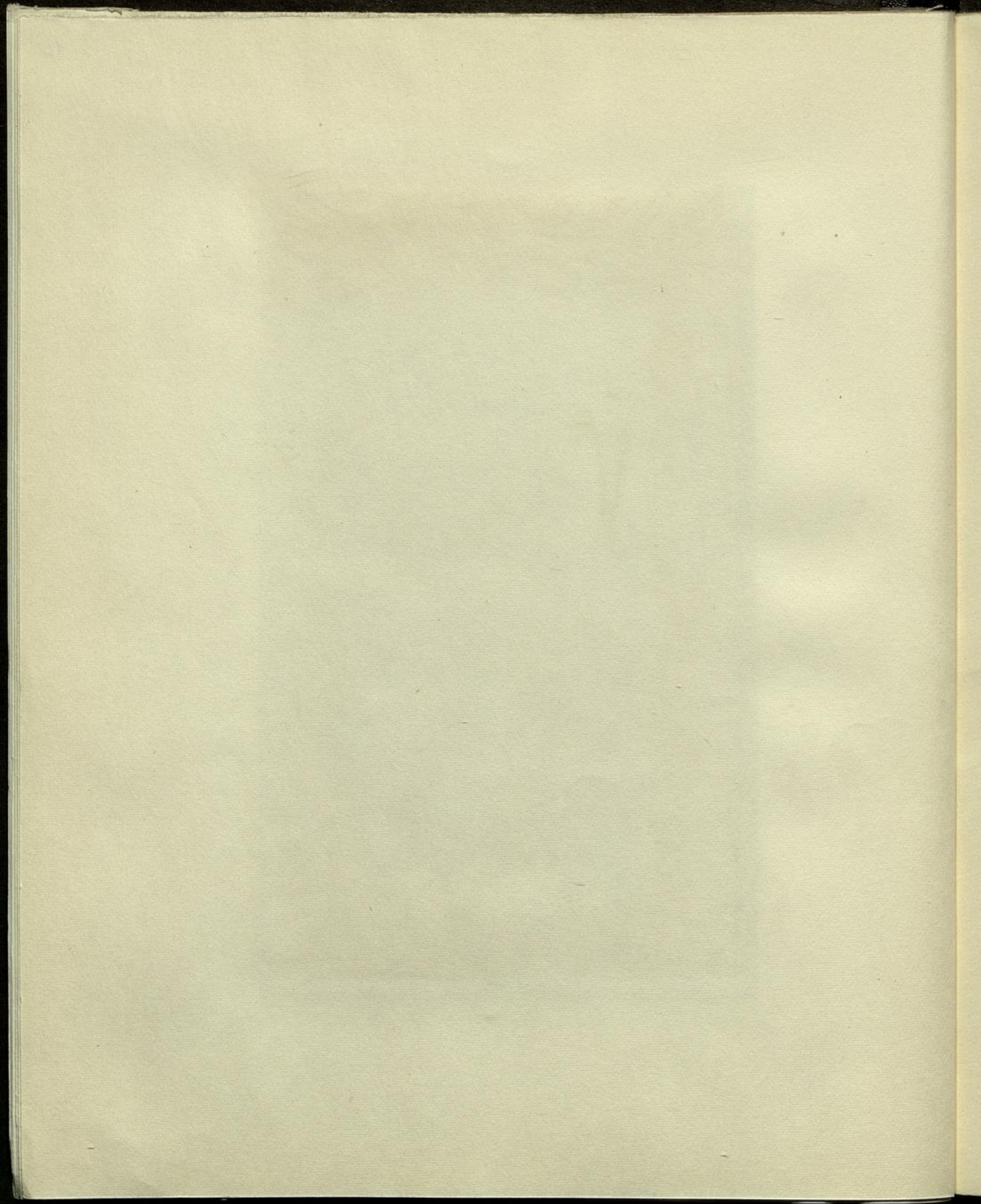
In the second part, the author turns to a more detailed examination of the political and social conditions of the world. He analyzes the causes of wars and revolutions, and the influence of different governments and social systems. He also discusses the progress of science and industry, and the changes in the human condition that have resulted from these advances.

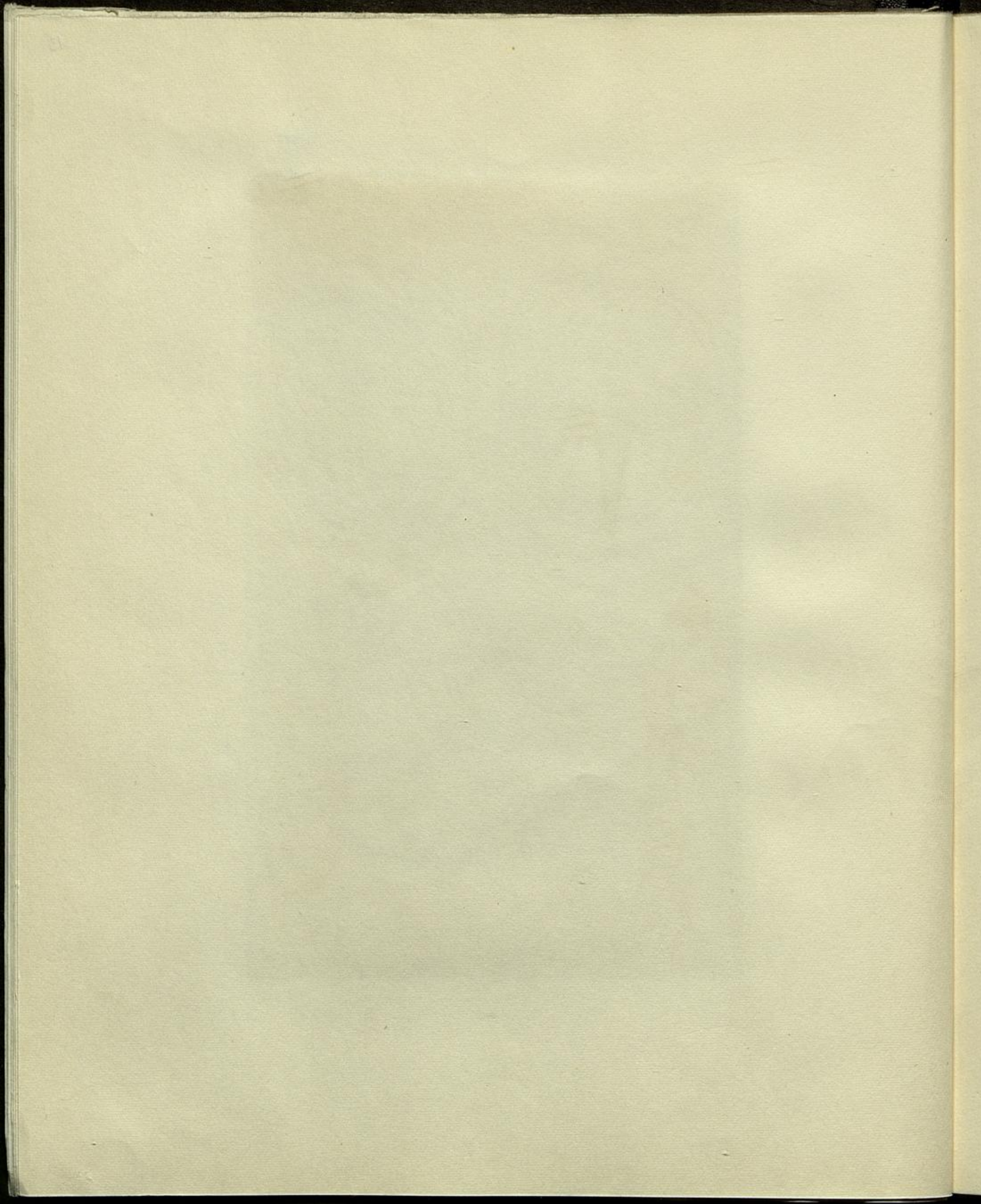
The third part of the book is devoted to a discussion of the moral and religious principles that should guide the conduct of individuals and nations. The author argues that these principles are essential for the well-being of the world, and that they should be based on the teachings of the great religions and the wisdom of the philosophers.

In the final part of the book, the author offers his own views on the future of the world. He discusses the possibilities of peace and progress, and the dangers of war and decay. He concludes by expressing his hope for a better world, and his faith in the power of human reason and goodness to bring about this better world.









63
[7.62] ... d. Coenbrot i d. ... ? ... i. Ti

... mit ? ... d. ...
... i. ...
... [158]

[63] ... [159]

[64] ... [159]

[65] ... [160]

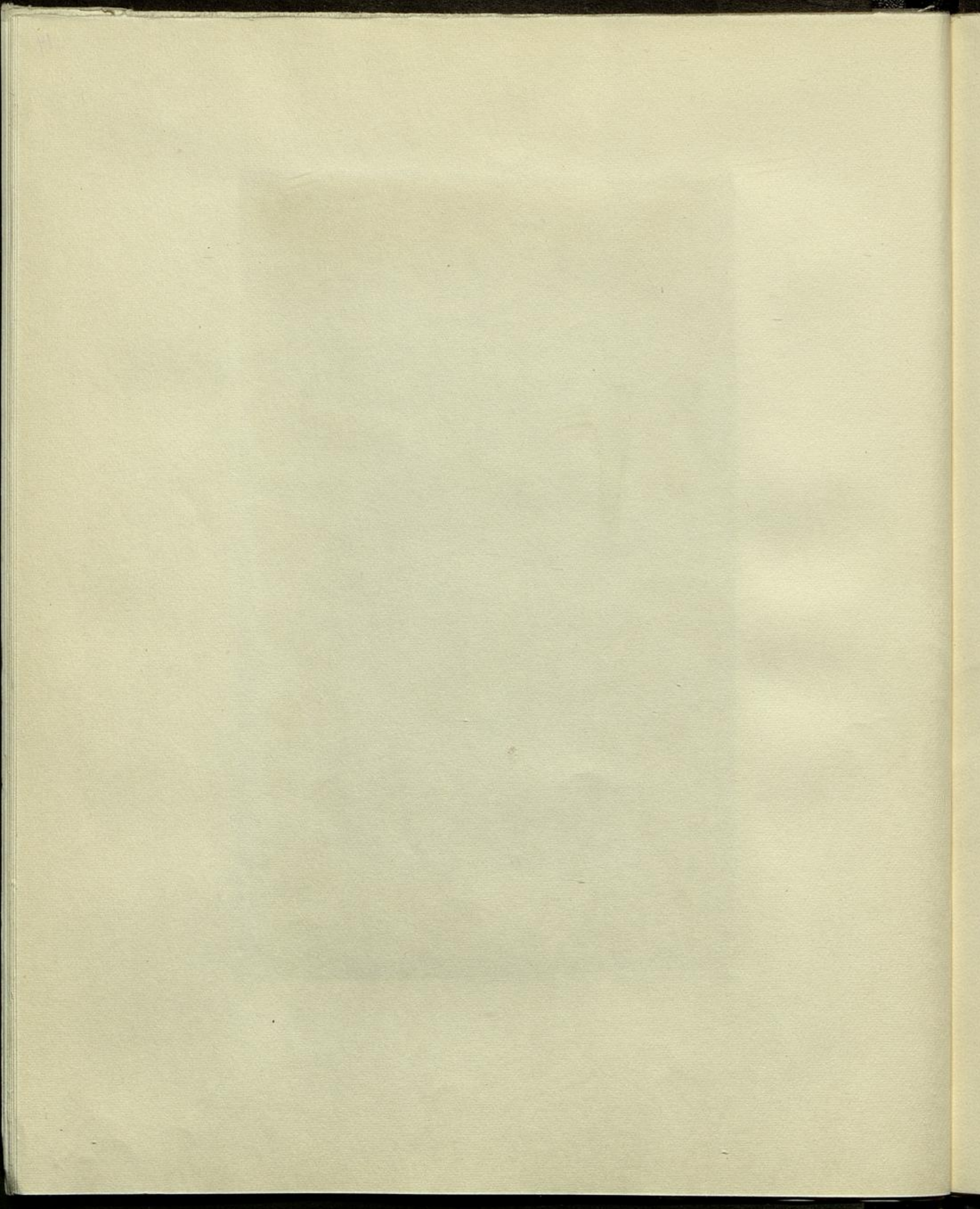
[66] ... [164]

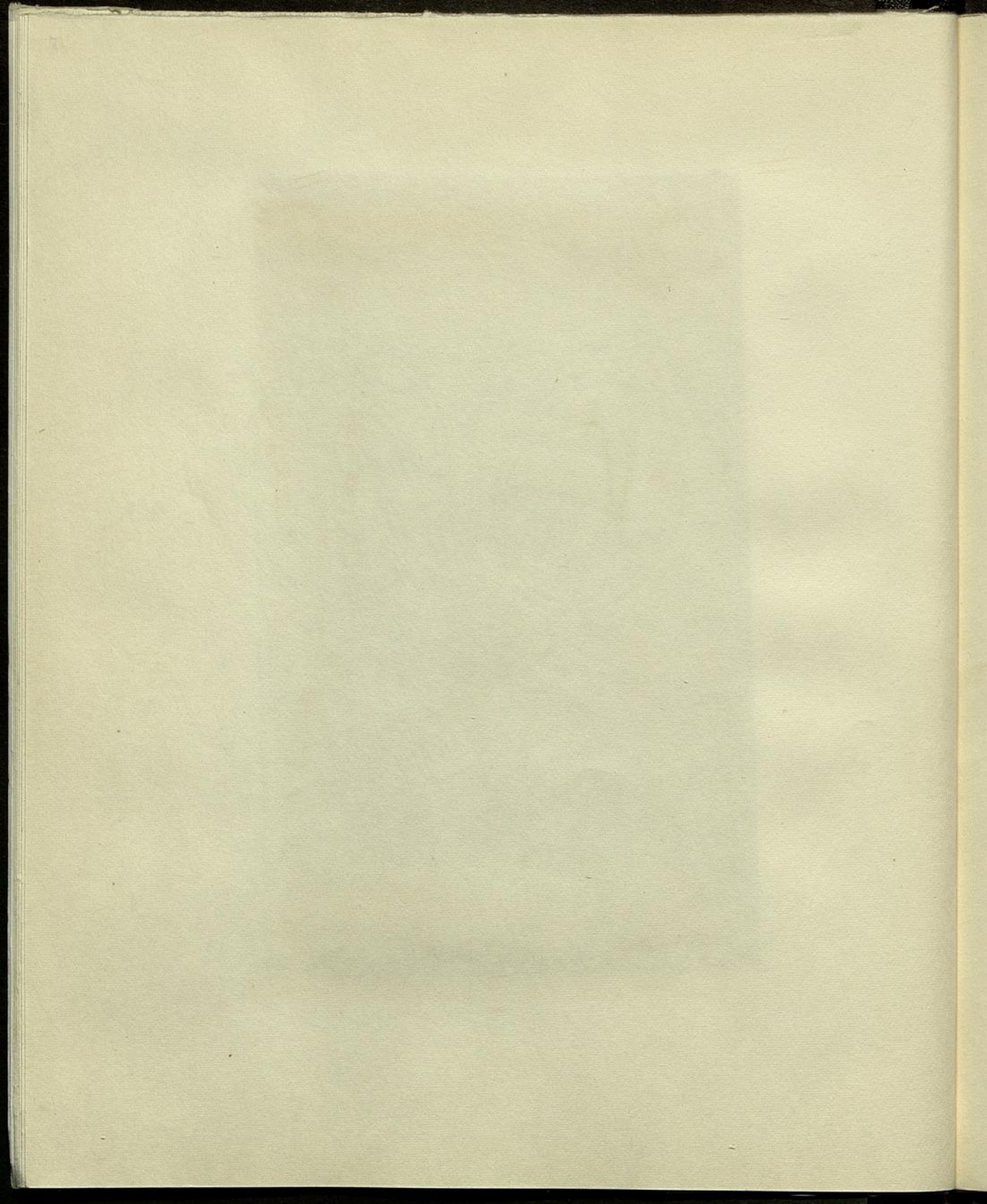
[67] ... [165]

[68] ... [165]

[69] ... [165]

[70] ... [165]





~~1772~~ ¹⁷⁷² ~~1772~~ ¹⁷⁷² } ~~1772~~ ¹⁷⁷²
h. 6-7 sind:

1772 ¹⁷⁷² ~~1772~~ ¹⁷⁷² } ~~1772~~ ¹⁷⁷²
[168] ¹⁷⁷² ~~1772~~ ¹⁷⁷²

1773 ¹⁷⁷³ ~~1773~~ ¹⁷⁷³ } ~~1773~~ ¹⁷⁷³
[168, 169, 169] ¹⁷⁷³ ~~1773~~ ¹⁷⁷³

1775 ¹⁷⁷⁵ ~~1775~~ ¹⁷⁷⁵ } ~~1775~~ ¹⁷⁷⁵
[171, 172, 173, 174, 175] ¹⁷⁷⁵ ~~1775~~ ¹⁷⁷⁵

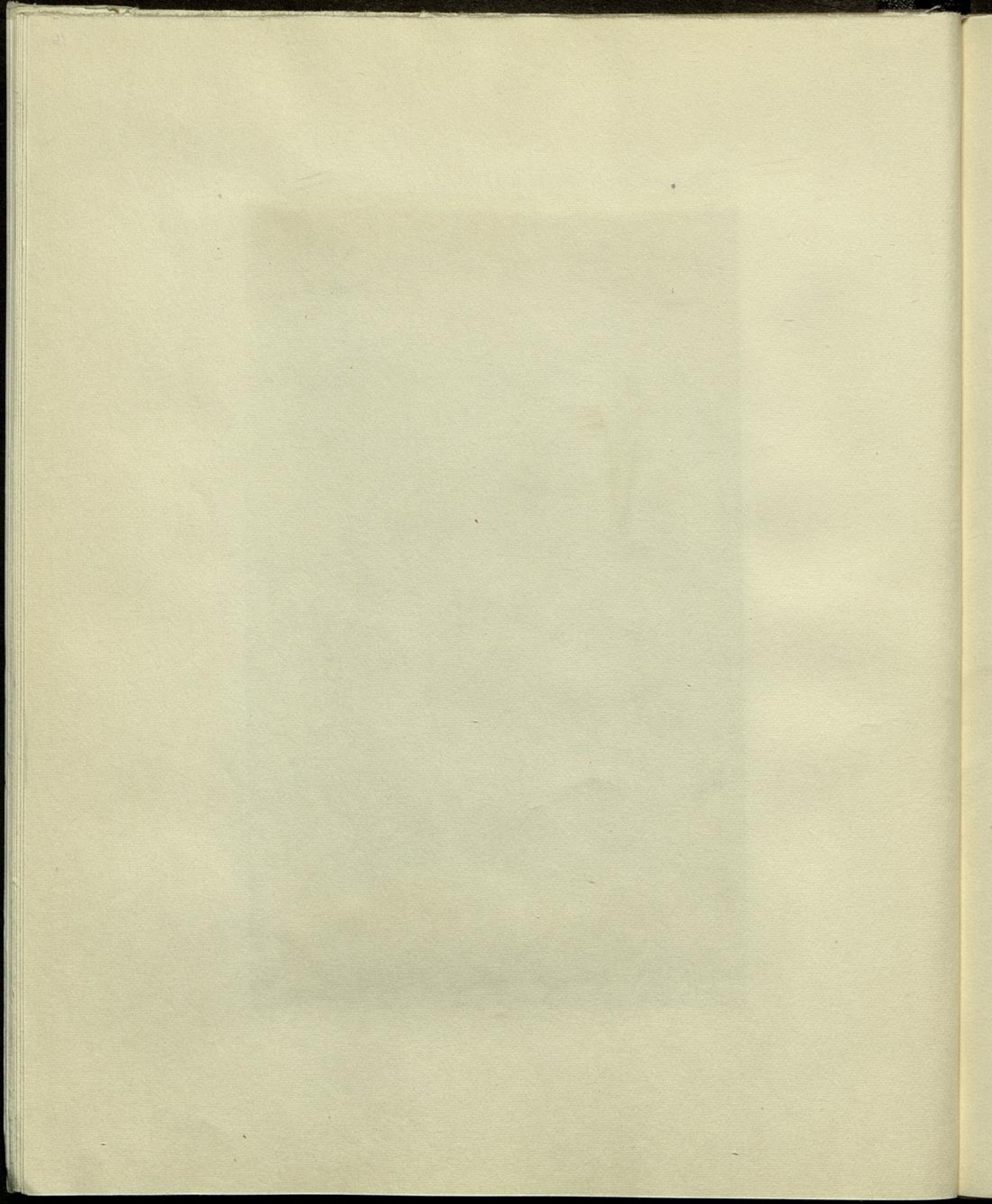
~~1775~~ ¹⁷⁷⁵ ~~1775~~ ¹⁷⁷⁵

1778 ¹⁷⁷⁸ ~~1778~~ ¹⁷⁷⁸ } ~~1778~~ ¹⁷⁷⁸
[178] ¹⁷⁷⁸ ~~1778~~ ¹⁷⁷⁸

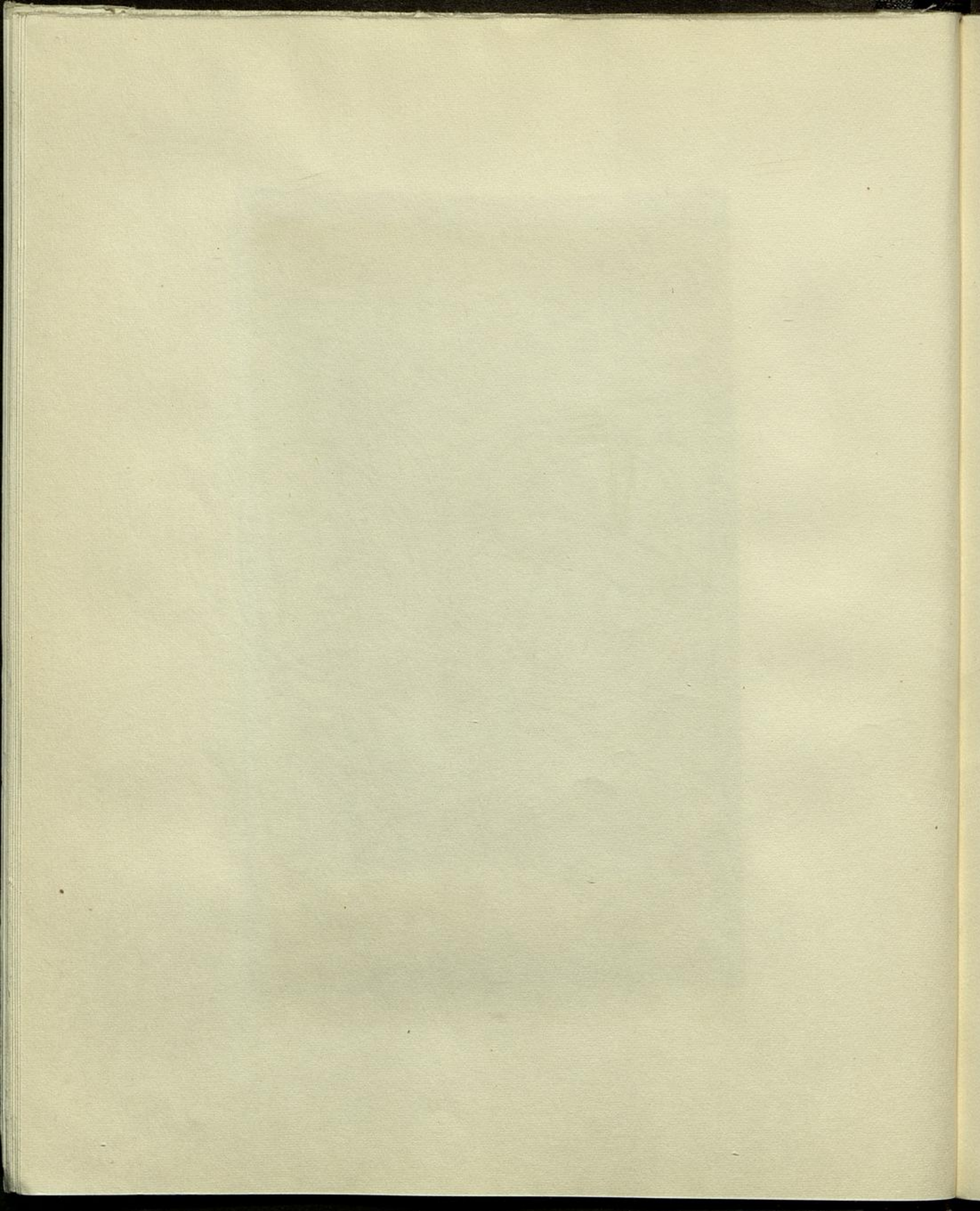
1779 ¹⁷⁷⁹ ~~1779~~ ¹⁷⁷⁹ } ~~1779~~ ¹⁷⁷⁹

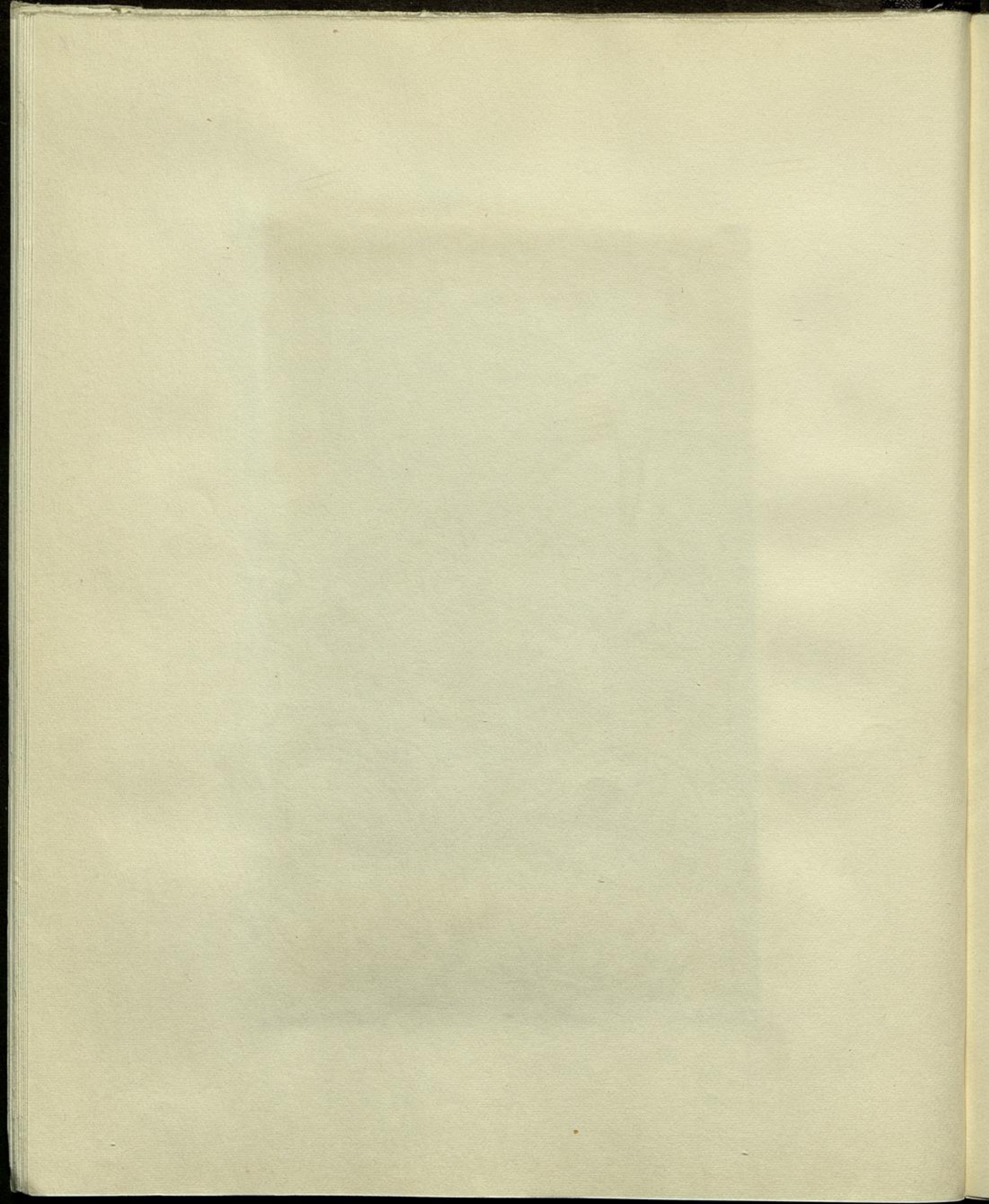
1783 ¹⁷⁸³ ~~1783~~ ¹⁷⁸³ } ~~1783~~ ¹⁷⁸³
[180] ¹⁷⁸³ ~~1783~~ ¹⁷⁸³

1786 ¹⁷⁸⁶ ~~1786~~ ¹⁷⁸⁶ } ~~1786~~ ¹⁷⁸⁶



8-88) Jan 4, 1888, ...
 that is ...
 (this) ...
 [196]



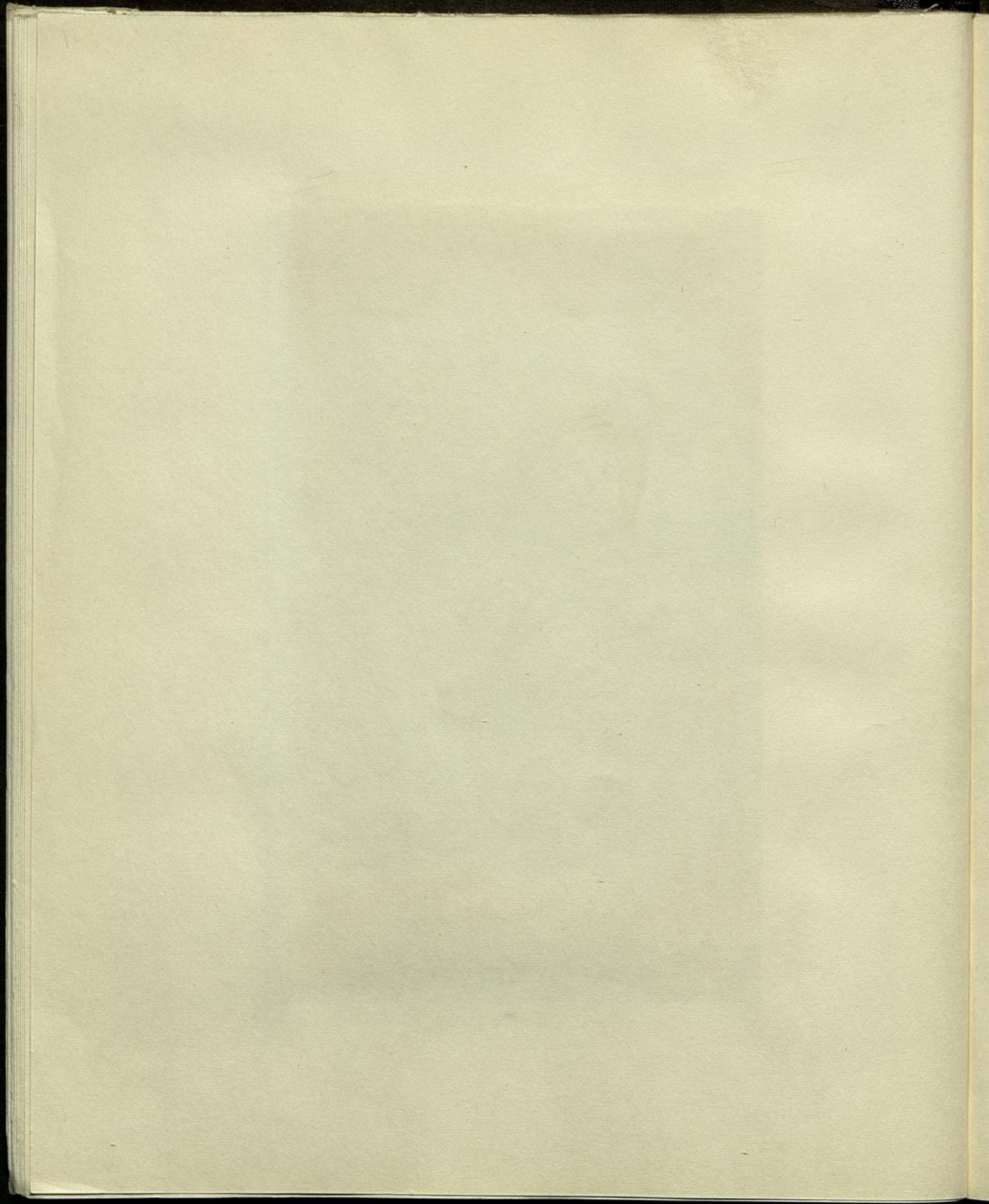


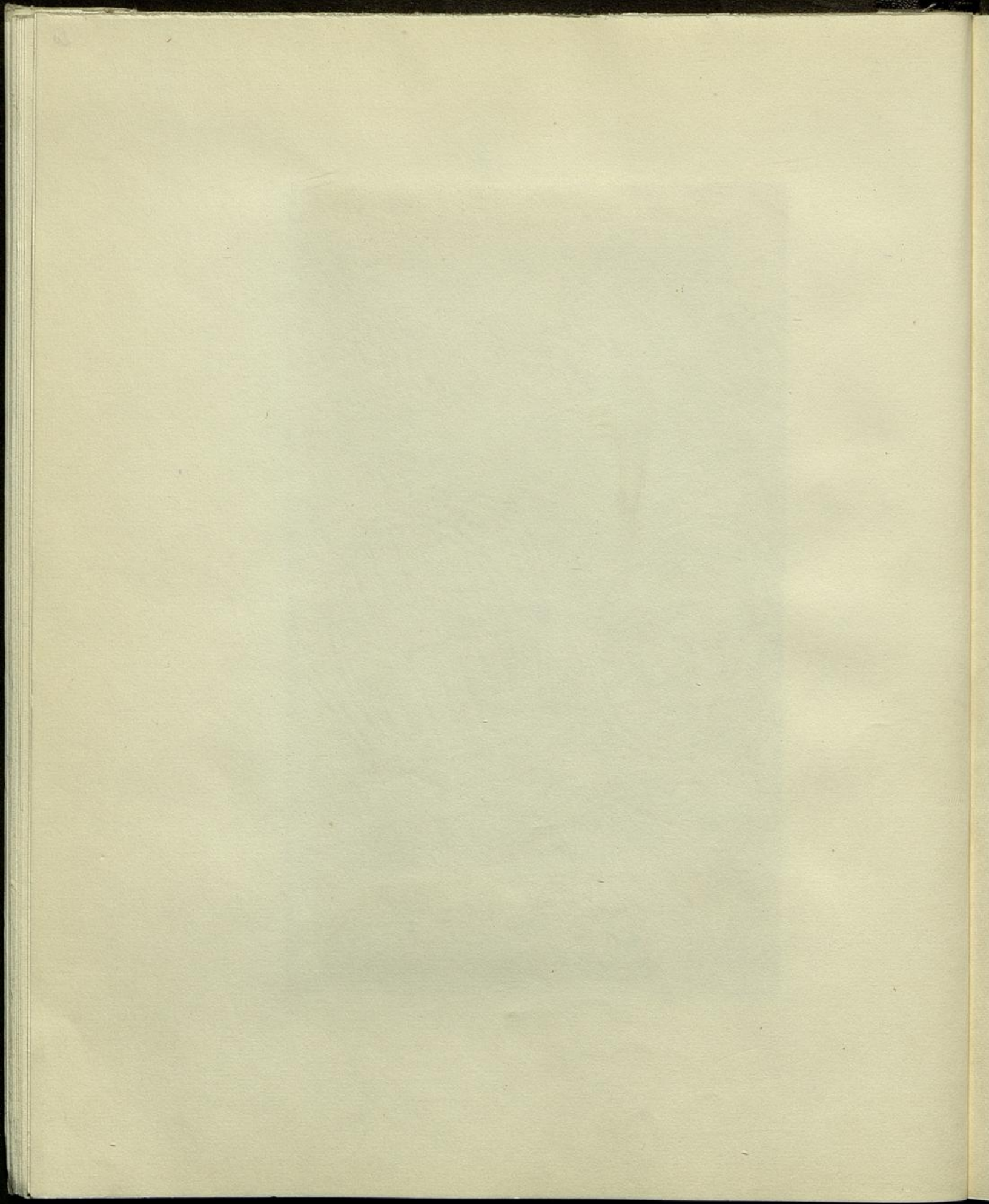
7.98, f. 100, may, just up Hauptbuch:
 a. 100: by name in May 5
 f. 101: in a. f. 100, (Hauptbuch) in 1. f. 100
 nicht ein [195]

then, up 102, may 1949 [194]

7.100 in the 100th page (100th page) ...
 in the original = 100th page
 in the book 10

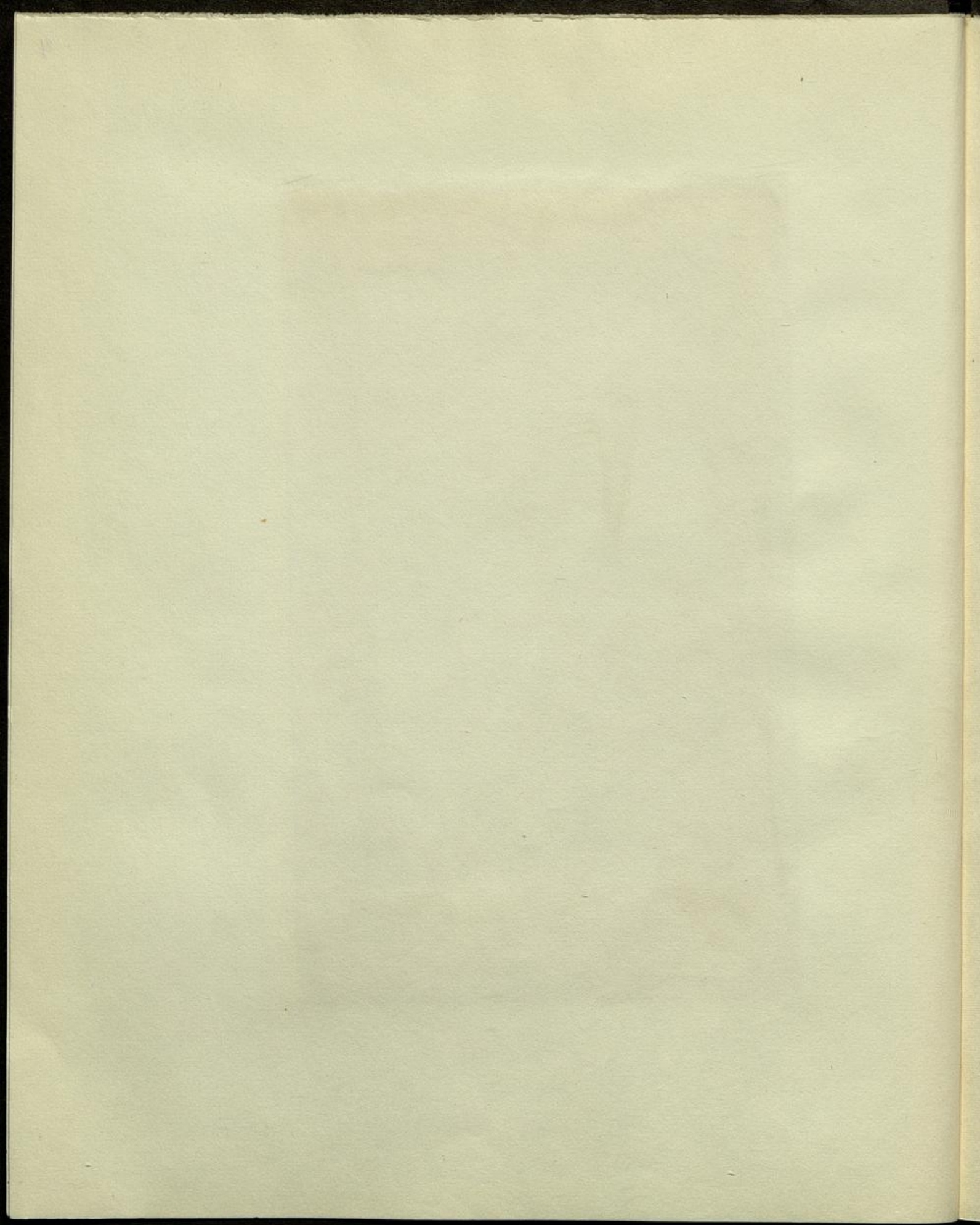
7.101 f. 101: in the 100th page, in the 100th page.
 in the 100th page, in the 100th page.
 in the 100th page, in the 100th page [216]

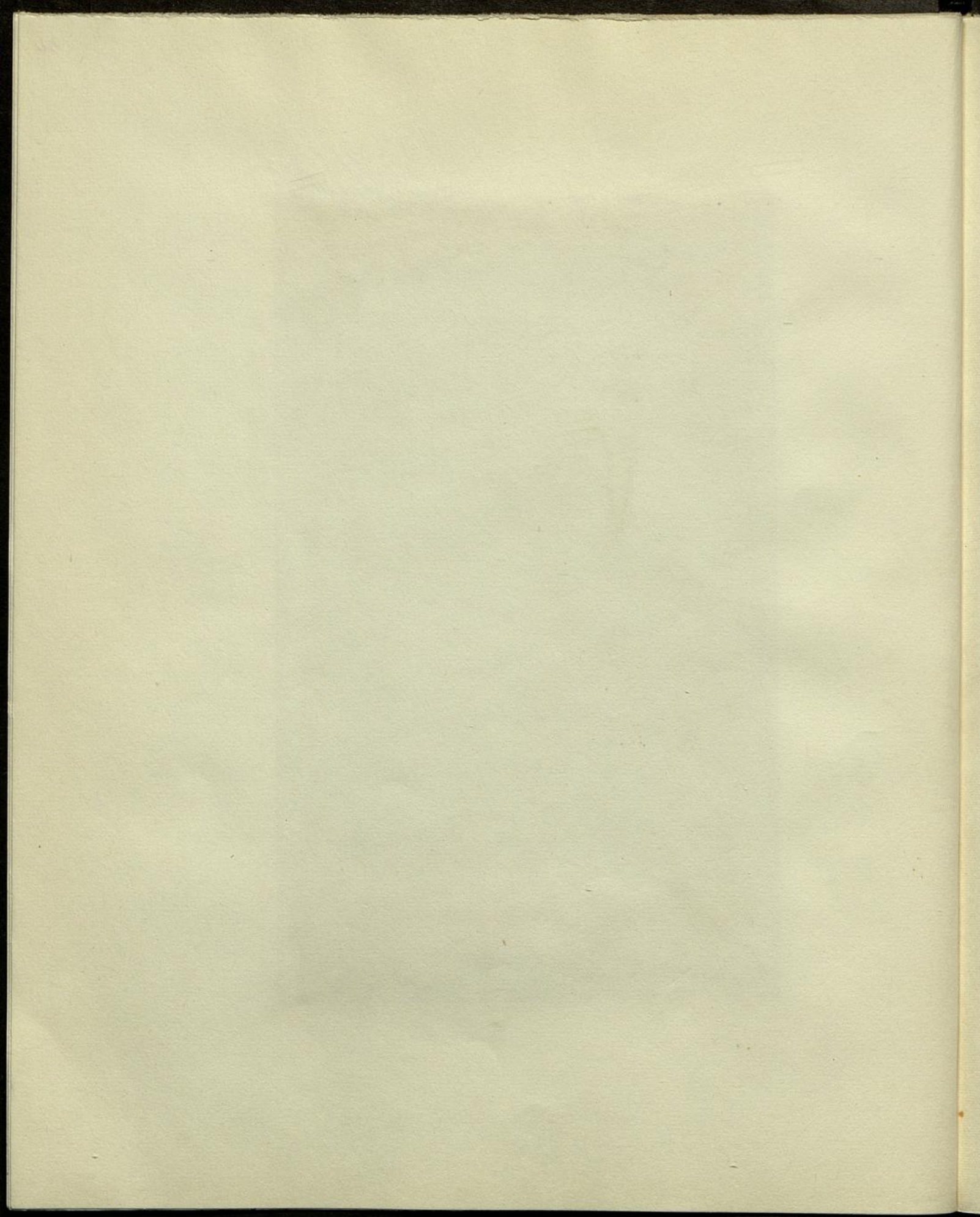


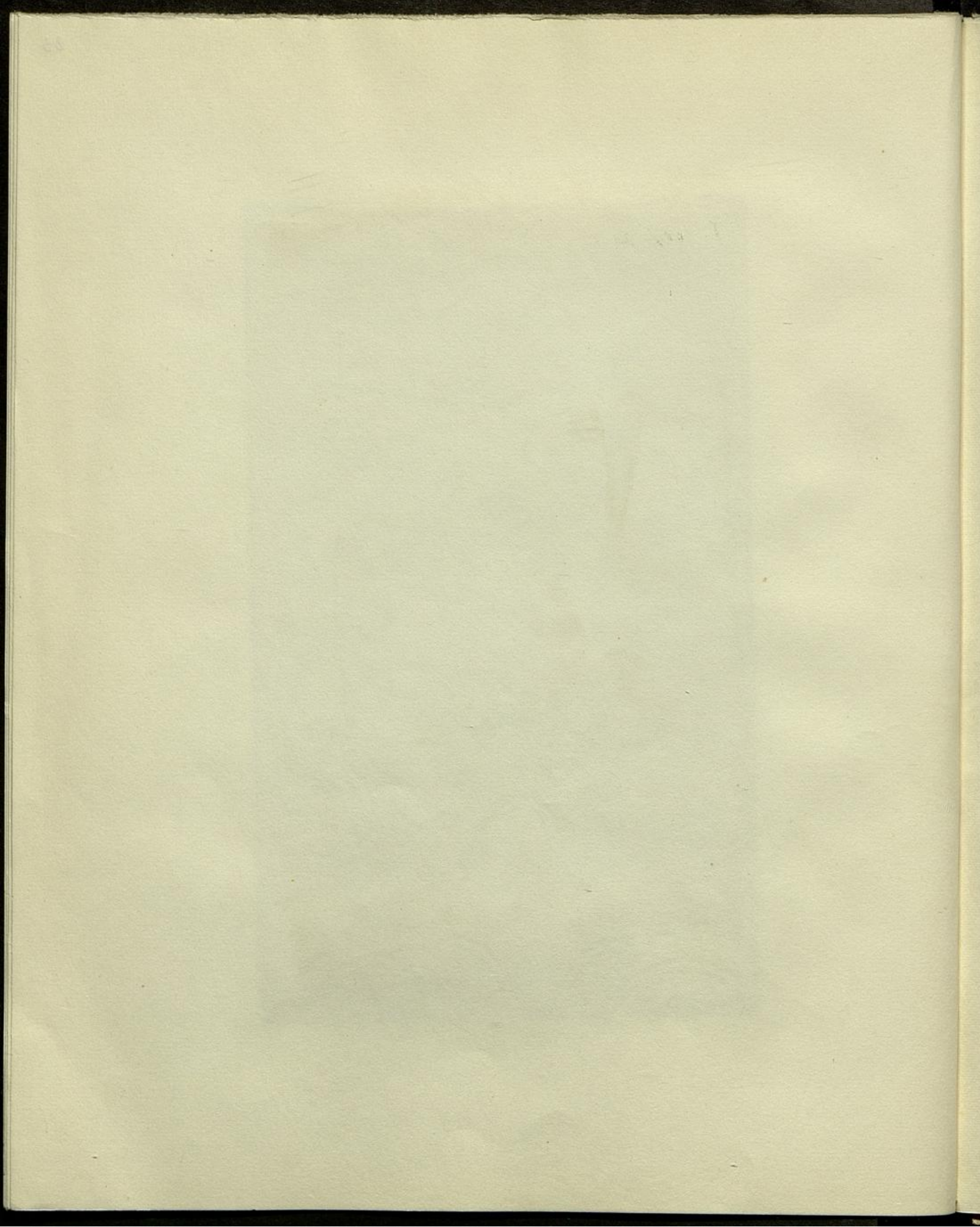


[g. 40] *per. springer, kump. (ang. le. part. linc)*

[*Handwritten*] *per. North, unguentum & calceolaria f. 5f.*
per. North, linc. de, & Malaga f. 4f. :
~~g. 41~~ *per. North, de. de. - di. Malaga f. 4f. :*
per. North, de. de. - di. Malaga. unguentum.



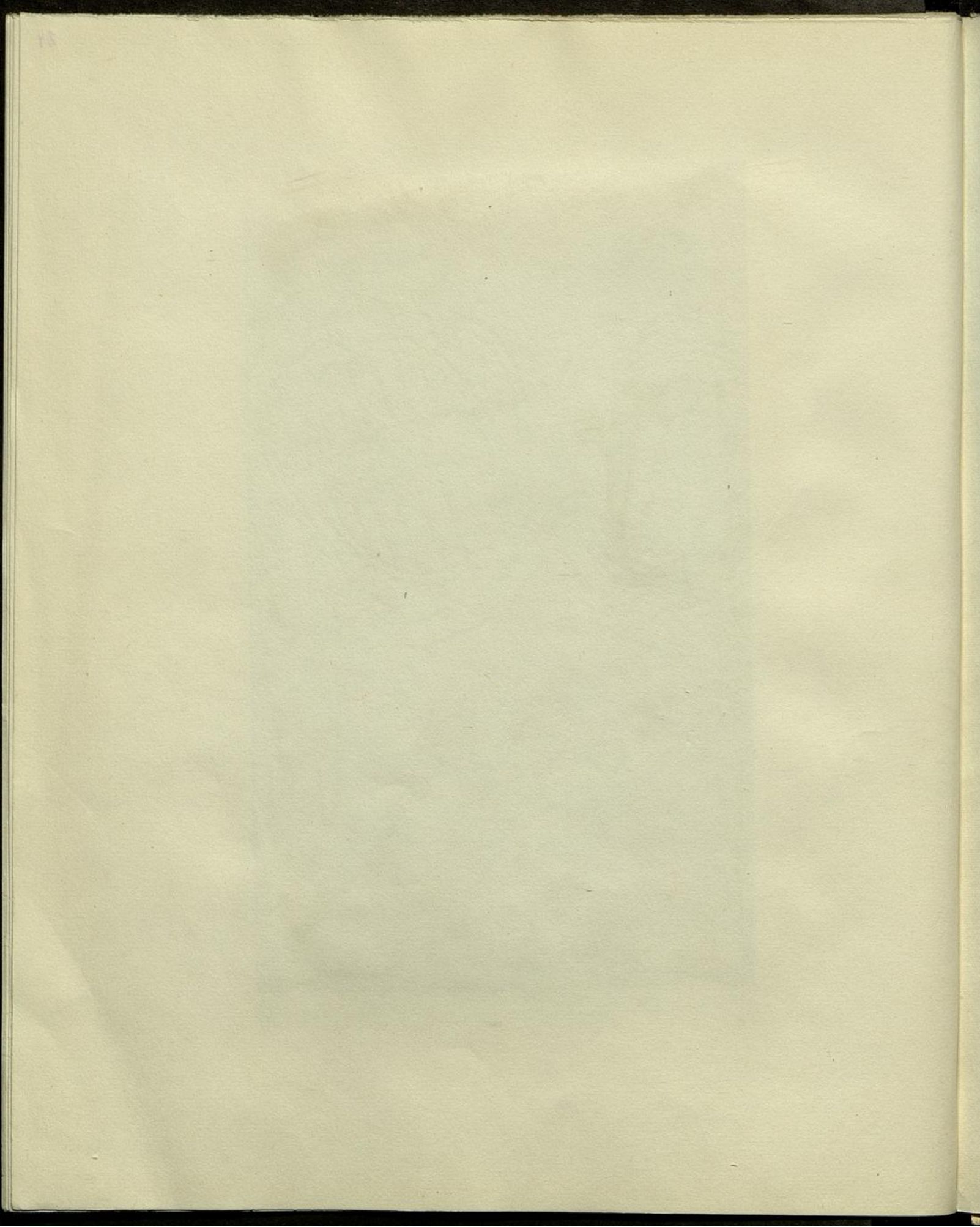


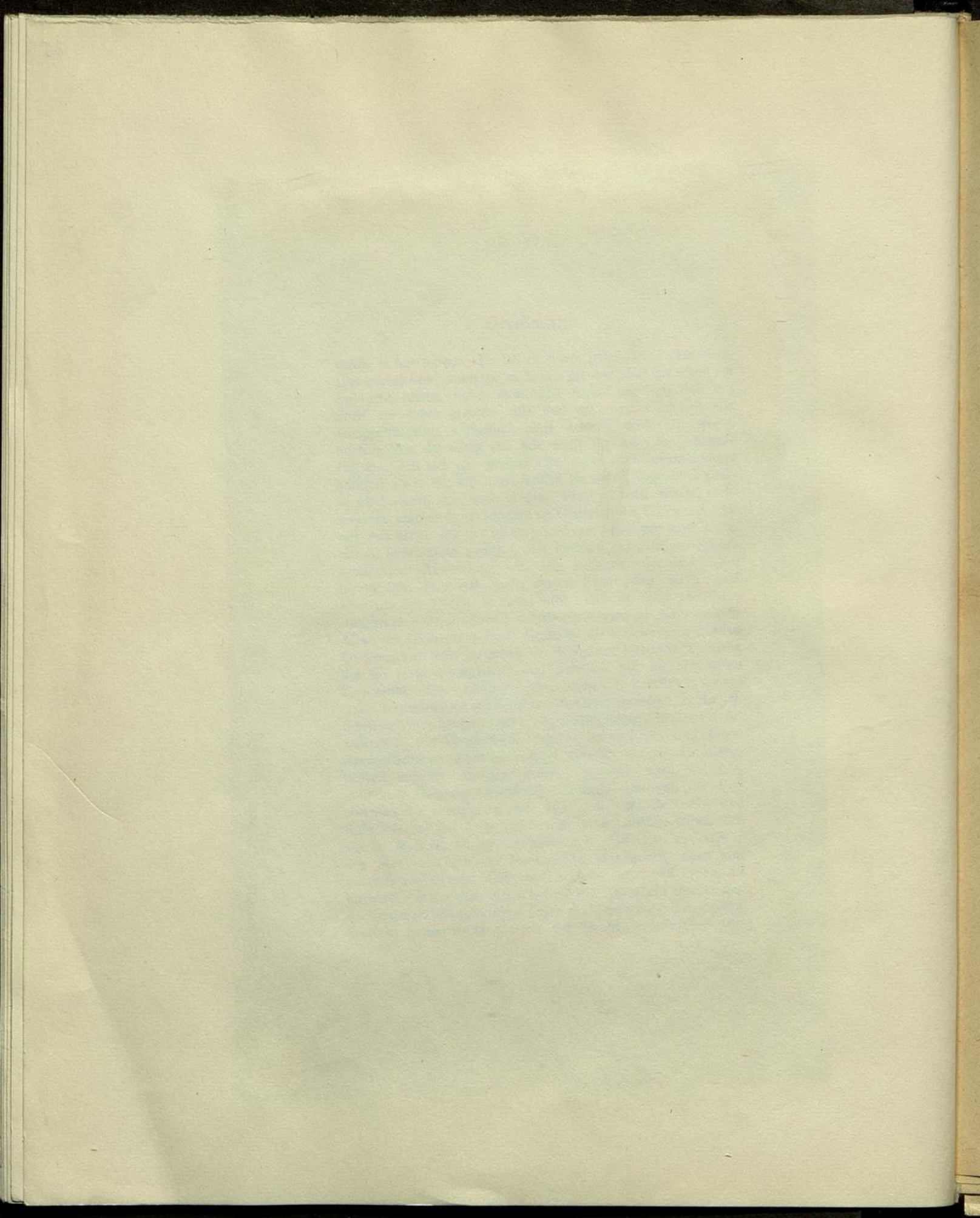


8. 106) *ph* >> ... de Talsman wie gew. F. (Vorm) *ph* >>
 der 1. d. ... *ph* >> *ph* >> *ph* >>
ph >> *ph* >> ... *ph* >> *ph* >>

ph >> *ph* >> *ph* >>
ph >> *ph* >> *ph* >>

ph >> *ph* >> *ph* >> *ph* >>
ph >> *ph* >> *ph* >> *ph* >>
ph >> *ph* >> *ph* >> *ph* >>
ph >> *ph* >> *ph* >> *ph* >>





Nebst kleinen Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus dem »Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein:

H/nj

S. 24 zwischen: »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will!« [D. T. a. H., S. 95]

Ebda. zwischen: »... Solo packen« und »Du weigerst dich?« [S. 96]

S. 30 zwischen: »... Aber unglückliche Liebe —« und »Ich kann den armen Teufel ...« [S. 109]

7/1

S. 34 ~~35~~ zwischen: »... selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und »... eine Nymphe ist draußen« [S. 114—116]

7/1

S. 35 ~~36~~ zwischen: »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« [S. 116]

S. 36 zwischen: »Sie soll hereinkommen« und »Nur herein, mein Kind!« [S. 139]

Ebda. zwischen: »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung ...« [S. 116, 117]

4/1

Ebda., S. 37 ~~38~~ zwischen: »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mäd'el ist ein Engel!« [S. 117—119; da »Sepherl« der ersten Fassung abgeht und »Peppi« der zweiten verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir ...« die nun folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.]

S. 42 zwischen: »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen ...« die Übernahme einer unscheinbaren Stelle [S. 119 »Ist sie noch draußen? ...«] zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf den Fuß folgen läßt, aber sogleich ~~ver~~merkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«

/m

T/bm

S. 43 zwischen: »... vielleicht brauchen« und »das ist mir g'rad recht«. [S. 120]

Ebda. zwischen: »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn ...« [Verbindung zweier Stellen S. 121]

174

S. 44 nach »hinaus aus der entweichten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' ihn nieder damit«; »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124] »Ich hab' einen Viechszorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm!« [nach 126: »Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen ... ich schieß' alles z'samm!«]

/1

Zauber selbst die berühmten Forscher befört, sind diese noch nicht vorgebrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagewerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' uns ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit stiß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulc' júbilo.
Kommt, laßt uns alles drücken
Und wäthen für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Predbrehheit
Für Frommen, Vorteil und Fröche beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlicher Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glitschmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennenblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene geführter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

fr
4,

- Ebda. 45 statt: »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —
«Schweig er; weiß er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's
gesagt.« »... unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?«
»Kerl, wer hat ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein
Mensch.« »Wer hat ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann
bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.«
»Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]
- S. 45, 46 zwischen: »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich
besinnend ...)« Verwendung der Stelle:/(springt erschrocken
beiseite ...) bis »... einem äthiopischen Laternanzünder
gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is 's mit'n
Ring?«
- S. 59 zwischen: »Also ist das wirklich war?« und »Der Selbstmord
entsteht aus ...« [»Ich hör', daß es in London ... zu
kaufen kriegt?« 155]
- Ebda. 60 zwischen: »Teils durch den Südwestwind —« und »Euer
Gnaden brauchen sich nicht umzubringen ...« [»Es ist auch
ganz natürlich ... (er zieht ein Schnupituch heraus) —« 155, 156]
- S. 60 zwischen: »... in den Speisesaal zu verfügen« und »Wenn
ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt!« [»Um Ver-
gebung ... ums Leben nicht gewinnen.« 156, 157]
- Ebda. 61 zwischen: »/... allein sprechen könnt!« und »da kommt
die Miß.« [»... es geht doch nichts über eine englische Schön-
heit! ... ich hab' Delikatesse.« 152, 153 mit Abweichungen]
- S. 62, 63 zwischen: »... wie der Coerubub in der Tarockkarten?«
und »Sie reisen?« statt »Genug davon. Die Ursache, warum
ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige
Abreise anzuzeigen« [»Sie sind an Ihre Frau gefesselt ...
dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —
nach 158]
- S. 63 zwischen: »... bleiben Sie nur zu Haus« und »Ihr Weg ist
auch der meinige ...« [159]
- S. 64 zwischen: »O, englische Miß!« und »(Will sie umarmen ...)«
[159]
- Ebda. statt »Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches
Mißverständnis!« [»Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!«
nach 160]

Hgl. ~~...~~

11

1"

19

T. 8.

T. 6.

1. L 2

12

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgeedrungen. Und haben als Germanisten die Urbe-fangenheit, mit Goethes unirdischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat :

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freunt?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' uns ganze Jahr gebracht;
Das hatt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit siß der Pressel
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten fir und fir;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Fruchte deut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verdrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses schleziate Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchensteigelhupfen, sondern)

der Göttilzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kirchners angerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht aussagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

hat mit

}

beginnen wie
etwa abgegriffen.

Nebst kleinen Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus dem Tod am Hochzeitstag betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein:

47 Der

- S. 24 zwischen: »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich«. [D. T. a. H., S. 95]
- Ebda. zwischen: »... Solo packen« und »Du weigerst dich?« [S. 96]
- S. 30 zwischen: »... Aber unglückliche Liebe —« und »Ich kann den armen Teufel...« [S. 109]
- S. 31 »... Wer wird denn heutzutage noch fliegen? Wir haben doch jetzt die Zeiserlwägen!« »Die Zeiserlwägen?« / »Zauberzeiserlequipage!« statt »Zauberequipage«.
- S. 34, 35 zwischen: »... selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und »... eine Nymphe ist draußen« [S. 114—116]
- S. 35, 36 zwischen: »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« [S. 116]
- S. 36 zwischen: »Sie soll hereinkommen« und »Nur herein, mein Kind!« [S. 139]
- Ebda. zwischen: »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung...« [S. 116, 117]
- Ebda., S. 37, 38 zwischen: »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädels ist ein Engel!« [S. 117—119; da »Sephel« der ersten Fassung abgeht und »Peppi« der zweiten verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir...« die nun folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst ellichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädl's in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.]
- S. 40 statt »springen«: »tanzen« (nach der Partitur)
- Ebda., S. 41 statt: »Jodler, nach demselben die Melancholie herauf« und »Jodler, dann ab, die Melancholie folgt«: »Jodler, der abbricht — die Melancholie steigt herauf« und »Trauerjodler, der abbricht — die Melancholie versinkt«.
- S. 42 zwischen: »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen...« die Übernahme einer unscheinbaren Stelle [S. 119 »Ist sie noch draußen?...«] zur schärferen Charakteristik des Schmafus, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«
- S. 43 zwischen: »... vielleicht brauchen« und »das ist mir g'rad recht«. [S. 120]
- Ebda. zwischen: »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn...« [Verbindung zweier Stellen S. 121]

} 13 / 28 ;

71.40. L1

Hauer }

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes untrübschesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' uns ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit siß der Pressel!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dalet judio.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und waißen für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Friche beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegluhnpfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses scherzhaften Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegluhnpfer, sondern)

der Götitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihm zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennerblick ansersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, filirt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung anzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

- S. 44 nach »Hinaus aus der entweiheten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder damit«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124]. »Ich hab' einen Viechszorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm'!« [nach 126: »Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen . . . , ich schieß' alles z'samm'!«]
- Ebda., S. 45 statt: »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe — « »Schweig er; weiß er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt.« » . . . unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]
- S. 45, 46 zwischen: »Narr! Ich werde mit Gewalt — « und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite . . .) bis . . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is 's mit'n Ring?«
- S. 47 *ff.* das Quodlibet-Duett gekürzt; der gesprochene Satz »Verhalte dich still!« zweimal; statt »Na, die Fee, sagt er, bringt ihm Tee«: »Meine Treu', sagt er, ist vorbei«.
- S. 52 statt »aber (Auf Konfusius) du hast gefehlt«: »aber der da hat's ver~~st~~zt«.
- S. 58 statt: »Nur Delikatesse hierin«: »Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache« ~~und~~ statt: » . . . das gehört in mein Fach«: » . . . das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.«
- S. 59 zwischen: »Also ist das wirklich w~~ir~~?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . . « [»Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?« 155]
- Ebda., S. 60 zwischen: »Teils durch den Südwestwind — « und »Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . . « [»Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) — « 155, 156]
- S. 60 zwischen: » . . . in den Speisesaal zu verfügen« und »Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!« [»Um Vergebung ums Leben nicht gewinnen.« 156, 157]
- Ebda., S. 61 zwischen: » . . . allein sprechen könnt'!« und »Da kommt die Miß.« [» . . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.« 152, 153 mit Abweichungen]
- S. 62, 63 zwischen: » . . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?« und »Sie reisen?« statt »Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen« [»Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung — « nach 158]
- S. 63 zwischen: » . . . bleiben Sie nur zu Haus« und »Ihr Weg ist auch der meinige . . . « [159]
- S. 64 zwischen: »O, englische Miß!« und »(Will sie umarmen . . .)« [159]
- Ebda. statt »Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!« [»Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!« Nach 160]

/n

Hgr

si
lah

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
 »Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
 Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
 Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
 Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
 Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
 Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
 Nun sind wir endlich froh;
 Sie pocht von Messe zu Messe
 In dulci júbilo.
 Kommt, laßt uns alles drucken
 Und walten für und für;
 Nur sollte keiner mucken,
 Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Pressefreiheit
 Für Frommen, Vorteil und Früchte deut?
 Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
 Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görflitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausehsehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene geführt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

3

S. 66 statt ›Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.« . . . ›Warum nicht gar!‹ ›Mir ist's recht . . .« [Verwendung der Stelle: ›Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm . . .« Statt ›fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn‹: ›L₁ hätt' man viel zu tun.« 164]

~~13~~ Bbda. ~~der~~ Beiname des Comifo ›Point d'Honneur‹ und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen. 15

S. 67 zwischen: ›. . . gib ich nichts‹ und ›Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .« [165]

S. 68 statt ›(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rupfen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut.) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lernst. Elender!‹: ›(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin (Laut.) Elender!‹ 15

Ebda. Weglassung einer Stelle von der Parodie der Beaumarchais-Clavigo-Szene und deren wirksame Verkürzung aus der Urfassung, der aber die Stelle aus der späteren Fassung ›Im Zirkus behauptet die ganze Welt . . .‹ vorangeht [165] 14

S. 69 zwischen: ›. . . niederg'setzt haben —‹ und ›Also wer sind Sie denn eigentlich?‹ [166] 15

Ebda. zwischen: ›. . . mir fällt nichts ein‹ und ›. . . gesonnen zu sein?‹: ›Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . | Genug davon!‹ [Verwendung der Stelle: ›Der Bruder meiner Emilie?‹ → ›Genug davon!‹ 166] 15

S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: ›sonst voltigiere ich Ihnen in Karriere nach Haus!‹ [167] 15

S. 71 zwischen: ›O, Sie Schmeichler!‹ und ›Aber hören S'‹ [168] 15

Ebda. zwischen: ›wehn S' herunterfallen‹ und ›Hör' Er auf‹ eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.

S. 72 statt: ›Ich komm zu ihr aus dem Zirkus . . .‹: ›Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus . . .‹ 15

15
U--

14
L₁
74
in
indus y
L₁ m'k' g' n'f'p, 2' f'p n'f'p.

15
U--
U--

15

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat :

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wallen für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Predfreiheit
Für Frommen, Vortell und Frichte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görliizer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennenblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspatnos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entziehen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgehdrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirtaischesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
«Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das härt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit siß der Pressel!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci judio.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und warten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Pressfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Fröchte heut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiele Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegeghupfer«. Und er wird als Oberösterreichler dieses schmerzliche Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegeghupfen, sondern)

der Göttilzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kirchsner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht aussagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennerblick aussetzen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unscher die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneur hat Nestroy in die beiden Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem als Comifo verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem dazwischentretenden Original-Comifo aufgelöst, hierbei aber auf Geldmotiv des Point d'honneur verzichtet, das in der Bearbeitung wieder der Figur des Comifo anheimfällt. Der Verdopplung des Seladons entspricht aber auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort »Sie haben Schulden?« statt ~~des Antwort~~ des echten Kunstreters »Ich bin Künstler — ~~ke des falsche~~ ~~erlegt~~: »Wir sind Künstler«. Vorher nach der Bemerkung, daß auch freundschaftliche Erinnerung einen hohen Wert ~~haben~~, ~~statt~~ statt: »Einen hohen Wert? Wohlan, so geben Sie mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen«: »Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor.«

S. 92 [199: Peppi und Point d'honneur]

Ebda. [181—183, 185, 186: »Wo ist der Reisewagen der Miß? ...« mit Abweichungen]

S. 94 »Ja, warum denn ~~das~~? ... (dreimal)« »Ja, was geht denn das den an?« Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode mit Wendungen aus der Vorfassung. Ausfucht des Schmafu aus der ihm drohenden Musikproduktion: »... Ich muß zur Miß!«

S. 97 statt: »Miß rechts, Frau links« die stärker betonte Verwirrung des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: »... Miß links!

S. 98 Einschaltung nach »jetzt erst Schmafu bemerkend«: »Treuloser! Ich nimr mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig« [175]

Ebda. »Ihr Busen wogt fürchterlich« [194]

S. 100 der Schlußchor statt »Es siegle die Treue ...« erste Strophe der Original-Partitur.

S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir ...« Verwendung einer Dialogstelle Carl-Dappschädl [216]

4 Y-101 Ebda. Wiedererscheinen des Eigensinn am Schluß. Jetzt donners statt daß die Sonn' scheint? Da hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert. Jetzt soll' doch die Sonn' scheinen! Eigensinn (taucht auf) »Just nicht!« »Mit diesem Donner ist ~~das~~ statt »der Talisman wieder zurück.« (Donner.) »Was ist denn das?« »Mit diesem Donner ist auch mein ~~Gemut~~ verschwunden ...«: »~~W~~ Was ist denn das?«

Frau repliziert

12 d

v--

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangtheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der war' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und war' ums ganze Jahr gebracht;
Das häßt' ich ihm gar sehr verdaecht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegeihupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhaften Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegeihupfen, sondern)

der Görlicher Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Manuskript

I

Die erste Vorlesung durch den Bearbeiter hat im Kleinen Musikvereinsaal am 13. Januar, die zweite im Mittleren Konzertsaal am 8. Februar 1925 zu wohlütigem Zweck stattgefunden. Die Handschrift der Partitur war aus den Sammlungen der Stadt Wien ausnahmsweise zur Verfügung gestellt worden. Das Programm enthielt die folgende Erläuterung:

Die Erstaufführung dieses vor »Lumpazivagabundus« entstandenen Stückes hat am 26. September 1832 im Theater an der Wien stattgefunden, mit Nestroy als Schmafu, Scholz als Konfusius, Carl als Comifo, Stahl als Eigensinn, Dlle Planer als Treue, Dlle Zöllner als Flatterhaftigkeit und Dlle Condorussi als Nymphe Peppi. Einer der Kritiker, die — im Gegensatz zu dem sonst höheren Niveau damaliger Theaterbetrachtung — immerhin schon als Vorläufer der heutigen Niedrigkeit angesprochen werden können, schrieb lapidar: »Es fehlt Herrn Nestroy nicht an einer gewissen Gattung von Witz, aber wohl am Dichtergeist. Er wird mir die Erklärung dieses Satzes erlassen.« Da es Nestroy getan hat, hat die Welt bis heute nicht die volle Wahrheit über ihn erfahren, mit deren Verbergung solch aufgeplustertes Federvieh noch eine besondere Gnade zu betätigen scheint. Tatsächlich wäre keiner dieser Gesellen, die die Rache der Inferiorität auf den Richterstuhl gesetzt hat, imstande, die ihm erlassene Begründung seiner Banalitäten zu stottern, wenn ihm das in contumaciam abgeurteilte Genie Aug in Aug gegenüberstände. Es war schon im Wiener Vormärz so, daß eben diejenigen, welche keine Meinung hatten, das Amt hatten, sie auszusprechen und durch das gedruckte Diktat der Bosheit an den Unverstand dem reichsten Wert an Menschsein und Geisthaben Leben und Wirken zu vergällen. Welche Wohltat daneben die fortschrittliche Erfindung des Totschweigens bedeutet, das zu erklären bleibe wieder mir erlassen. Jedenfalls kann man sagen, daß das Maß anerkennenden Verständnisses, welches die Kritik, natürlich auch die der Literaturgeschichte, und vielfach das Publikum namentlich für die ersten Werke Nestroys übrig hatte — also wo das Urteil nicht geradezu ein Exzeß der Abwehr gewesen ist —, am richtigsten mit dem kostbaren Wort aus dem »Konfusen Zauberer« bezeichnet wird: »Das ist grad so viel, als wenn man einem Walfisch eine Biskoten gibt.« Mir erscheint es unfaßbar, daß eine Wortkraft, die nie besser bestanden hat als in eben dieser Periode der Durchfälle und mittleren Erfolge, vor solcher Schwerhörigkeit der Zeit und in den Erniedrigungen der Theater- und Preßkabaln überhaupt am Werke sein und bleiben konnte. Kein Teilhaber dieser Ahnungslosigkeit hat damals mehr als den Situationsspaß erkannt, über den sich selbst diese Gehirne zuweilen erhaben dünkten, ohne zu ahnen, was sie da alles nicht verstanden. Seitdem ich Nestroy kenne, ist mir dieses Zauberstück als eines der in ihrer Leichtigkeit und Luftigkeit gewichtigsten erschienen, um der Fülle der Beweise willen, wie da die Charakterzeichnung alles vom Wort empfängt, um ihm nichts schuldig zu bleiben, und jeder Satz

Wieder Nestroy?

Ju



Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat :

›Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?‹
›Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.‹

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' uns ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulcè jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm ›als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft‹.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein ›Stiegelhüpfer‹. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhaft Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görtitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die ›Volksbühne‹ ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten ›Hals- und Beinbruch‹ entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

II

förmlich die Kugel ist, die durch die Figur in die Welt schlägt, ungeachtet dessen, was die erhabene Mittelmäßigkeit des Verstandes gegen alles Beiläufige, gegen jene gewollte oder ungewollte Unwahrscheinlichkeit der vom Witz geführten und irgendeinmal verlassenen Handlung einwenden mag, die doch schließlich die Unglaubhaftigkeit der Theaterwelt geziemend bestätigt. Ein Sätzchen wie das von dem als Kunstreiter verkleideten Konfusius gesprochene — die Flatterhaftigkeit sagt: »Stürmischer! So küssen Sie«, sie reicht ihm die Hand, er mit einem »Nur her damit« beißt sie, »Au weh! Was tun S' denn? Sie haben mich ja in die Hand gebissen«, darauf er: »O, was vermag die Liebe nicht« — dergleichen war ein in der Fülle der Wortwerte und an die Leere der Empfängerschaft verlorenes Wunder. (Es wird sogleich aktuell: noch mit ihm befaßt, fällt mein Blick auf die Gerichtssaalnotiz von dem »Bissigen Kuß«, dessen Spender sich aber nicht gerade mit einem Sinnenrausch ausgedet hat.) Und man wird in der deutschen Humornliteratur vergebens nach einem Vergleichsstück von dem phantastischen Witz suchen der kleinen Szene des »melancholischen Fiakers«, in der das ganze Vokabular dieser durch die Wiener Zeiten beruhenden Gaunersphäre in Schmerzensrufe aus tiefster Seelenumnachtung verwandelt scheint und die Wurzerei gleichsam einen Trauerflor trägt. Mit einem übersinnlichen Humor, dessen Wahrheit das geschaute Zerrgesicht der Wirklichkeit und dessen Tiefe die Grundlosigkeit des Lebens vorstellt, ist, was sich da in der Ansprache an Mensch und Pferd nur begeben kann — bis auf das schließliche »Hiö!« —, in der Menschheit ganzen Jammer einbezogen, wozu noch eine »Trauermusik mit Posaunen« das ihrige tut. Aber jede Zeile in diesem Zauberspiel war mir längst zum Liebling geworden, und nur die Schwierigkeit der musikalischen Zurüstung — bei dem irrigen Glauben, daß die Originalmusik verloren sei — hat in der vielfachen Bedrängnis meiner Arbeit dem Wunsch, das Stück vorzulesen, die Erfüllung verzögert. Nun ist aber der alte Eindruck durch ein literarisches Ereignis bestärkt und bereichert worden. Die Veröffentlichung des bisher ungedruckten zweiten Stückes Nestroys »Der Tod am Hochzeitstag oder Mann, Frau, Kind« (1829) — durch die sich die Herausgeber der neuen Sammlung ein Verdienst erworben haben, das noch größer wäre, wenn sie zugleich mit dem Werk auch dessen offenbaren Zusammenhang mit dem »Konfusen Zauberer« entdeckt hätten — hat mich angeregt, diesen einer Bearbeitung zu unterziehen, um in sie auch die vielen herrlichen Sätze einzupflanzen, die Nestroy aus dem oft wörtlich wiederholten Dialog der Vorarbeit nicht übernommen hat. Ich könnte wohl genau die Wegscheide bezeichnen, an der der Selbstbearbeiter sich jeweils von solchen Schätzen trennen zu müssen geglaubt hat, vor die sichtbare Unmöglichkeit gestellt, sie der äußerlich veränderten Handlung,

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freit?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Pressefreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit' überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Oberösterreichischer dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhüpfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene geführt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

8
 III

die auch das Motiv des Traums durch das der Zauberei ersetzt, der veränderten Situation, ja dem nuancierten Charakter der Gestalt eben an der gegebenen Stelle anzupassen. Er mag es für den Theatergebrauch nicht so wichtig genommen haben, wie für die geistige Sache Nestroys der spätere Bearbeiter, dem, ohne die geringste Beschädigung dramatischen Gutes und mit dem Recht gegenüber einem Original, das selbst die Übernahme von etwa vierzig Dialogseiten zugibt, binnen kürzester Zeit gelungen ist, noch die unvergleichliche Fülle von zehn zu bergen. Dadurch ist es, freilich mit einer Teilung in vier statt in drei Akte, ermöglicht worden, die Episoden der Familie des Kunstreiters Comiso (dessen Verwandlung aus dem besseren Namen Point d'honneur nicht rückgängig, doch im Personenverzeichnis geltend gemacht werden durfte) in ihrer ganzen Kostbarkeit eines gewendeten Schiller- und Clavigo-Pathos zu erhalten. Die Bearbeitung bedeutet mit geringfügigen, stilgetreuen Überleitungen, die notwendig wurden, einen weit gelinderen Eingriff als die verkürzende der »Nachtwandler«. Das Quodlibet-Duett wurde textlich nur zum Teil verwendet und da es in der Partitur bloß als Fragment vorkommt, nach Angabe des Vortragenden musikalisch fortgesetzt, dem im Übrigen — vor allem an dem merkwürdigen Kuplet des Schmafu — die von der späteren Originalmusik enttäuschte Hoffnung erfüllt wurde, daß sie fast Ton für Ton mit der eigenen akustischen Vorstellung dieser versunkenen Welt der Lieberrwürdigkeit übereinstimmt. Jenes Kuplet (mit dem Refrain: »Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n«) ist mit Zusatzstrophen versehen worden, die wie immer bloß der eigenen hörenden und lesenden Publizität des Verfassers vorbehalten sind und, als eine wenngleich stilgerechte Veränderung der zensurgedrungenen unblutigeren Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adol. Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel umstände, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelehpuffer«. Und er wird als Oberösterreichischer dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelehpuffen, sondern)

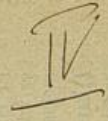
der Görlitzer Zuchtthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene geführt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Handwritten notes at the top of the page, including a circled phrase and a paragraph of text.



Nebst kleinen Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel/etzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zaubers« ein

(h. Schroll)

- List of page references and text changes, such as 'S. 24 zwischen: »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich.«', 'S. 30 zwischen: »... Solo packen« und »Du weigerst dich?«', etc.

H S

1.

1:

Handwritten notes: 'in', 'in', 'K. J.' with arrows pointing to the text.

Handwritten notes: 'K. J.' with a checkmark.

Original =

1 S

Handwritten note on the left margin: 'Nicht nur sind... wenn Tod...'

Handwritten mark: '→ 1

Handwritten mark: '1 [K L]'

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagewerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hatte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' uns ganze Jahr gebracht;
Das hatt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit siß der Presse!
Nun sind wir endlich froh:
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wälten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Prebfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Fröchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiele Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegegelhupfen, sondern)

der Görilizer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihm zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennenblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung anzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

V

2

S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' ihn nieder damit«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124]. / »Ich hab' einen Viechszorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm!« [nach 126]. »Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen . . . ich schieß' alles z'samm!«

17

[M]

L:

Ebda., S. 45 statt: »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe — « »Schweig er; weiß er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt!« [L.] unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerf, wer hat ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]

~~17~~

L: U — —

/5

S. 45, 46 zwischen: »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite . . .) bis . . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is 's mit'n Ring?«

S. 59 zwischen: »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . .« [»Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?« 155]

Ebda., S. 60 zwischen: »Teils durch den Südwestwind —« und »Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . .« [»Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —« 155, 156]

S. 60 zwischen: » . . . in den Speisesaal zu verfügen« und »Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt!« [»Um Vergeltung . . . ums Leben nicht gewinnen.« 156, 157]

U S

Ebda., S. 61 zwischen: » . . . allein sprechen könnt!« und »Da kommt die Miß.« [» . . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.« 152, 153 mit Abweichungen]

S. 62, 63 zwischen: » . . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?« und »Sie reisen?« statt »Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen« [»Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —« nach 158]

S. 63 zwischen: » . . . bleiben Sie ntr zu Haus« und »Ihr Weg ist auch der meinige . . .« [159]

S. 64 zwischen: »O, englische Miß!« und »(Will sie umarmen . . .)« [159]

Ebda. statt »Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!« [»Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!« Nach 160]

Zauber selbst die berühmten Forscher befört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh:
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drücken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Pressfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Oberösterreichischer dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhüpfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

VI

3

- S. 66 statt »Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiatier Mensch drauß, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.« . . . »Warum nicht gar!« »Mir ist's recht . . .« [Verwendung der Stelle: »Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm . . .« Statt »fürchten wollte, man könn't vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn«: ~~hätt'~~ hätte man viel zu tun.« 164]
- Ebda., der Beiname des Comifo »Point d'Honneur« und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen. /h
- S. 67 zwischen: » . . . gib ich nichts« und »Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .« [165]
- S. 68 statt »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rupfen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lerntest. Elender!«: »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. Ich will sie rächen, indem ich ihn rupfe. (Laut) Elender!«
- Ebda. Weglassung einer Stelle vor der Parodie der Beaumarchais-Clavigo-Szene und deren wirksame Verkürzung aus der Urfassung, der aber die Stelle aus der späteren Fassung »Im Zirkus behauptet die ganze Welt . . .« vorangeht [165] /z
- S. 69 zwischen: » . . . niederg'setzt haben —« und »Also wer sind Sie denn eigentlich?« [166]
- Ebda. zwischen: » . . . mir fällt nichts ein« und » . . . gesonnen zu tun?«: »Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!« [Verwendung der Stelle: »Der Bruder meiner Emilie?« ~~Genug davon!~~ »Genug davon!« 166] U . . .
- S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: »sonst vollgiere ich Ihnen ~~in~~ in Karriere nach Hans!« [167] U . . .
- S. 71 zwischen: »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'« [168]
- Ebda. zwischen: »wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.

U . . . f. . . .

und in der
Karte 1.f. . . .
f. . . .

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes untrübschesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat :

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
«Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und :

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und :

O Freiheit sitz der Pressel
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wäiten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und :

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte bent?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burtach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geisligkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhüpfen, sondern)

der Götitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht aussagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Fälschung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Insinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

- VII
- 4
- S. 72 zwischen: »O, Sie Schmeichler« und »Aber hören S'« [168, aus der Szene mit Peppi]
- S. 73, 74 Einschaltung [168—170 der Szene mit Peppi von den Worten an: »durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt] 12
- S. 75 Einschaltung der Figur der Madame Point d'Honneur [171—176, bis zu den Worten: » . . . wie viel gebet's denn dann beim Theater?«, statt » . . . wie viel gebet's denn dann erste theatralische Versuch?«. Mit geringen Abweichungen.] 712 (18)
- S. 78 nach »Etwas geht mir im Kopf herum« Veränderung der Szene Schmafu und Konfusius.
- S. 79 ~~Streichung~~ zwei Dialogstellen/ 10/10
- S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichen.
- S. 86 Einschaltung der Figur der ~~Madame~~ Klang [180, mit geringen Abweichungen] 1/ Dingmuthen
- S. 88 »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!« . . . »Tollkühner Backenbart!« [196] 102
- S. 89 statt » . . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren!« »Also so macht er's? . . .«: » . . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« und »Sie sind ein großes Weib!« [197] 10
- S. 91, 92 nach » . . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler.« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben sie wohl auf immer!« bis » . . . mein Jahrhundert in die Schranken«. Mit Abweichungen]
- S. 92 [199: Peppi und Point d'honneur]
- Ebda. [181—183, 185, 186: »Wo ist der Reisewagen der Miß? . . .«. Mit Abweichungen]
- S. 98 Einschaltung nach »jetzt erst Schmafu bemerkend: »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig« [195] (17) 102
- Ebda. »Ihr Busen wogt fürchterlich« [194]
- S. 100 der Schlußchor statt »Es siegte die Treue . . .« erste Strophe der Original-Partitur. } — 9.5
- S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .« Verwendung einer Dialogstelle Carl-Dappschädl [216]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' uns ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Pressefreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegeelhupfer«. Und er wird als Oberösterreichischer dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegeelhupfen, sondern)

der Görliizer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

III
5

hier
Umpfänger in Änderung N. Buchst. h. b.:

H. f. d. s.

S. 31 »... Wer wird denn heutzutage noch fliegen? Wir habet doch jetzt die Zeiserlwägen!« »Die Zeiserlwägen?« »Zauberzeiserlequipage.« ~~statt »Zauberequipage.«~~

E. J
r. 1

~~S. 49~~ S. 41 statt: »Jodler, nach demselben die Melancholie herauf« und »Jodler, dann ab, die Melancholie folgt«: »Jodler, der abbricht — die Melancholie steigt herauf« und »Trauerjodler, der abbricht — die Melancholie versinkt«.

l. w.

S. 47 u. ff. das Quodlibet-Duett gekürzt; der gesprochene Satz »Verhalte dich still!« zweimal; statt »Na, die Fee, sagt er, bringt ihm Tee«: »Mein Treu', sagt er, ist vorbei«.

S. 52 statt »aber (Auf Konfusius) du hast gefehlt«: »aber der da hat's verpatzt«.

S. 58 statt: »Nur Delikatesse hierin«: »Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache«; statt: »... das gehört in mein Fach«: »... das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.«

S. 72 statt: »Ich komm zu ihr aus dem Zirkus...«: »Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus...«

S. 78 »Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich«.

S. 79 statt: »Zaubermacht führt Sie zu mir«: »No, halt Zaubermacht führt Sie zu mir«.

S. 82 »... ich geh' in' Zirkus zu Emilie —« »Amalie!« »Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehüpft wie gesprungen«.

Ebda. statt: »... wo ich den frechen Burschen koramisieren werd'«: »... wo ich dir mit'n Zauberstabel die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf'! E-e!«

4 per.

S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneur hat Nestroy in ~~die beiden~~ Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem als Comifo verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem dazwischentretenden Original-Comifo aufgeführt, hiebei aber auf das Geldmotiv des Point d'honneur verzichtet, das in der Bearbeitung wieder der Figur des Comifo anheimfällt. Der Verdopplung des Seladons entspricht aber auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort »Sie haben Schulden?« statt [des echten Kunstreiters »Ich bin Künstler —« der falsche einfällt: »Wir sind Künstler«. Vorher nach der Bemerkung, daß ~~auch~~ freundschaftliche Erinnerung ~~einen hohen Wert~~ habe, statt: »Einen hohen Wert? Wohlan, so geben Sie mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen«: »Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor.«

10
H. C. I
[2. Kunstst.]
1, 2
[198]
[186]

S. 94 »Ja, warum denn das? ... (dreimal)« »Ja, was geht denn das den an?« Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode mit Wendungen aus der Vorfassung. Ausflucht des Schmafau aus der ihm drohenden Musikproduktion: »... Ich muß zur Miß!«

r. 4

S. 97 statt: »Miß rechts, Frau links« die stärker betonte Verwirrung des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: »... Miß links!«

H. C.

S. 101 ~~Wieder~~erscheinen des Eigensinn am Schluß statt »den Talisman wieder zurück.« (Donner.) »Was ist denn das?« »Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden...«: »— Was ist denn das?« »Jetzt donnerts ~~hat das die Sonn' scheint?~~ Da hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert! Jetzt sollt' doch von rechtswegen die Sonn' scheinen!« Eigensinn (taucht auf) »Just nicht!« »Mit diesem Donner ist — —«

H. P
H. U
L!

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes untrübschesten Worten ein Tagewerk zu verkären, von dem er geschrieben hat :

»Sag mir, wann dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht:
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit stib der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci jubbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wähen für und für:
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Prebfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Frachtie bent?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses schmerzliche Wort seiner Heimat in meinem ospreudischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Götlicher Zuchtthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht anzusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben tief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihm zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

X

Das Couplet des Schmafau war durch die folgenden Strophen (durch die zwei letzten erst in der zweiten Vorlesung) ergänzt worden;

2
Habe mich?
Ja

Doch gibt es ja Gottseidank außer ein' Weib
In den heutigen Zeiten auch sonst Zeitvertreib.
Man kann sich bei Tag und bei Nacht jetzt zerstreun
Und sich täglich zweimal seines Lebens erfreun.
Die Welt steht am Kopf und der Papst hat a Freud'
Und gesagt hat er's einem von unsere Leut'.
Man muß sich's nur vorstell'n, so vergißt man es nie —
Die Freie Presse befreit von der Melancholie.

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Drum les' ich die Zeitung; doch geh' ich in kein Stuck,
Sonst kommt mir die Melancholie wieder z'ruck.
Sitz' ich im Theater, da is alles umsonst —
So Theater zu spielen, das is schon eine Kunst.
Jetzt spiel'n s' ohne Kulissen; denn ohne Talent
Sie spielen zu sehn, das war man schon g'wöhnt.
Im Bühnenraum fallen sie durch und darum
Drehn sie ihn halt spielend in a Raumbühne um.
Das Kulturgewandl' g'wendet, is als a Ganzer kein Rock,
Aber die Zeit hat ihre Kunst halt und die Zeitung ihr'n Schmock.
Nach allem, was ich von dem Zauber gehört,
Soll er faul sein: die Herrschaften zaubern verkehrt.
Das is nix für mich, nein vor so was mir graust
Und ich bin ja ein Magier auf eigene Faust.
Doch zum Nestroy ins Burgtheater — glaub'n S' da geh ich gern?
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch dort wer'n!

19

19

o

muß
ja

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Doch das politische Theater reißt mich wieder 'raus —
Da kann ich mich kugeln, da spend' ich Applaus!
Da gibts noch a Hetz', da bedrückt uns kein Weh,
Und im rechten Moment haben s' die rechte Idee.
Is die Republik bettelutti, da wissen s' ein' Trost:
Sie geben ihr ganz einfach die Habsburger in Kost.
Da pumpert mein Herz, ich kann gar nicht sagen wie —
Sehn S', der Seipel saniert von der Melancholie!

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangtheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht:
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In *dulci júbilo*.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegehüpfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegeelhupfen, sondern)

der Görilzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

W. K. Jodler
notwendig, weisheitlich,
da die Zeit vordringt
wie H. Herz & Kerkowin

I

Kopf
Zusammenhang
auf

Lm

Mir wird konfus bei dem Zauber und wenn auf die Republik
Fällt mein Blick, kommt mir gleich die Melancholie wieder z'rück,
Ich denk' mir, dafür hat's einen Weltkrieg gegeben!
Sie wollen, was sie erlebt hab'n halt wiederum erleben.
Den aufg'wärmten Kaiserschmarren möchten s' noch einmal essen,
Aber daß er ihnen im Magen lag, das hab'n sie vergessen.
Ja, die Weisheit der Welt an dem Grundsatz sich spießt:
Aufs Gehabte gibt der Jud nix, dafür aber der Christ.
Zur Freiheit, sag'n s' selber, sind sie halt noch nicht reif,
Und ich muß offen gestehn, daß ich den Stolz nicht begreif'.
Denn ich glaub' halt und ich bin es zu sagen so frei:
Sie sind nicht einmal reif noch zur Sklaverei.
Durch Schaden werd'n s' dumm, können vom Krieg nicht g'nug
kriegen;
Und das Volk, sagt der Nestroy, ist ein Ries' in der Wieg'n.
Und der braucht einen Knirps halt zu seinem Herrn.
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n!

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Trotz allem, ich g'freu mich, 's wird alles wie früher,
Der Tod und die Not waren schlechte Erzieher.
Zu was brauchen wir diese republikanischen Faxen?
So lass'n mr dem Doppeladler die Flügel'n halt wachsen!
's is allerhöchste Zeit, daß er dasteht wie a Phönix.
Die hier harr'n des Kaisers, die drüben das Königs.
Krieg'n mr erst diesen Schirm wieder, is mit'n Mieterschutz aus
Und bei die Hausherrn da zieht die Melancholie aus'm Haus.

19
Te La Fax

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Doch auf einmal verstummt nun das Freudengeschrei:
Der Wirt hat die Rechnung g'macht ohne die Partei!
Die blast ihm zum Rückzug und feuert Decharge
Und statt 'n Doppeladlermarsch spiel'n s' den Zinsgeiermarsch.
Statt mit dem Friedenszins friedlich herauszurucken,
Werden die Pultdeckel geschlagen als wie eine Brucken,
Daß i dem Schlachtengetös vergeht Hören und Sehn
Selbst dem edlen Ritter dem Prinz Vogoen.
Und mit Trommeln und Pfeifen, Trompeten und Tschinellen
Spiel'n s' besser als die beste Militärkapell'n.

1/n
ste

1 ff. Spatium

Zauber selbst die berühmten Forscher befördert, sind diese noch nicht vorgedreht. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für,
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Pressefreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegegehupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegegehupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Wie U. d. Kammern !!

XI

Mitt-
jahrhunderts
Pog

Die alte Musik war zur Begleitung der Toten;
Den Lebendigen spiel'n s' auf nach ganz anderen Noten.
Denn die woll'n nix als daß zu des Vaterlands Ehren
Die Mütter auch ferner in Schmerzen gebären
Und der Zins sei erhöht an Gut und an Blut.
Nein, da wird selbst dem Teufel melancholisch zu Mut!

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Bläst man manchmal auch Trübsal in dem Land aus Passion,
So pfeift's doch auch wieder aus ein' ganz andern Ton.
Da gibt man den Glauben an den Staat noch nicht auf,
Denn der hat a Justiz und die nimmt ihren Lauf.
Sie rückt aus, von die großen Dieb' einen zu hängen —
Nein! Da woll'n wir uns nicht in die Amtshandlung mengen!
Zwar, grad wie's ihn fangen woll'n, is er auf und davon,
Aber wann er zurückkommt, da kriegen s' ihn schon.

7, d

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Ja, ein Frauenzimmer gibt es, die kenn ich vor allen,
Die is eine G'fallene, aber mir tut's nicht gefallen.
Denn sie is dem nur zu G'fallen, der von Rang und von Macht,
Und ich glaub', sie geht unbefugt aus bei der Nacht.
Sie ist nicht sehr schön und ist längst schon kein Kind,
Aber sie spielt blinde Kuh und hat vor d'Augen a Bind'.
Mit die Großen spielt s' Fangerl, aber die Kleinen tuat s' fangen;
Manch ein Fuß bleibt jetzt frei, manche Hand hat heut Spangen.
»Ohne Ansehn der Person« — das is reiner Hohn,
Man sieht bloß, ohne Ansehn steht s' da, die Person!
Seh' ich, wie sie's treibt im Namen der Republik,
Da kommt mir die Monarchie wieder z'rück.
Und der Castiglioni kommt z'rück und is alles gerührt
Und sie sagen Hab' die Ehre, wem Ehre gebührt,
Und der Staat kann ihn gern hab'n, wie er ihn hat gern.
Mit Gewalt muß der Mensch patriotisch da wer'n!

10s

Trauerjodler

Das Couplet des Konfusius (das nur in der ersten Vor-
lesung enthalten war), hatte die Zusatzstrophe:

Wer ewig sich bindet, der werde geprüft,
Doch die Völkertreu' wird ausgebaut und vertieft.
Sie gehn in den Weltkrieg gemeinsam z'erst und
Sie gehn dann auch Schulter an Schulter zu Grund.
Und selbstlos sagt jed's, schuld der andere sei.
Meiner Treu, es geht nix über d' Nibelungentreu'.

2
1

2
1
Nebel ras?
mein

2
Liedchen im Mannespaß und das?
(Wer kommt?)

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulcet júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Ffücke beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat! Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreichischer dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görliitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschners ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

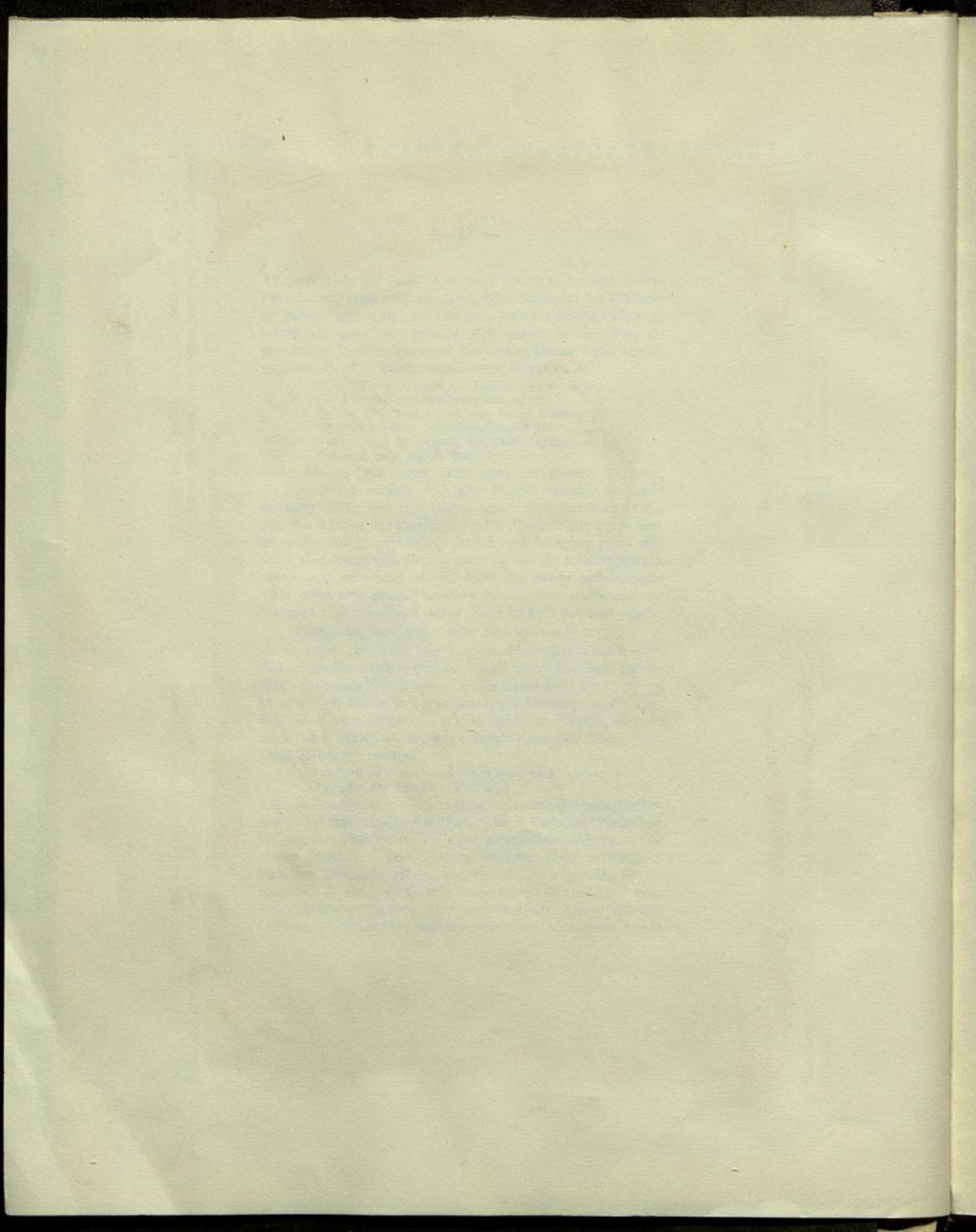
Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbung, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabter Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene geführt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

44

Nachwort *Jarm Vers*

Die erste Vorlesung durch den Bearbeiter hat im Kleinen Musikvereinssaal am 13. Januar, die zweite im Mittleren Konzertsaal am 8. Februar 1925 zu wohlwärtigem Zweck stattgefunden. Die Handschrift der Partitur war aus den Sammlungen der Stadt Wien ausnahmsweise zur Verfügung gestellt worden. Das Programm enthielt die folgende Erläuterung:

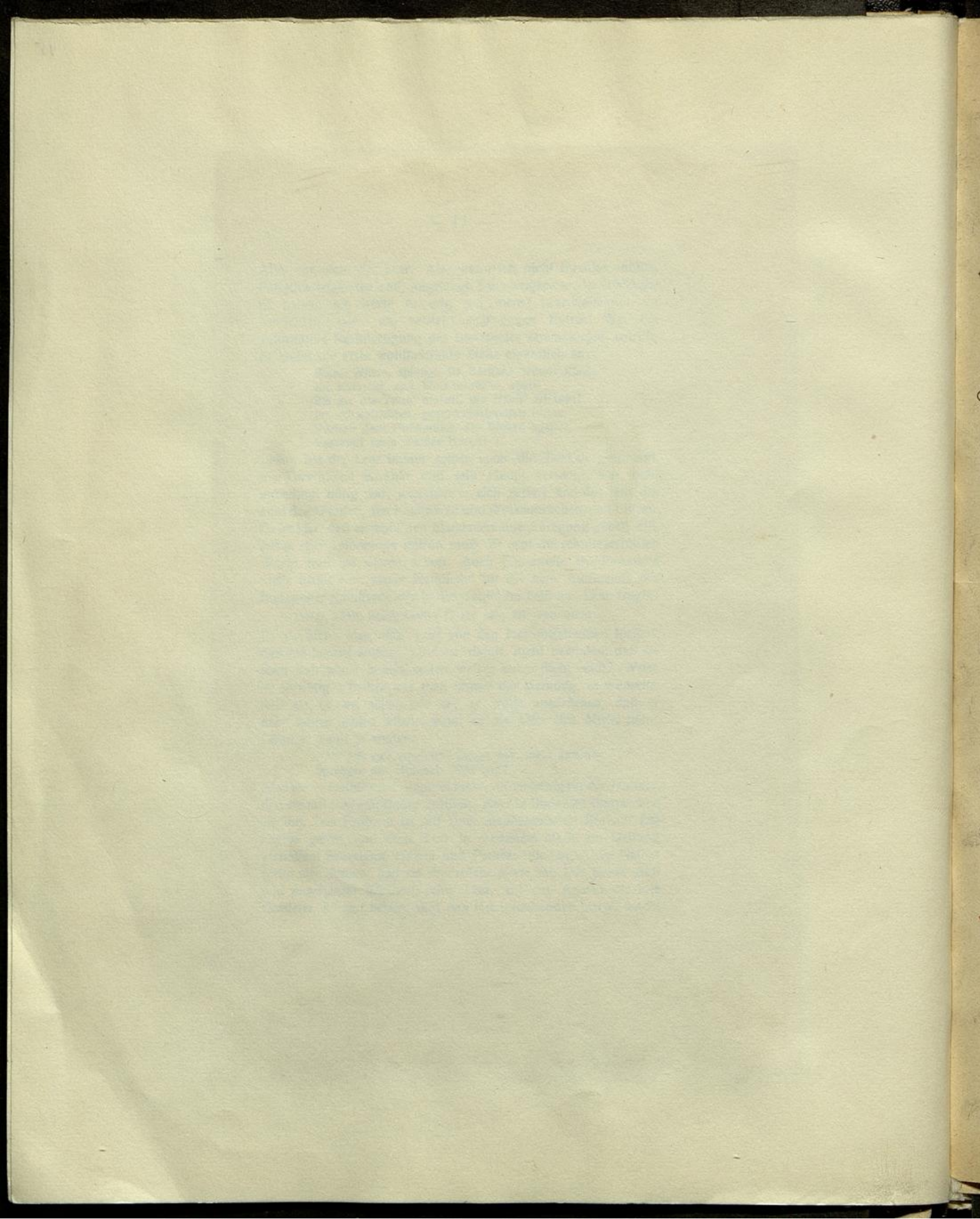
Die Erstaufführung dieses vor »Lumpazivagabundus« entstandenen Stückes hat am 26. September 1832 im Theater an der Wien stattgefunden, mit Nestroy als Schmafu, Scholz als Konfusius, Carl als Comfo, Stahl als Eigensinn, Dlle Planer als Treue, Dlle Zöllner als Flatterhaftigkeit und Dlle Condorussi als Nympe Peppi. Einer der Kritiker, die — im Gegensatz zu dem sonst höheren Niveau damaliger Theaterbetrachtung — immerhin schon als Vorläufer der heutigen Niedrigkeit angesprochen werden können, schrieb lapidar: »Es fehlt Herrn Nestroy nicht an einer gewissen Gattung von Witz, aber wohl am Dichtergeist. Er wird mir die Erklärung dieses Satzes erlassen.« Da es Nestroy getan hat, hat die Welt bis heute nicht die volle Wahrheit über ihn erfahren, mit deren Verbergung solch aufgeplustertes Federvieh noch eine besondere Gnade zu betätigen scheint. Tatsächlich wäre keiner dieser Gesellen, die die Rache der Inferiorität auf den Richterstuhl gesetzt hat, imstande, die ihm erlassene Begründung seiner Banalitäten zu stottern, wenn ihm das in contumaciam abgeurteilte Genie Aug in Aug gegenüberstände. Es war schon im Wiener Vormärz so, daß eben diejenigen, welche keine Meinung hatten, das Amt hatten, sie auszusprechen und durch das gedruckte Diktat der Bosheit an den Unverstand dem reichsten Wert an Menschsein und Geisthaben Leben und Wirken zu vergällen. Welche Wohltat daneben die fortschrittliche Erfindung des Totschweigens bedeutet, das zu erklären bleibe wieder mir erlassen. Jedenfalls kann man sagen, daß das Maß anerkennenden Verständnisses, welches die Kritik, natürlich auch die der Literaturgeschichte, und vielfach



— IV —

Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel imstande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Wabek



Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht:
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit stüß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dücl' jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und warten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was auch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Friche bent?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiere Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burtach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft.«

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhaupters«. Und er wird als Obersterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchensteigelhaupten, sondern)

der Göritzer Zuchtthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hätte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben tief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größerer Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' ihn nieder damit«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124.] statt »Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weß' jedem Hasen ich schieß' alles z'samm!«: »Ich hab' einen Viehzorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und weß' jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm!« [nach 126]

*U, Du ich triff me mit
triff, das ist alles
was!*

18.44

8.5

18.44

13

13

Ebda S. 45 statt »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —« »Schweig er; weiß er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt!«: »— unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]

S. 45, 46 zwischen/ »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite . . .) bis » . . . einem äthiopischen Laternapzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is' s mit'n Ring?«

S. 59 zwischen/ »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . .« [»Ich hör', daß es in London . . .] zu kaufen kriegt?« 155]

18.57

13

Ebda S. 60 zwischen/ »Teils durch den Südwestwind —« und »Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . .« [»Es ist auch ganz natürlich . . .] (er zieht ein Schnupftuch heraus) —« 155, 156]

S. 60 zwischen/ » . . . in den Speisesaal zu verfügen« und »Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt!« [»Um Vergebung . . .] ums Leben nicht gewinnen.« 156, 157]

13

18.60

13

Ebda S. 61 zwischen/ » . . . allein sprechen könnt!« und »Da kommt die Miß.« [» . . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . .] ich hab' Delikatesse.« 152, 153 mit Abweichungen]

S. 62, 63 zwischen/ » . . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?« und »Sie reisen?« statt »Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen« [»Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —« nach 158]

13

S. 63 zwischen/ » . . . bleiben Sie nur zu Haus« und »Ihr Weg ist auch der meinige . . .« [159]

S. 64 zwischen/ »O, englische Miß!« und »(Will sie umarmen . . .)« [159]

18.64

Ebda statt »Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!« [»Das wird ein himmlisches Mißverständnis!« Nach 160]

126

13

13

13

13

13

13

*l: ... mich ...
T H 4
[in London ...]*

13

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes untrübschesten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat :

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
>Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit siß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Komm, laß uns alles drucken
Und wäiten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Predfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Frichte bent?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiele Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft.«

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses scherzhaften Wort seiner Heimat in meinem osipnevibischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhüpfen, sondern)

der Görliizer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volkshühne« ins Leben rief und wüthig leierte. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick anserken hatte, in der Epöche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspatnos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangtheit, mit Goethes unridischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung frent?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht:
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh:
Sie pocht von Messe zu Messe
In daci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wälen für und für!
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Prebtheit
Für Frommen, Vortell und Frichte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchengiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kirchner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksblühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennenblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pötte zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung anzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

- S. 72 zwischen: ~~O, Sie Schmeichler~~ und ~~Aber hören S'r~~ [168, aus der Szene mit Peppi]
- S. 73, 74 Einschaltung [168—170 der Szene mit Peppi von den Worten an: »Durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comiso auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt]
- S. 75 | Einschaltung der Figur der Madame Point d'Honneur [171—176, bis zu den Worten: » . . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?« [statt » . . . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch?« [Mit geringen Abweichungen.]
- S. 78 nach »Etwas geht mir im Kopf herum / Veränderung der Szene ~~Schmafu und Konfusius~~
- S. 79 zwei Dialogstellen gestrichelt.
- S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichelt.
- S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180, mit geringen Abweichungen]
- S. 88 »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!« . . . »Tollkühner Backenbart!« [196]
- S. 89 statt » . . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren.«: »Also so macht er's? . . .«: » . . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« und »Sie sind ein großes Weib!« [197]
- S. 91, 92 nach » . . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler!« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben sie wohl auf immer!« bis » . . . mein Jahrhundert in die Schranken!« [Mit Abweichungen]
- S. 92 [199: Peppi und Point d'honneur]
- Ebd. [181—183, 185, 186: »Wo ist der Reisewagen der Miß? . . .«. Mit Abweichungen]
- S. 98 Einschaltung nach (»jetzt erst Schmafu bemerkend«): »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig« [nach 195]
- Ebd. »Ihr Büsen wogt fürchterlich« [194]
- S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .« Verwendung einer Dialogstelle Carl-Dappschädl [216]

7.37

1-98

0-5

H, Maria, Amalia = S. 111: 1. Teil 2. Aufg. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500.

7.37

7.1

7.1

7.72-97

7.78

1/h
1/h

[nach . . . ich . . .
hat mich]

1/h
H/D

7.1
[199 (Peppi).]

[199 (Peppi).]

T.
[Signature]

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes untrübschesten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung treunt?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht:
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci judio.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wälten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Predfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Frische bent?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burtäch seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreichler dieses schietznafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Göritzer Zuchtäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kirchner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennerblick auserschen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleie zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unridischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hatte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das härt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit siß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wailen für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was auch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupier«. Und er wird als Oberösterreicher dieses schlechthafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupien, sondern)

der Görztzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung anzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Das Couplet des Schmafu war durch die folgenden Strophen
(durch die letzten zwei erst in der zweiten Vorlesung) ergänzt worden:

Doch gibt es ja Gottseidank außer ein' Weib
In den heutigen Zeiten auch sonst Zeitvertreib.
Man kann sich bei Tag und bei Nacht jetzt zerstreu'n
Und sich täglich zweimal seines Lebens erfreu'n.
Die Welt steht am Kopf und der Papst hat a Freud'
Und gesagt hat er's einem von unsere Leut'.
Man muß sich's nur vorstell'n, so vergißt man es nie —
Die Freie Presse befreit von der Melancholie.

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Drum les' ich die Zeitung; doch ich geh' in kein Stuck,
Sonst kommt mir die Melancholie wieder z'ruck.
Sitz' ich im Theater, da is alles umsonst —
So Theater zu spielen, das is schon eine Kunst.
Jetzt spiel'n s' ohne Kulissen; denn ohne Talent
Sie spielen zu sehn, das war man schon g'wöhnt.
Im Bühnenraum fallen sie durch und darum
Drehn sie ihn halt spielend in a Raumbühne um.
Das Kulturgwandl g'wendet, is als a Ganzer kein Rock,
Aber die Zeit hat ihre Kunst halt und die Zeitung ihr'n Schmock.
Nach allem, was ich von dem Zauber gehört,
Soll er faul sein: die Herrschaften zaubern verkehrt.
Das is nix für mich, nein vor so was mir graust
Und ich bin ja ein Magier auf eigene Faust.
Doch zum Nestroy ins Burgtheater — glaub'n S' d a geh ich gern?
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch dort wer'n!

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Doch das politische Theater reißt mich wieder 'raus —
Da kann ich mich kugeln, da spend' ich Applaus!
Da gibts noch a Hetz', da bedrückt uns kein Weh,
Und im rechten Moment haben s' die rechte Idee.
Is die Republik betteltutti, da wissen s' ein' Trost:
Sie geben ihr ganz einfach die Habsburger in Kost.
Da pumpert mein Herz, ich kann gar nicht sagen wie —
Sehn S', der Seipel saniert von der Melancholie!

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu verkären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' uns ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dutci jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wälten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene geführt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Mir wird konfus bei dem Zauber und wenn auf die Republik
 Fällt mein Blick, kommt mir gleich die Melancholie wieder z'rück.
 Ich denk' mir, dafür hat's einen Weltkrieg gegeben!
 Sie wollen, was sie erlebt hab'n, halt wiederum erleben.
 Den aufg'wärmten Kaiserschmarrn möchten s' noch einmal essen,
 Aber daß er ihnen im Magen lag, das hab'n sie vergessen.
 Ja, die Weisheit der Welt an dem Grundsatz sich spießt:
 Auf's Gehabte gibt der Jud nix, dafür aber der Christ.
 Zur Freiheit, sag'n s' selber, sind sie halt noch nicht reif,
 Und ich muß offen gestehn, daß ich den Stolz nicht begreif.
 Denn ich glaub' halt und ich bin es zu sagen so frei:
 Sie sind nicht einmal reif noch zur Sklaverei.
 Durch Schaden werd'n s' dumm, können vom Krieg nicht g'nug
 kriegen;
 Und das Volk, sagt der Nestroy, ist ein Ries' in der Wieg'n.
 Und der braucht einen Knirps halt zu seinem Herrn.
 Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n!

Trauerjödler

— Die Melancholie versinkt

Trotz allem, ich g'freu mich, 's wird alles wie früher,
 Der Tod und die Not waren schlechte Erzieher.
 Zu was brauchen wir diese republikanischen Faxen?
 So lass'n mr dem Doppelaar die Flügerln halt wachsen!
 's is allerhöchste Zeit, daß er dasteht wiar a Phönix.
 Die hier harr'n des Kaisers, die drüben des Königs.
 Krieg'n mr erst diesen Schirm wieder, is mit'n Mieterschutz aus
 Und bei die Hausherrn da zieht die Melancholie aus'm Haus.

Jödler

— Die Melancholie steigt herauf

Doch auf einmal verstummt nun das Freudengeschrei:
 Der Wirt hat die Rechnung g'macht ohne die Partei!
 Die blast ihm zum Rückzug und feuert Decharge
 Und statt 'n Doppeladlermarsch spiel'n s' den Zinsgeiermarsch.
 Statt mit dem Friedenszins friedlich herauszurucken,
 Werden die Pultdeckel geschlagen als wie eine Brucken,
 Daß in dem Schlachtengetös vergeht Hören und Schn
 Selbst dem edlen Ritter dem Prinz Vogoen.
 Und mit Trommeln und Pfeifen, Trompeten und Tschinell'n
 Spiel'n s' besser als die beste Militärkapell'n.

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagewerk zu verkären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der war um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und war ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Pressel
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dücl' jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walt'n für und für!
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Fruchte heut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelthupfer«. Und er wird als Oberstreichlicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchensteigelhupfen, sondern)

der Görtitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kritschner ausgerechnet auf Herrn Glitzmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennenblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung anzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Die alte Musik war zur Begleitung der Toten;
Den Lebendigen spiel'n s' auf nach ganz anderen Noten.
Denn die woll'n nix als daß zu des Vaterlands Ehren
Die Mütter auch ferner in Schmerzen gebären
Und der Zins sei erhöht an Gut und an Blut.
Nein, da wird selbst dem Teufel melancholisch zu Mut!

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Bläst man manchmal auch Trübsal in dem Land aus Passion,
So pfeift's doch auch wieder aus ein' ganz andern Ton.
Da gibt man den Glauben an den Staat noch nicht auf,
Denn der hat a Justiz und die nimmt ihren Lauf.
Sie ruckt aus, von die großen Dieb' einen zu hängen —
Nein, da woll'n wir uns nicht in die Amtshandlung mengen!
Zwar, grad wie's ihn fangen woll'n, is er auf und davon,
Aber wann er zurückkommt, da kriegen s' ihn schon.

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Ja, ein Frauenzimmer gibt es, die kenn ich vor allen,
Die is eine G'fallene, aber mir tut's nicht gefallen.
Denn sie is dem nur zu G'fallen, der von Rang und von Macht,
Und ich glaub', sie geht unbefugt aus bei der Nacht.
Sie ist nicht sehr schön und ist längst schon kein Kind,
Aber sie spielt blinde Kuh und hat vor d'Augen a Bind'.
Mit die Großen spielt s' Fangerl, aber die Kleinen tuat s' fangen;
Manch ein Fuß bleibt jetzt frei, manche Hand hat heut Spangen.
«Ohne Anschn der Person» — das is reiner Hohn,
Man sieht bloß, ohne Ansehn steht s' da, die Person!
Seh' ich, wie sie's treibt im Namen der Republik,
Da kommt mir die Monarchie wieder z'rück.
Und der Castiglioni kommt z'rück und 's is alles gerührt
Und sie sagen Hab' die Ehre, wem Ehre gebührt,
Und der Staat kann ihn gern hab'n, wie er ihn hat gern.
Mit Gewalt muß der Mensch patriotisch da wer'n!

Trauerjodler

Das Couplet des Konfusius (das nur in der ersten Vor-
lesung enthalten war) halte die Zusatzstrophe:

Wer ewig sich bindet, der werde geprüft,
Doch die Völkertreu' wird ausgebaut und vertieft.
Sie gehn in den Weltkrieg gemeinsam z'erst und
Sie gehn dann auch Schulter an Schulter zu Grund.
Und selbstlos sagt jed's, schuld der andere sei.
Meiner Treu, es geht nix über d' Nibelungentreu'.

109

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes untrübschesten Worten ein Tagewerk zu verkären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dinst' jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wälten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Pressfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte bent?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verdrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiege lhändler«. Und er wird als Oberstreichler dieses schlerzhaften Wort seiner Heimat in meinem ostpreubischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiege lhupfen, sondern)

der Görilizer Zuchtthänsler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht anzusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

*

*

*

Der Gratulant

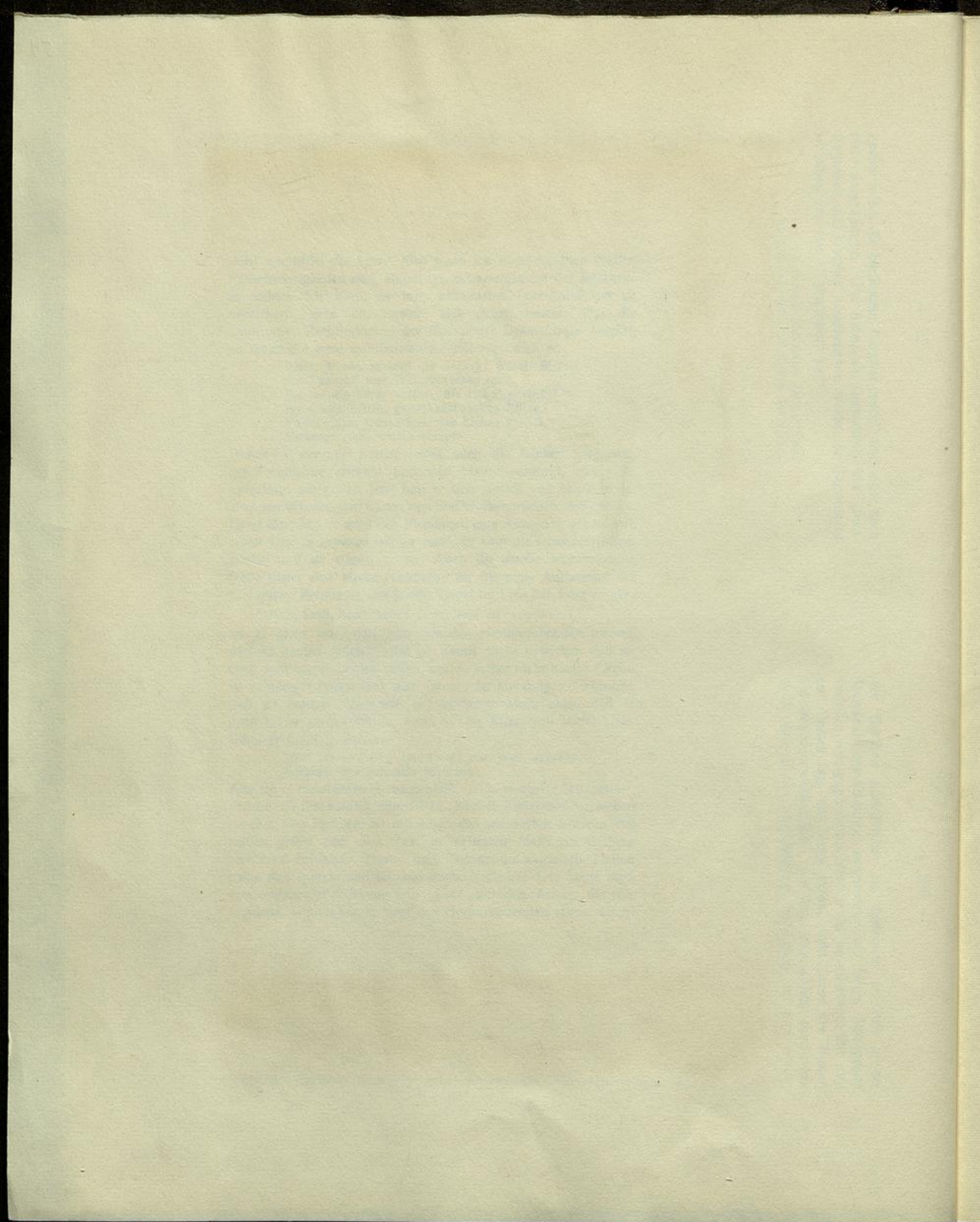
Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Hünbung, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihm zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennenblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

— IV —

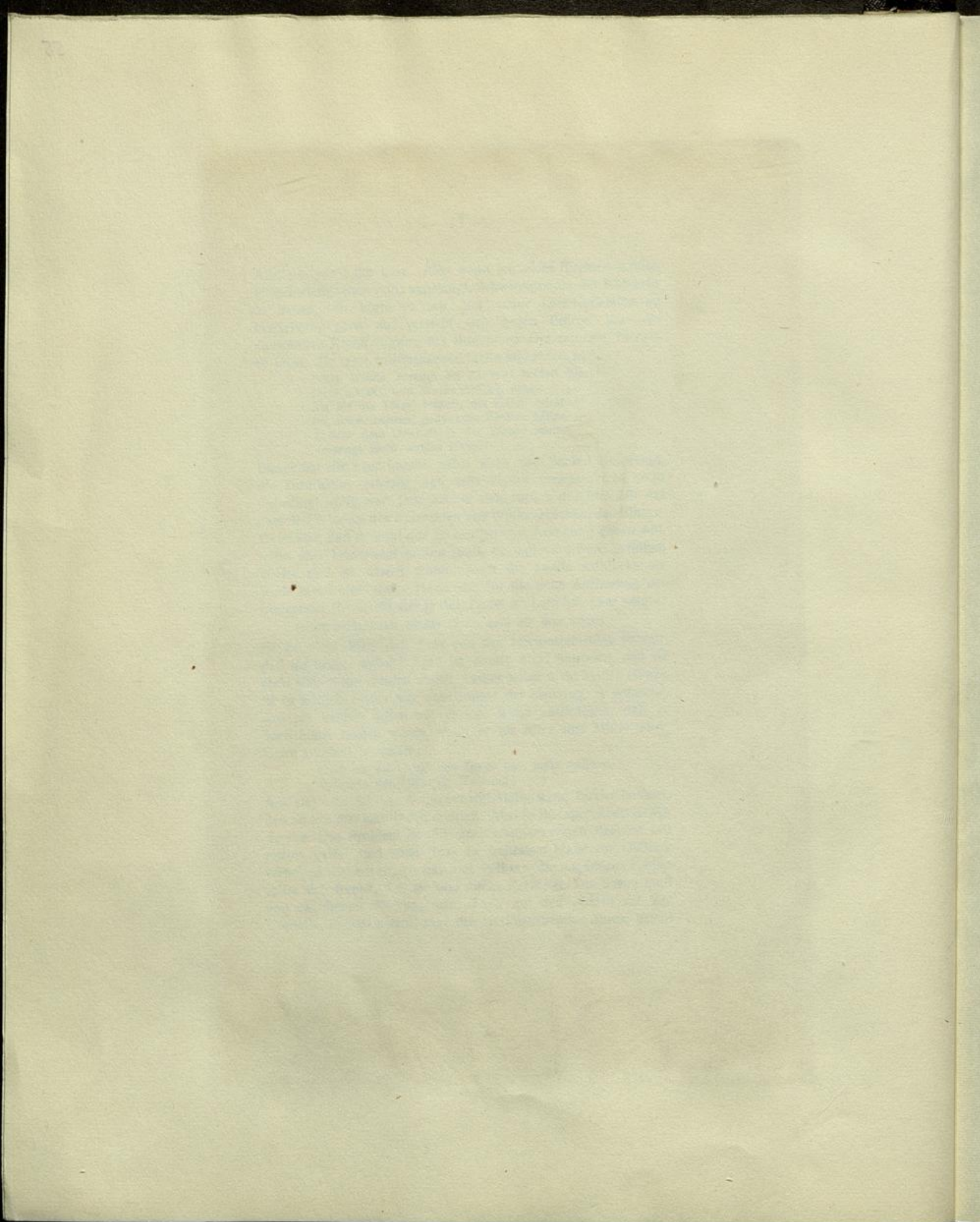
Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel imstande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Nebst Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel (bei Schroll) setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein. Die führende Seitenzahl bedeutet die der Bearbeitung, die in Klammern gesetzte die der Schroll-Ausgabe von »D. T. a. H.« (Die Zauberspiele, erster Teil):

- 12
K L
- S. 24 zwischen »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich« [»Ich will mich bessern . . . « bis » . . . etwas ein«, S. 95]. Zwischen » . . . solo packen« und »Du weigerst dich?« [»la bourse . . . Aufgangsgründen« S. 96]
- S. 30 zwischen »Ich kann den armen Teufel und »Folge mir!« [Stellen aus S. 109] » . . . Laß mich, geprüfter Mörder!« [und 110]
- S. 34, 35 zwischen » . . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und » . . . eine Nymphe ist draußen« [»Euer Gnaden, draußen — . . . Ich wollte nur sagen«, aus S. 114—116]
- S. 35 zwischen »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« [statt »Allerdings«, S. 116]. Zwischen »Passabel« und »Nur herein, mein Kind!« [aus S. 116, 139]



- S. 36 zwischen ›Ist das alt?‹ und ›Achtzehn Jahr ist jung . . .‹ [S. 116, 117]. [S./38 zwischen ›Ein lieber Schneck ist das /und /›Das Mäd'el ist ein Engel!‹ [statt der Verkürzung: aus S. 117—119; 1/26 — 1/c
- da ›Sepherl‹ in ›D. T. a. H.‹ abgeht und ›Peppi‹ im ›K. Z.‹ verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle ›Stehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .‹ die dann folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der ›Gattin‹ oder ›Frau‹ Dappschäd'is in die ›Geliebte‹ oder ›Selige‹ Schmafus, wie einmal ihres ›Todes‹ in ihren ›Hingang‹.]
- S. 42 zwischen ›Kein Wort von deiner Leidenschaft!‹ und ›O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .‹ die Übernahme einer unscheinbaren Stelle [S. 119 ›Ist sie noch draußen? . . .‹] zur schärferen Charakteristik des Schmafus, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage ›Ist die Peppi draußen?‹ auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: ›Das geht dich nichts an!‹
- S. 43 zwischen ›. . . vielleicht brauchen‹ und ›Das ist mir g'rad recht‹ [nach S. 120]. Zwischen ›Kein Wort von deiner Leidenschaft!‹ und ›Ihr starrer Sinn . . .‹ [Verbindung zweier Stellen S. 121]
- S. 44 nach ›Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich‹ statt ›nimm die Melancholie und schlag' ihn nieder damit‹: ›schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!‹ [nach 124].
- S. 44, 45 statt ›Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —‹ ›Schweig er; weiß er, wer ich bin?‹ ›Kein Mensch hat mir's gesagt‹: ›— unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?‹ ›Kerl, wer hat ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?‹ ›Kein Mensch.‹ ›Wer hat ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?‹ ›Kein Mensch.‹ ›Weiß Er, wer ich bin?‹ ›Kein Mensch.‹ ›Was?‹ ›Kein Mensch hat mir's g'sagt.‹ [127]
- S. 45, 46 zwischen ›Narr! Ich werde mit Gewalt —‹ und ›(Sich besinnend . . .)‹ Verwendung der Stelle: ›(springt erschrocken beiseite . . .) bis . . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!‹ [129] Dazu als Übergang die Worte: ›Was is's mit'n Ring?‹
- S. 59 zwischen ›Also ist das wirklich wahr?‹ und ›Der Selbstmord entsteht aus . . .‹ [›Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?‹ 155]



— IV —

Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel imstande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Nebst Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel (bei Schroll) setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein. Die führende Seitenzahl bedeutet die der Bearbeitung, die in Klammern gesetzte die der Schroll-Ausgabe von »D. T. a. H.« (Die Zauberspiele, erster Teil):

S. 24 zwischen »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich« [»Ich will mich bessern . . .« bis » . . . etwas ein«, S. 95]. Zwischen » . . . solo packen« und »Du weigerst dich?« [»la bourse . . . Anfangsgründen« S. 96]

S. 30 zwischen »Ich kann den armen Teufel/und »Folge mir!« [Stellen aus S. 109] » . . . Laß mich, geprüfter Mörder!«]und 110]

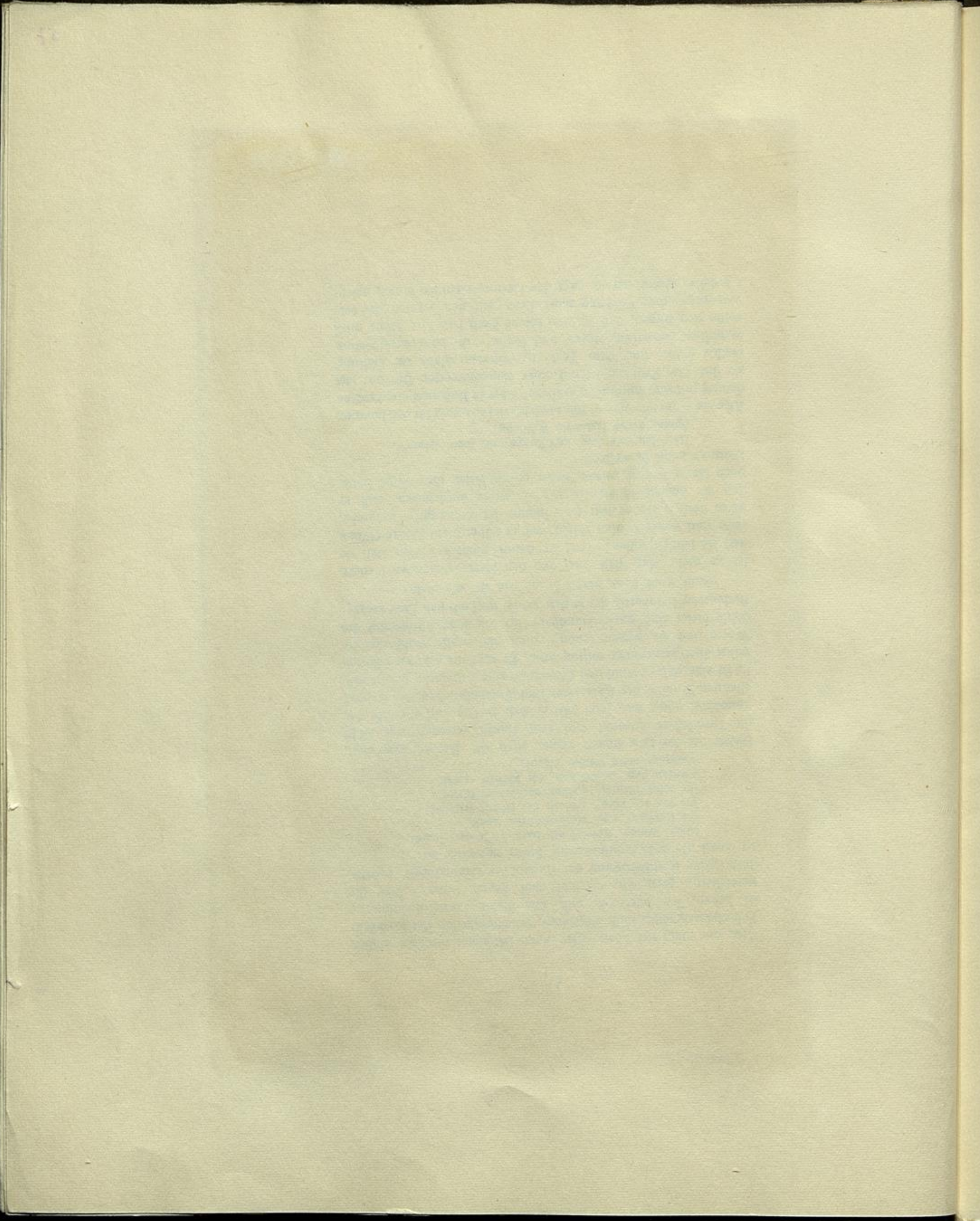
S. 34, 35 zwischen » . . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und » . . . eine Nymphe ist draußen« [»Euer Gnaden, draußen — . . . Ich wollte nur sagen«, aus S. 114—116]

S. 35 zwischen »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« [statt »Atterdings« S. 116]. Zwischen »Passabel« und »Nur herein, mein Kind!« [aus S. 116, 139]

nach Kompis!

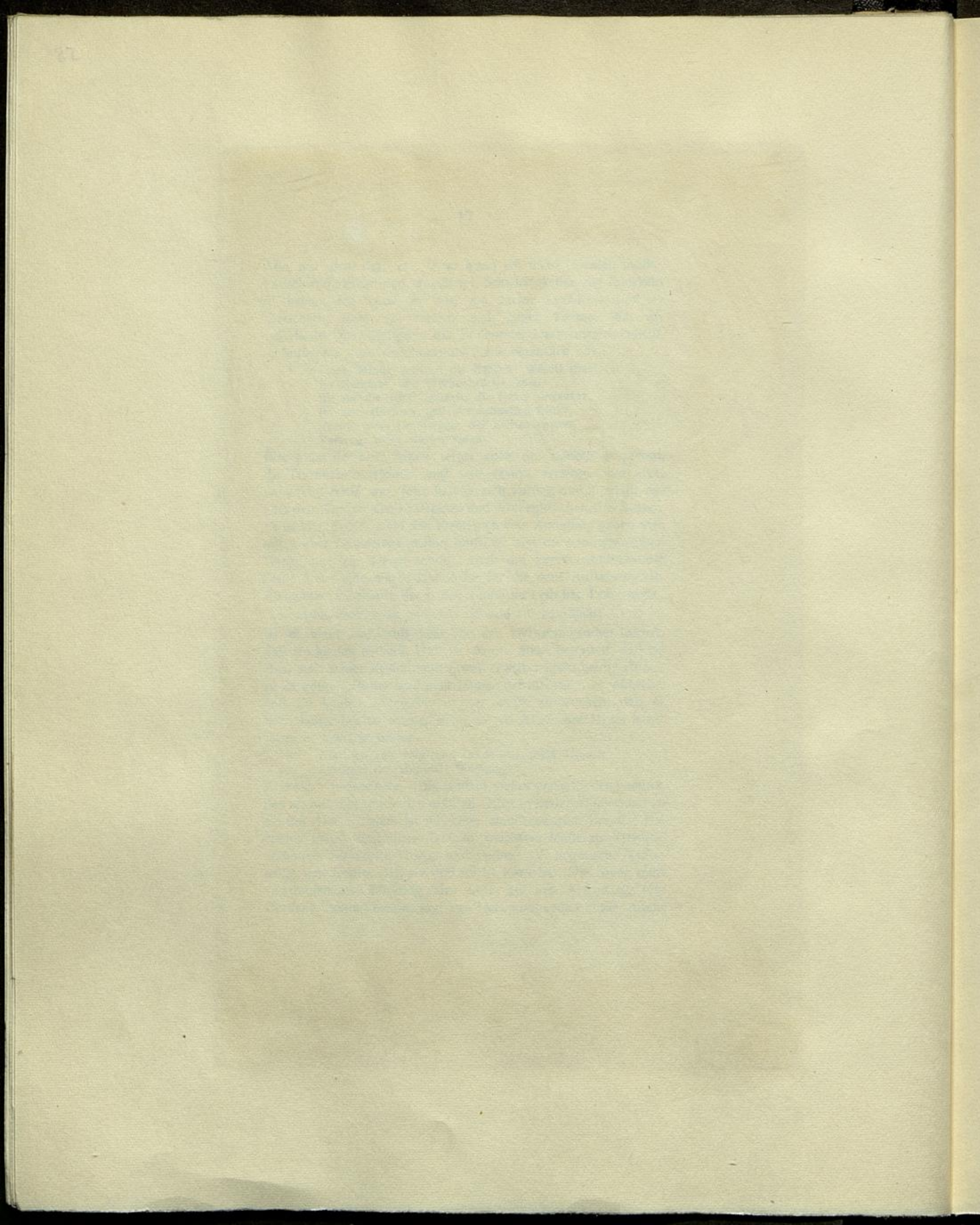
The first part of the paper is devoted to a general
 introduction of the subject. It is then divided into
 three main sections. The first section deals with
 the general principles of the theory. The second
 section is devoted to the application of these
 principles to the case of the present problem.
 The third section contains the conclusions of the
 author. It is hoped that this paper will be
 of some interest to the readers of this journal.
 The author wishes to express his thanks to
 the members of the committee for their kind
 attention and to the publishers for their
 cooperation.

- S. 36 zwischen »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung . . .«
[S. 116, 117].
- S. 36—38 zwischen »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädcl
ist ein Engel!« ~~[Statt der Verkürzung]~~ aus S. 117—119;
da »Sepher!« in »D. T. a. H.« abgeht und »Peppi« im »K. Z.«
verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du,
Geist meiner Seligen! So verschteuch' ich diese Sirenen von mir
. . .« die dann folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man
beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den über-
nommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung
entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls
in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres
»Todes« in ihren »Hingang.«] *H) 3*
Einsetzung
- S. 42 zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »O, ich
weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .« ~~die Übernahme~~ einer
unscheinbaren Stelle [S. 119 »Ist sie noch draußen? . . .«]
zur schärferen Charakteristik des Schmafus, der der Abweisung
der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?«
auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich
verraten hat: »Das geht dich nichts an!« *t-*
4. Übernahme
1/3
- S. 43 zwischen ». . . vielleicht brauchen!« und »Das ist mir g'rad
recht!« [nach S. 120]. Zwischen »Kein Wort von deiner Leiden-
schaft!« und »Ihr starrer Sinn . . .« [Verbindung zweier
Stellen S. 121] *l.*
1.
- S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes,
oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder
damit!«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!«
[nach 124].
- S. 44, 45 statt »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —
«Schweig' fr; weiß' er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's
gesagt!«: »— unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?«
»Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein
Mensch.« »Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann
bin?« »Kein Mensch.« »Weiß' Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.«
»Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127] *12*
18
- S. 45, 46 zwischen »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich
besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken
beiseite . . .) bis . . . einem äthiopischen Laternanzünder
gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is's mit'n
Ring?« *fr. Schmid!*
- S. 59 zwischen »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord
entsteht aus . . .« [»Ich hör', daß es in London . . . zu
kaufen kriegt?« 155]



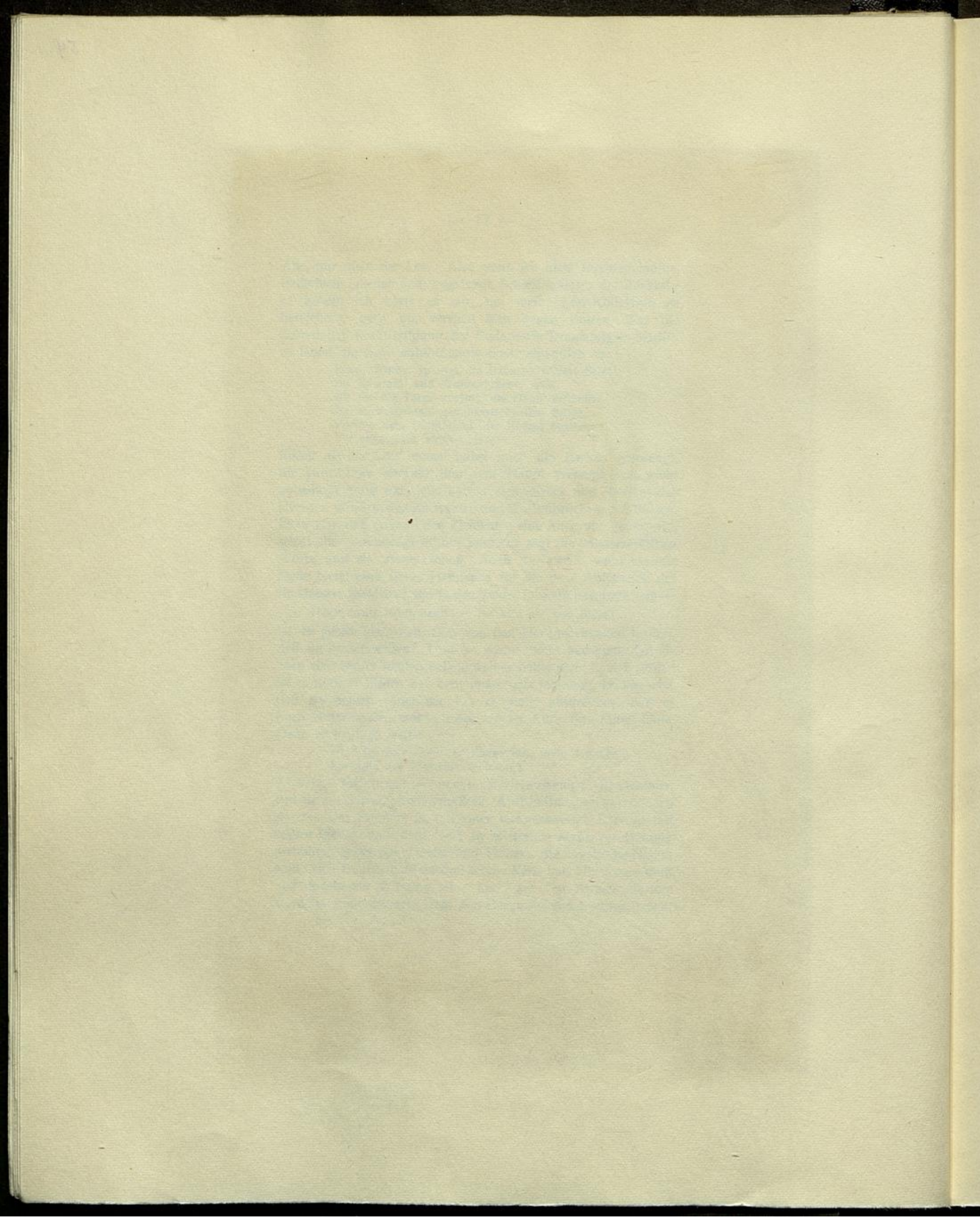
— VI —

- S. 59, 60 zwischen ›Teils durch den Südwestwind —‹ und ›Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen‹ [›Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —‹ 155, 156]
- S. 60 zwischen ›. . . in den Speisesaal zu verfügen‹ und ›Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt!‹ [›Um Vergebung . . . ums Leben nicht gewinnen.‹ 156, 157]
- S. 60, 61 zwischen ›. . . allein sprechen könnt!‹ und ›Da kommt die Miß.‹ [›. . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.‹ 152, 153 mit Abweichungen]
- S. 62, 63 zwischen ›. . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?‹ und ›Sie reisen?‹ statt ›Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen‹ [›Sie sind an Ihre Frau gefesselt dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —‹ nach 158]
- S. 63 zwischen ›. . . bleiben Sie nur zu Haus‹ und ›Ihr Weg ist auch der meinige : ›Mein ~~Fall~~ . . . auf Reisen zu gehen‹ [159] *H. G. 1/2*
- S. 64 zwischen ›O, englische Miß!‹ und ›(Will sie umarmen . . .)‹ [›Kein Lord‹, nach 159] statt ›Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!‹ [›Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!‹, nach 160]
- S. 66 statt ›Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen. . . . ›Warum nicht gar!‹ ›Mir ist's recht‹ [Verwendung der Stelle: ›Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm‹; statt ›. . . fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn‹: ›. . . fürchten wollte, hätt' man viel zu tun.‹ 164] Der Beiname des Comifó Point d'honneur und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen. *1/2*
- S. 67 zwischen ›. . . gib ich nichts‹ und ›Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit‹ [›Mit wem . . . wenn Sie erlauben (Er setzt sich neben ihn)‹, 165]
- S. 69 zwischen ›. . . niederg'setzt haben —‹ und ›Also wer sind Sie denn eigentlich?‹ [›Wie, um gilt?‹ 166]. Zwischen ›. . . mir fällt nichts ein‹ und ›. . . gesonnen zu tun?‹: ›Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ [Verwendung der Stelle: ›Der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ 166]



— VII —

- S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes:
›sonst völtigiere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!‹ [167]
- S. 71 zwischen ›O, Sie Schmeichler!‹ und ›Aber hören S'‹ [*14*›Ja, er ist fort . . . jetzt sein?‹, aus der Szene mit Peppi, 168]. Zwischen ›wenn S' herunterfallen‹ und ›Hör' Er auf‹ eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.
- S. 73, 74 Einschaltung [168—170 der Szene mit Peppi von den Worten an: ›Durch ein solches Betragen . . .‹, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade ›Einen Fuß nur . . .‹ abstürzt]
- 1-* S. 75 { 78 Einschaltung der Figur der Madame Point d'honneur [171—176, bis zu den Worten: ›. . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?‹, (statt ›. . . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch'?‹). Mit geringen Abweichungen.]
- S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180, mit geringen Abweichungen]
- S. 88 ›(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) ›Zurück, Verwegener!‹ ›Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!‹ . . . ›Tollkühner Backenbart!‹ [196]
- S. 89 statt ›. . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren.‹: ›Also so macht er's? . . .‹: ›. . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.‹ ›Sie sind ein edler Mann . . .‹ und ›Sie sind ein großes Weib!‹ [197]
- Hya* S. 91, 92 zwischen ›. . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler‹ und ›Ich ~~habere~~ alle . . .‹ [Nach Einschaltung des Satzes: ›Gut, ich gehe —!‹ 197, 198 von den Worten an ›Leben sie wohl auf immer!‹ bis ›. . . mein Jahrhundert in die Schranken!‹. Und 199 (Peppi). Mit Abweichungen] *18*
- 1-* S. 92] 97 [181—183, 185, 186] ›Wo ist der Reisewagen der Miß? . . .‹ Mit Abweichungen] *2, 8*
- S. 98 Einschaltung nach (›jetzt erst Schmafu bemerkend‹): ›Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig‹ [nach 195]. ›Ihr Busen wogt fürchterlich‹ [194]
- S. 101 zwischen: ›Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's‹ und ›Konfusius, nun gib mir . . .‹ Verwendung einer Dialogstelle Carl-Dappschädl [216]

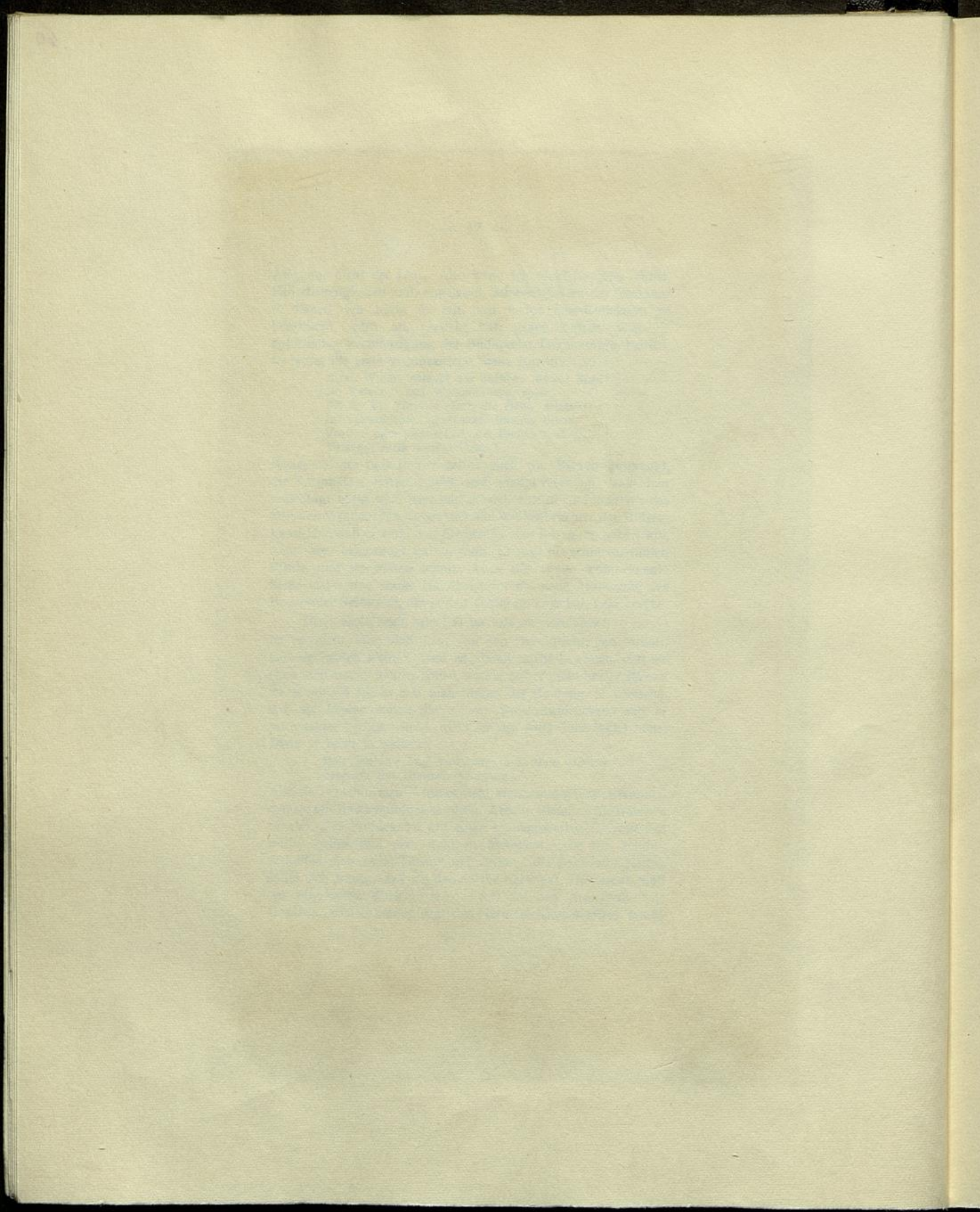


— IV —

Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel in der Tat, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Nebst Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel (bei Schroll) setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitsstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein. Die führende Seitenzahl bedeutet die der Bearbeitung, die in Klammern gesetzte die der Schroll-Ausgabe von »D. T. a. H.« (Die Zauberspiele, erster Teil):

- S. 24 zwischen »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich.« / Ich will mich bessern . . . « bis » . . . etwas ein-« / (S. 95). Zwischen » . . . solo packen« und »Du weigerst dich?« / »la bourse . . . Anfangsgründen« / (S. 96) /: LC
- S. 30 zwischen »Ich kann den armen Teufel« und »Folge mir.« [Stellen aus S. 110 (» . . . Laß mich, geprüfter Mörder!«) und 109] /: LC
- S. 34, 35 zwischen » . . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und » . . . eine Nymphe ist draußen« / »Euer Gnaden, draußen — . . . Ich wollte nur sagen« / aus S. 114—116] /: LC
- S. 35 zwischen »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« statt »Allerdings« / (S. 116) Zwischen »Passabel« und »Nur herein, mein Kind!« [aus S. 116, 139] /: LC



- S. 36 zwischen »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung . . .«
[S. 116, 117].
- S. 36-38 zwischen »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädel ist ein Engel!« [Einschaltung aus S. 117-119] da »Sepherl« in »D. T. a. H.« abgeht und »Peppi« im »K. Z.« verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .« die dann folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang.«
- S. 42 zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft — « und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .« Verwendung einer unscheinbaren Stelle [S. 119] »Ist sie noch draußen? . . .« zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«
- S. 43 zwischen ». . . vielleicht brauchen/« und »Das ist mir g'rad recht/« [nach S. 120]. Zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn . . .« [Verbindung zweier Stellen S. 121]
- S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' ihn nieder damit:« »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124].
- S. 44, 45 statt »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe — « »Schweig Er; weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt«: »— unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'!« »Kein Mensch.« »Wer hat ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]
- S. 45, 46 zwischen »Narr! Ich werde mit Gewalt — « und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite . . .) bis ». . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is's mit'n Ring? Her damit!«
- S. 59 zwischen »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . .« [»Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?«/155]

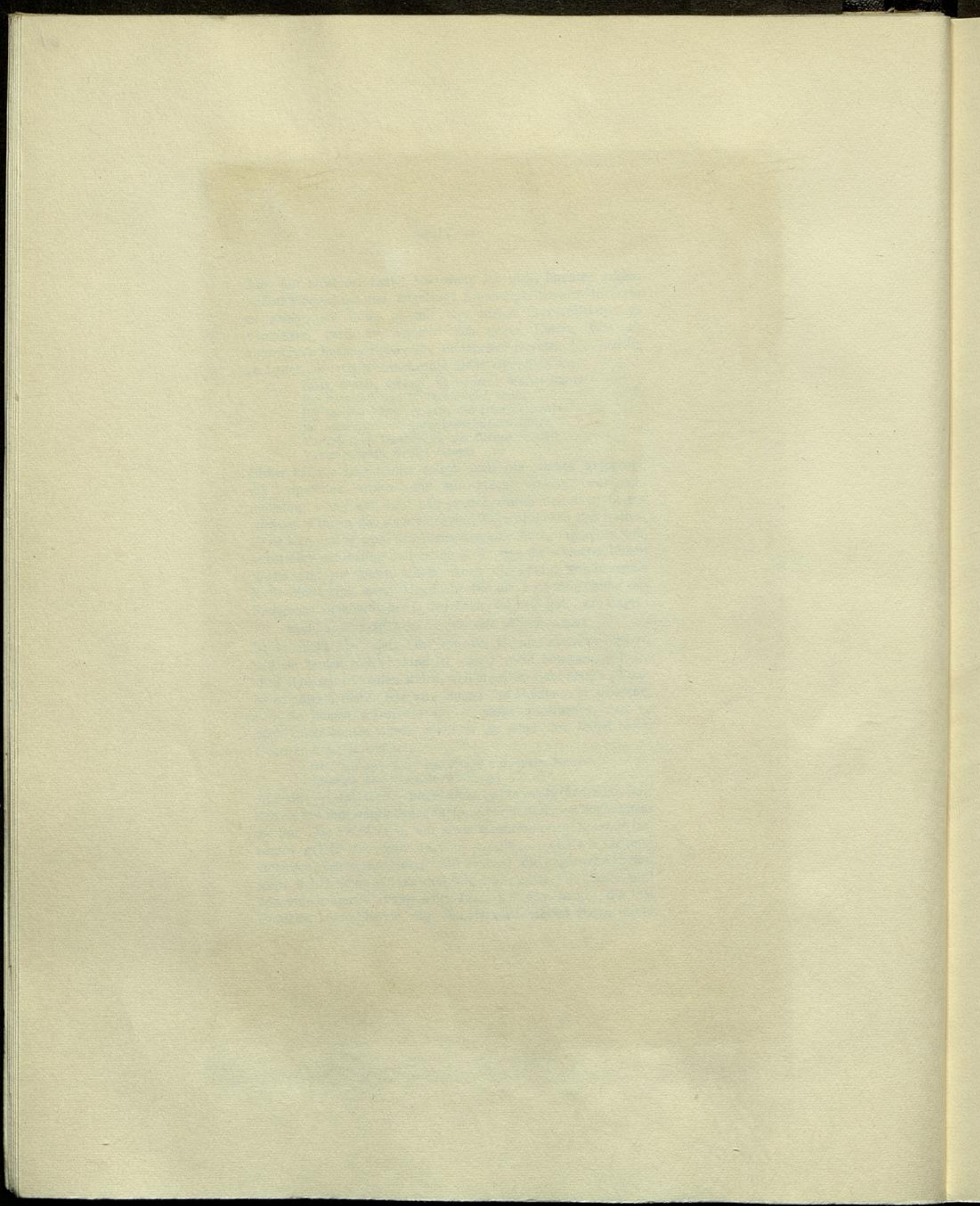
4 3 7]
L. 28

1 2

2

1 3
1 5

1:
L E



- VI -

- S. 59, 60 zwischen »Teils durch den Südwestwind +« und »Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen . . .« [»Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —« 155, 156] 1/5
- S. 60 zwischen » . . . in den Speisesaal zu verfügen« und »Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!« [»Um Vergabung . . . ums Leben nicht gewinnen.« 156, 157]
- S. 60, 61 zwischen » . . . allein sprechen könnt'!« und »Da kommt die Miß!« [» . . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.« 152, 153 mit Abweichungen] 7/5
- 4/5 S. 62/63 zwischen » . . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?« und »Sie reisen?« statt »Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen« [»Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —« nach 158] ?
- S. 63 zwischen » . . . bleiben Sie nur zu Haus« und »Ihr Weg ist auch der meinige L.« : »Mein Gatte . . . auf Reisen zu gehen« [159] L/5
- S. 64 zwischen »O, englische Miß!« und »(Will sie umarmen . . .)« [»Kein Lord . . .«, nach 159] statt »Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!« [»Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!«, nach 160] L. 8
- S. 66 statt »Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.« . . . »Warum nicht gar!« »Mir ist's recht . . .« [Verwendung der Stelle: »Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm . . .«; statt » . . . fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn«: » . . . fürchten wollte, hätt' man viel zu tun.« 164]. Der Beiname des Comifó Point d'honneur und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen. J, L, 1
- S. 67 zwischen » . . . gib ich nichts« und »Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .« [»Mit wem . . . Wenn Sie erlauben (Er setzt sich neben ihn)« L 165] 1/4
L/5
- S. 69 zwischen » . . . niederg'setzt haben —« und »Also wer sind Sie denn eigentlich?« [»Wie, um gilt?« 166]. Zwischen » . . . mir fällt nichts ein« und » . . . gesonnen zu tun?«: »Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!« [Verwendung der Stelle: »Der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!« 166] 1-

- VII -

- S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes:
»sonst voltigiere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!« [167]
- S. 71 zwischen »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'« [»Ha, er ist fort . . . jetzt sein?«, aus der Szene mit Peppi, 168]. Zwischen »wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.
- S. 73, 74 Einschaltung [168—170 der Szene mit Peppi von den Worten an: »Durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt]
- S. 75—78 Einschaltung der Figur der Madame Point d'honneur [171—176, bis zu den Worten: » . . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?«, (statt » . . . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch?«). Mit geringen Abweichungen.]
- S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180, mit geringen Abweichungen]
- S. 88 »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!« . . . »Tollkühner Backenbart!« [196]
- S. 89 statt » . . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren« »Also so macht er's? . . .«: » . . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« ~~und~~ »Sie sind ein großes Weib!« [197]
- S. 91, 92 zwischen » . . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler« und »Ich zaubere alle/ . . .« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben Sie wohl auf immer!« bis » . . . mein Jahrhundert in die Schranken!«. Und 199 (Peppi). Mit Abweichungen]
- S. 92—97 ~~Wo ist der Reisewagen der Miß? . . .~~ 181—183, 185, 186. ~~Mit Abweichungen~~
- S. 98 Einschaltung nach (»jetzt erst Schmafu bemerkend«): »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig« [nach 195]. »Ihr Busen wogt fürchterlich« [194]
- S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .« ~~Verwendung einer Diatogstelle~~ Carl Dappschädt [216]

~~+~~

~~+~~

~~+~~

H. «

+

zinsig

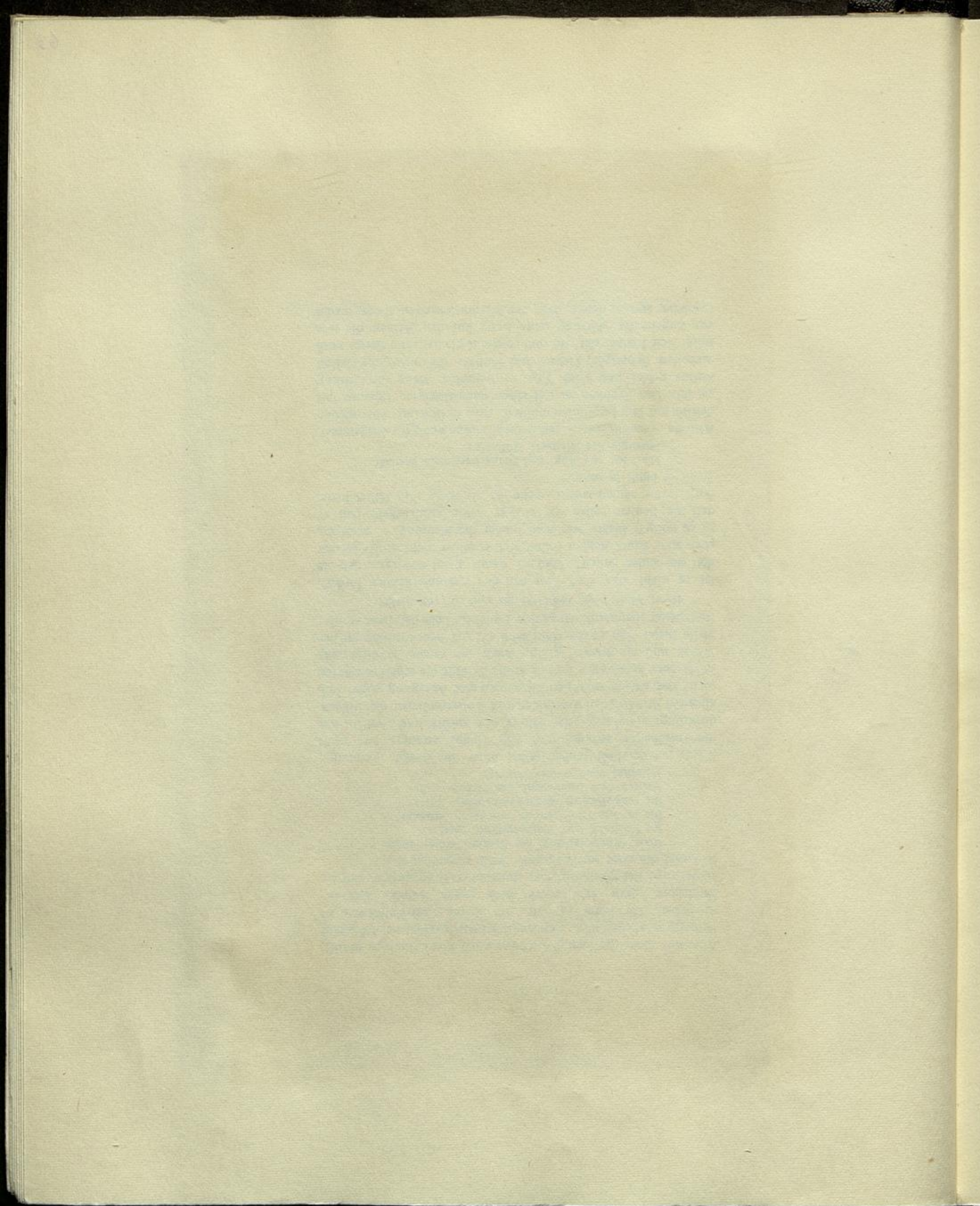
H. Hummel
mm

~~+~~

~~+~~

[ung]

Wiederholung d. Motive: frat, Meff, Amalia.

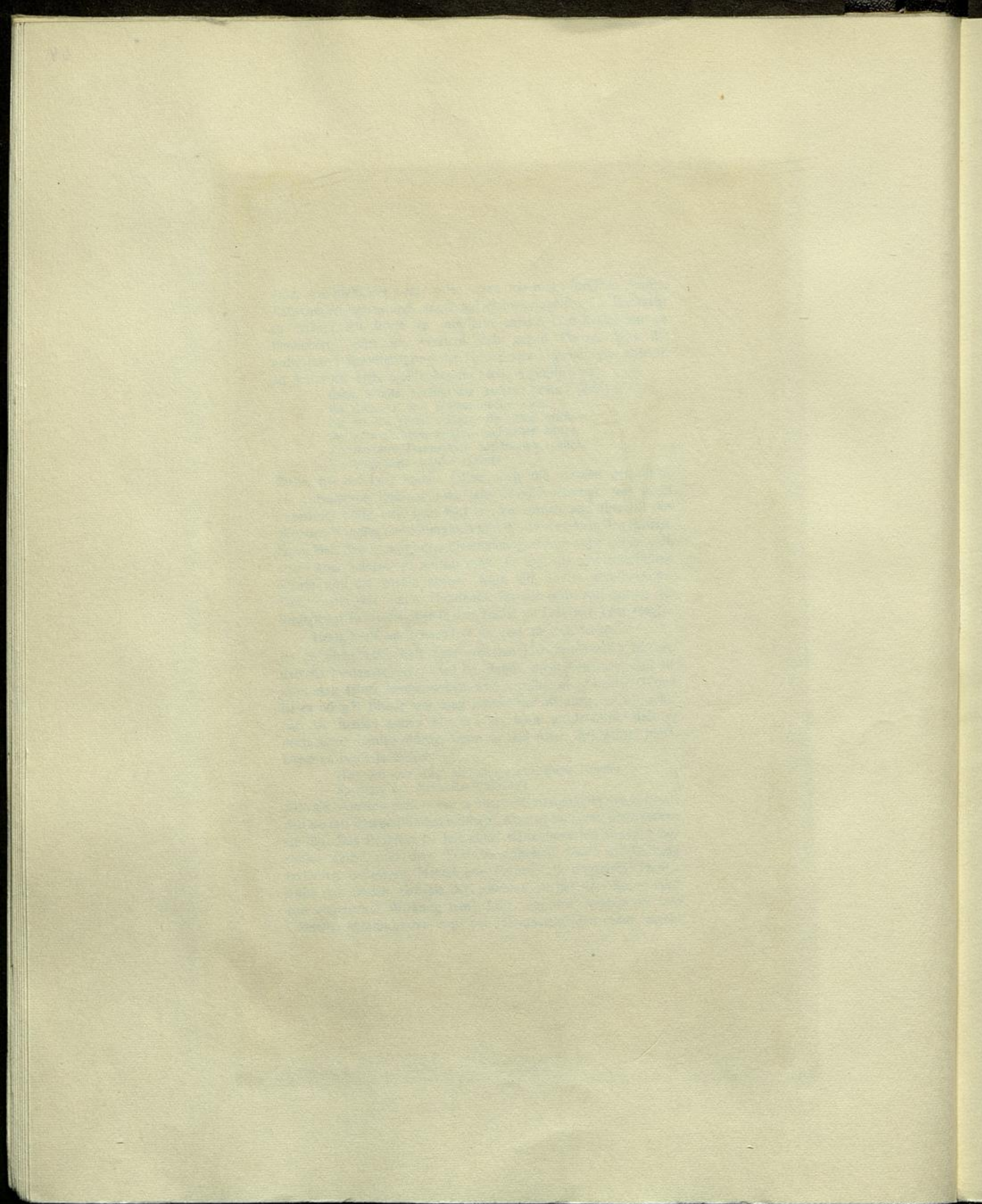


— VIII —

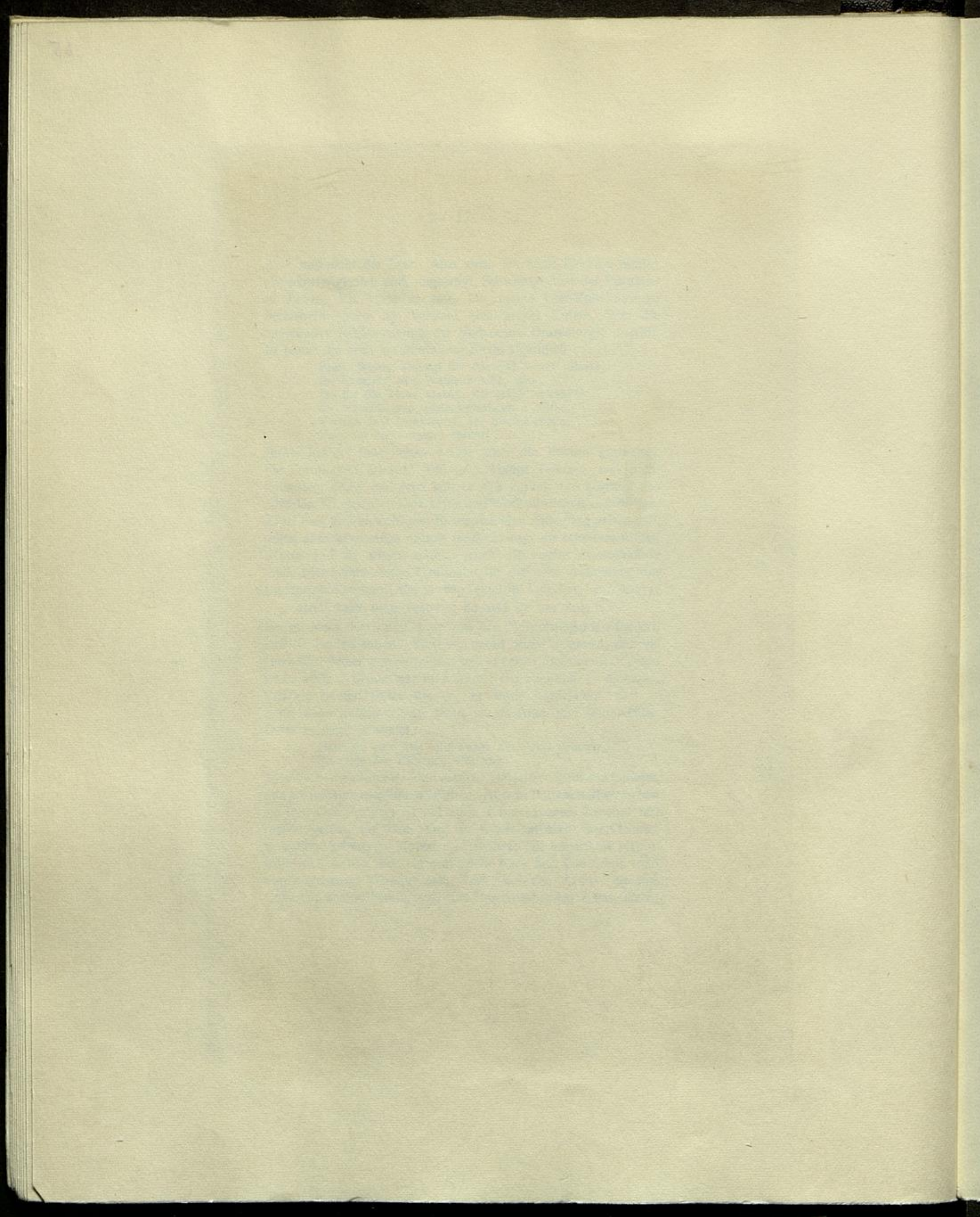
Von den Änderungen und Einfügungen des Bearbeiters seien vermerkt:

- S. 31 » . . . Wer wird denn heutzutage noch fliegen? Wir haben doch jetzt die Zeiserlwägen!« »Die Zeiserlwägen?« / Statt »Zauberequipage« »Zauberzeiserlequipage«.
- S. 40 statt »springen«: »tanzen«. Nach der Original-Partitur.
- S. 40, 41 statt »Jodler, nach demselben die Melancholie herauf« und »Jodler, dann ab, die Melancholie folgt«: »Jodler, der abbricht — die Melancholie steigt herauf« und »Trauerjodler, der abbricht — die Melancholie versinkt«.
- S. 44/ statt »Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich trifft oder nicht trifft, das ist alles eins, ich schieß' alles z'samm!« [126]: »Ich hab' einen Viehzorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und wehe jedem Hasen, den ich trifft oder nicht trifft, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm!«
- S. 47—49 das Quodlibet-Duett gekürzt; der gesprochene Satz »Verhalte dich still!« zweimal; statt »Na, die Fee, sagt er, bringt ihm Tee«: »Meiner Treu', sagt er, ist vorbei«.
- S. 52 statt »aber (auf Konfusius) du hast gefehlt«: »aber der da hat's verpatzt«.
- S. 58 statt »Nur Delikatesse hierin«: »Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache«; statt: » . . . das gehört in mein Fach«: » . . . das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.«
- S. 68 statt »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rupfen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut.) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lerntest. Elender!«: »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. Ich will sie rächen, indem ich ihn rupfe. (Laut.) Elender!«. Weglassung einer Stelle vor der Parodie der Beaumarchais-Clavigo-~~Szene~~ und deren wirksamere Verkürzung aus der Urfassung, der aber die Stelle aus der späteren Fassung »Im Zirkus behauptet die ganze Welt . . .« vorangeht [165]
- S. 72 statt »Ich komm zu ihr aus dem Zirkus . . .«: »Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus . . .«
- S. 78 »Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich«. Zwischen »Etwas geht mir im Kopf herum« und » . . . wie man das macht« Veränderung, Motiv »Amalie-Emilie«: »Das ist ausnahmsweise die nämliche.« »Nein, das muß eine andere sein.«





- 77
- S. 79 in der 13. Szene einige Dialogstellen gestrichen. Statt »Amalie!«:
 »Schön wieder die Amalie!«; statt »Zauber macht führt Sie zu mir«:
 »No, halt Zauber macht führt Sie zu mir«.
- S. 82 »... ich geh' in' Zirkus zu Emilie —« »Amalie!« »Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehüpft wie gesprungen«. Statt: »... wo ich den frechen Burschen koramisieren werd'«: »... wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!«
- S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichen.
- S. 87 Entree der Flatterhaftigkeit gestrichen.
- S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneur hat Nestroy in zwei Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem als Comifo verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem dazwischentretenden Original-Comifo aufgeteilt, hierbei aber auf das Geldmotiv des Point d'honneur [198] verzichtet, das in der Bearbeitung wieder der Figur des Comifo anheimfällt. Nach der Bemerkung, daß »freundschaftliche Erinnerung auch einen hohen Wert« habe, statt: »Einen hohen Wert? Wohlan, so geben Sie mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen«: »Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor.« Der Verdopplung des Seladons entspricht aber auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort »Sie haben Schulden?« statt der Antwort des echten Kunstreiters »Ich bin Künstler —« der falsche einfällt: »Wir sind Künstler!«
- S. 94 »Ja, warum denn das?« (dreimal) »Ja, was geht denn das den an?« Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode [186] mit Wendungen aus der Vorfassung. Ausflucht des Schmafä aus der ihm drohenden Musikproduktion: »... Ich muß zur Miß!«
- S. 97 statt »Miß rechts, Frau links« die stärker betonte Verwirrung des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: »... Miß links —«
- S. 100 der Schlußchor statt »Es siegte die Treue ...« erste Strophe der Original-Partitur.
- S. 101 Erscheinen des Eigensinn am Schluß. Statt »den Talisman wieder zurück.« (Donner.) »Was ist denn das?« »Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden ...«: »— Was ist denn das?« »Jetzt donnerts? Da hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert! Jetzt sollt' doch von rechtswegen die Sonn' scheinen.« Eigensinn (tritt auf) »Just nicht!« »Mit diesem Donner ist —«



— IV —

Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel instande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Nebst Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel (bei Schroll) setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein. Die führende Seitenzahl bedeutet die der Bearbeitung, die in Klammern gesetzte die der Schroll-Ausgabe von »D. T. a. H.« (Die Zauberspiele, erster Teil):

S. 24 zwischen »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich«: »Ich will mich bessern . . .« bis » . . . etwas ein« [S. 95]. Zwischen » . . . solo packen« und »Du weigerst dich?«: »la bourse . . . Anfangsgründen« [S. 96]

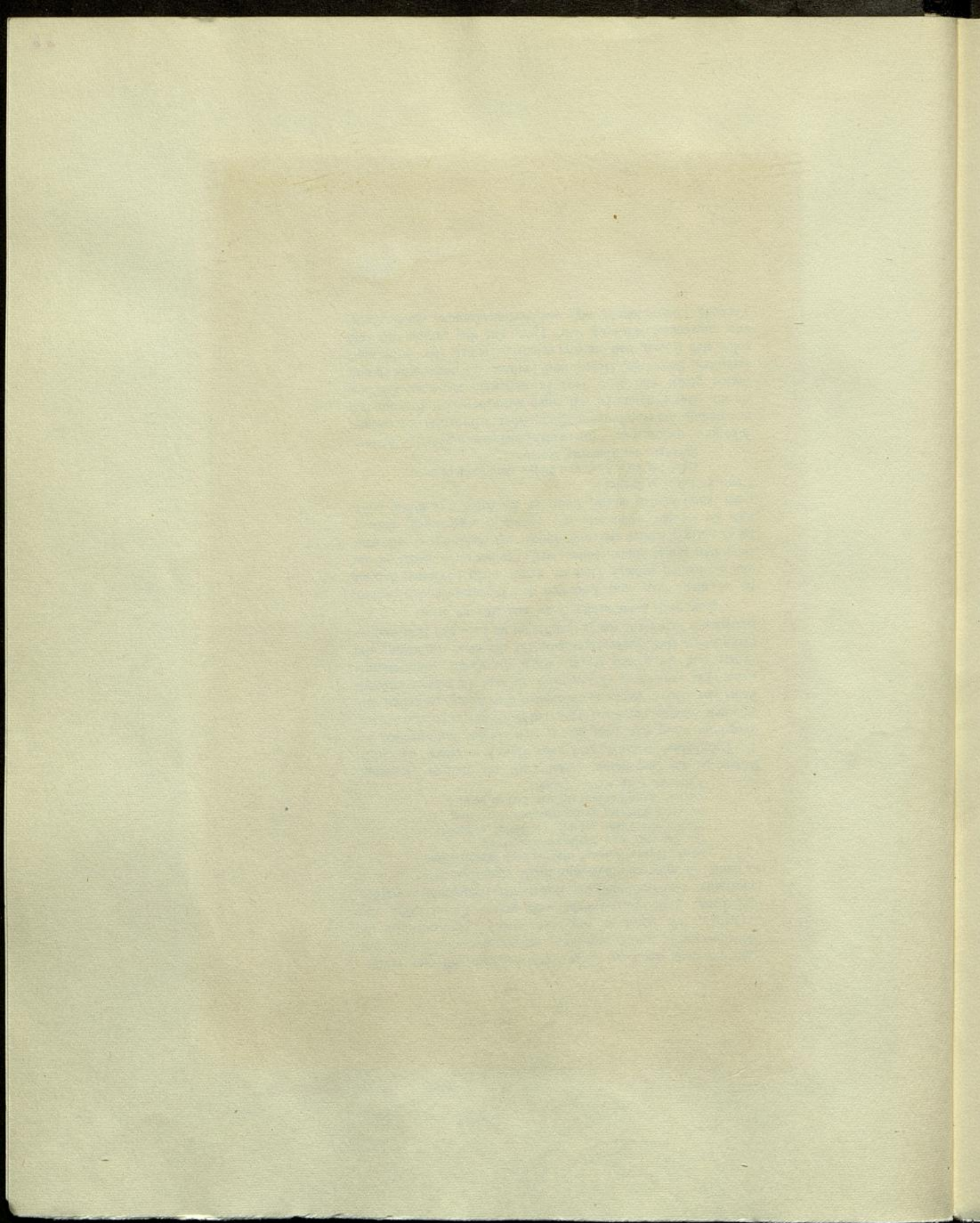
S. 30 zwischen »Ich kann den armen Teufel« und »Folge mir« [Stellen aus S. 110 (» . . . Laß mich, geprüfter Mörder!«) und /109]

S. 34, 35 zwischen » . . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und » . . . eine Nymphe ist draußen«: »Euer Gnaden, draußen — . . .« »Ich wollte nur sagen« [aus S. 114—116]

S. 35 zwischen »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« statt »Allerdings« [S. 116]. Zwischen »Passabel« und »Nur herein, mein Kind!« [S. 116, 139]

„Ob! . . . und hat, was für ein — «

↓: »Nicht . . . nicht gemacht
schicken«



alt. der Titel Doppelwitz = Sepherl
mit ~~Peppi~~ n. Nells "Abt. brühen r' dem?"
fricken r' Iom! (A? ist b'w. p. p.)

„Mir's d'imm ... r' p'f'lede Person!“

— V —

S. 36 zwischen »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung ...« [Aus ~~S.~~ 116, 117]

S. 36—38 zwischen »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädle ist ein Engell« ~~und~~ § 117—119]. Da »Sepherl« in »D. T. a. H.« abgeht und »Peppi« im »K. Z.« verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir ...« die dann folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädl's in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.

S. 42 zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft —« und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen ...« Verwendung einer unscheinbaren Stelle: »Ist sie noch draußen? ...« [§ 119] zur schärferen Charakteristik des Schmatu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«

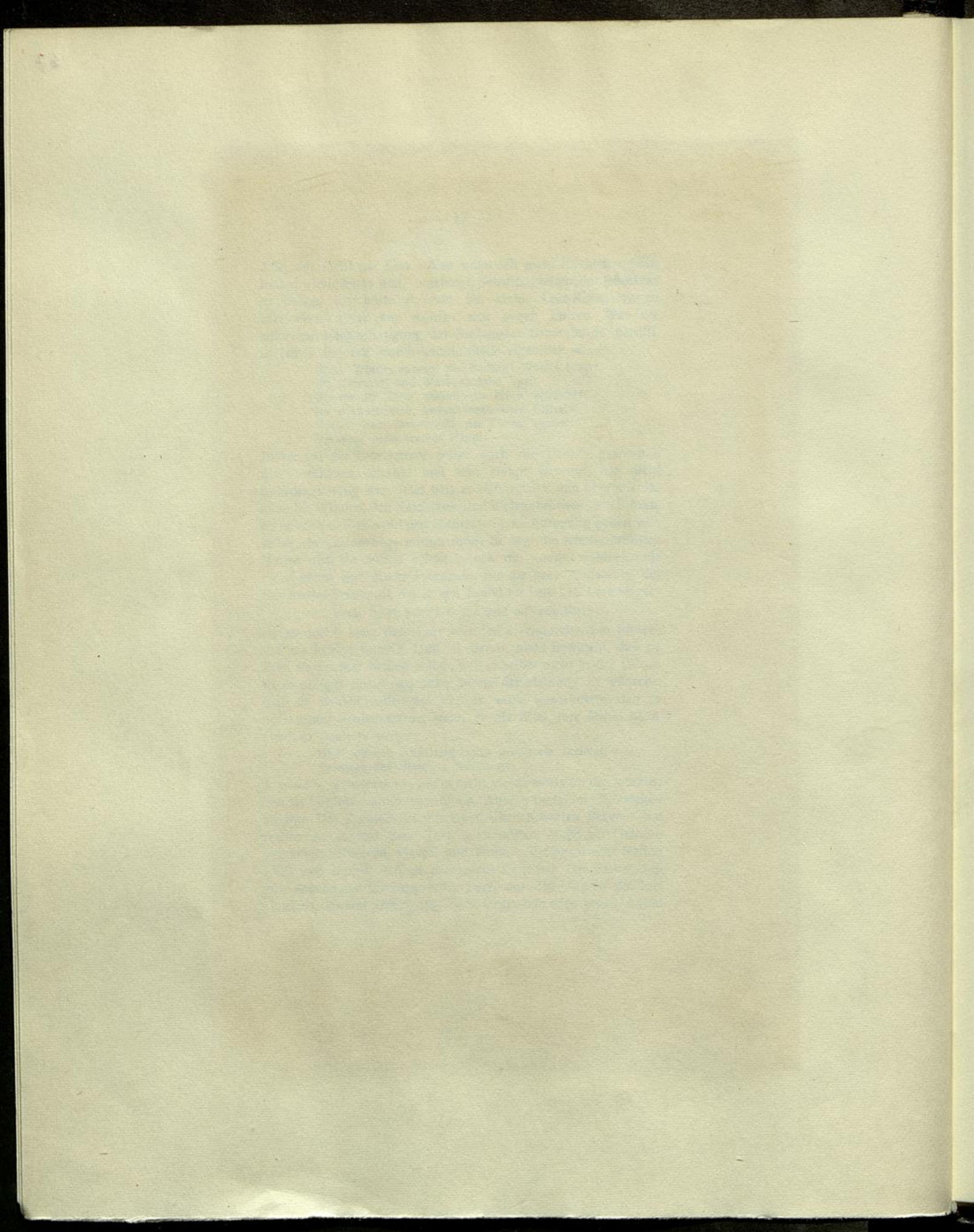
S. 43 zwischen »... vielleicht brauchen« und »Das ist mir g'rad recht« [nach § 120]. Zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn ...« [Verbindung zweier Stellen § 121]

S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' ihn nieder damit!«: »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach § 124]

S. 44, 45 statt »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —« »Schweig Er; weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt!« »— unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [§ 127]

S. 45, 46 zwischen »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich besinnend ...)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite ...) bis ... einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is's mit'n Ring? Her damit!«

S. 59 zwischen »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord entsteht aus ...«: »Ich hör', daß es in London ... zu kaufen kriegt?« [155]



- VI -

- S. 59, 60 zwischen ›Tells durch den Südwestwind‹ und ›Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen‹ /›Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —‹ [155, 156] /: LE
- S. 60 zwischen ›. . . in den Speisesaal zu verfügen‹ und ›Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!‹ /›Um Vergebung . . . ums Leben nicht gewinnen.‹ [156, 157] /: LE
- S. 60, 61 zwischen ›. . . allein sprechen könnt'!‹ und ›Da kommt die Miß!‹ /›. . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.‹ [152, 153 mit Abweichungen] /: LE
- S. 62 zwischen ›. . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?‹ und ›Sie reisen?‹ statt ›Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen.‹ /›Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —‹ [nach 158] /: LE
- S. 63 zwischen ›. . . bleiben Sie nur zu Haus‹ und ›Ihr Weg ist auch der meinige: ›Mein Gatte . . . auf Reisen zu gehen‹ [159]
- S. 64 zwischen ›O, englische Miß!‹ und ›(Will sie umarmen . . .)‹ /›Kein Lord . . .‹ [nach 159]. Statt ›Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!‹ /›Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!‹ [nach 160] /: LE
- S. 66 statt ›Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.‹ . . . ›Warum nicht gar!‹ ›Mir ist's recht . . .‹ /›Verwendung der Stelle: ›Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm . . .‹; statt ›. . . fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn‹: ›. . . fürchten wollte, hätt' man viel zu tun.‹ [164]. Der Beiname des Comifo, Point d'honneur, und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen. /: LE
- S. 67 zwischen ›. . . gib ich nichts‹ und ›Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .‹ /›Mit wem . . . Wenn Sie erlauben (Er setzt sich neben ihn)‹ [165] /: LE
- S. 69 zwischen ›. . . niederg'setzt haben —‹ und ›Also wer sind Sie denn eigentlich?‹ /›Wie, um . . . gilt?‹ [166]. Zwischen ›. . . mir fällt nichts ein —‹ und ›. . . gesonnen zu tun?‹: ›Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ /›Verwendung der Stelle: ›Der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ [166] /: LE

LE

LE

LE

LE

LE

LE

LE

S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes:
>sonst voltigiere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!< [167]

S. 71 zwischen >O, Sie Schmeichler!< und >Aber hören S'< [Ha, er ist fort . . . jetzt sein?</ aus der Szene mit Peppi] 168]. Zwischen . . . wenn S' herunterfallen< und >Hör' Er auf< eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.

S. 73, 74 ~~Einschaltung~~ 168-170 der Szene mit Peppi von den Worten an: >Durch ein solches Betragen . . .<, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade >Einen Fuß nur . . .< abstürzt

S. 75-78 Einschaltung der Figur der Madame Point d'honneur [171-176 bis zu den Worten: >. . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?<] (statt >. . . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch'?)<]. Mit geringen Abweichungen

S. 86 Einschaltung der Figur der Sirgmeisterin Madame Klang [180, mit geringen Abweichungen]

S. 88 (Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) >Zurück, Verwegener!< >Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!< >Tollkühner Backenbart!< [196]

S. 89 statt >. . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren/< >Also so macht er's? . . .<: >. . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.< >Sie sind ein edler Mann . . .< >Sie sind ein großes Weib!< [197]

S. 91, 92 zwischen >. . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler< und >Ich zaubere alle einfach . . .< [Nach Einschaltung des Satzes: >Gut, ich gehe —!< 197, 198 von den Worten an >Leben Sie wohl auf immer!< bis >. . . mein Jahrhundert in die Schranken!<. Und 199 (Peppi). Mit Abweichungen]

S. 92-97 [Verbindung der Motive: Frau, Miß, Amalia] Verwendung von 181-183, 185, 186.]

S. 98 ~~Einschaltung nach~~ (jetzt erst Schmafu bemerkend) >Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig< [nach 195]. >Ihr Busen wogt fürchterlich< [194]

S. 101 zwischen: >Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's< und >Konfusius, nun gib mir . . .< [nach 216]

Handwritten notes at the bottom of the page, including: "in entz. d. f. . .", "sch. d. h. . .", "in d. R. . .", and other illegible scribbles.

- S. 79 in der 13. Szene einige Stellen gestrichen. Statt »Amalie!«: »Schon wieder die Amalie!«; statt »Zaubermacht führt Sie zu mir«: »No, halt Zaubermacht führt Sie zu mir«.
- S. 82 »... ich geh' in' Zirkus zu Emilie —« »Amalie!« »Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen«. Statt: »... wo ich den frechen Burschen koramisieren werd'«: »... wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!«
- S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichen.
- S. 87 Entree der Flatterhaftigkeit gestrichen.
- S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneur hat Nestroy in zwei Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem als Comifo verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem dazwischentretenden Original-Comifo aufgeteilt, hiebei aber auf das Geldmotiv des Point d'honneur [198] verzichtet, das in der Bearbeitung wieder der Figur des Comifo anheimfällt! Nach der Bemerkung, daß »freundschaftliche Erinnerung auch einen hohen Wert« habe, statt: »Einen hohen Wert? Wohl an, so geben Sie mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen«: »Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor.« Der Verdopplung des Seladons entspricht aber auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort »Sie haben Schmiden?« statt der Antwort des echten Kunstretlers »Ich bin Künstler —« der falsche einfällt: »Wir sind Künstler!«
- S. 94 »Ja, warum denn das?« (dreimal) »Ja, was geht denn das den an?« Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode [186] mit Wendungen aus der Vorfassung. Ausflucht des Schmafä aus der ihm drohenden Musikproduktion: »... Ich muß zur Miß!«
- S. 97 statt »Miß rechts, Frau links« die stärker betonte Verwirrung des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: »... Miß links —«
- S. 100 der Schlußchor statt »Es siegte die Treue ...« erste Strophe der Original-Partitur.
- S. 101 Erscheinen des Eigensinn am Schluß. Statt ~~den Talisman~~ ~~wieder zurück~~ (Donner), »Was ist denn das?« »Mit diesem Donner ist auch mein Unmüt verschwunden ...«: »~~Was~~ Was ist denn das?« »Jetzt donnerts? Da hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert! Jetzt sollt' doch von rechts wegen die Sonn' scheinen.« Eigensinn (tritt auf) »Just nicht!« »Mit diesem Donner ist ~~...~~«

Handwritten scribbles and lines on the left margin, possibly indicating corrections or a list of changes.

Handwritten initials and marks: H S, L S, H S.

Handwritten note: Vang unni Unmüt ...

Handwritten signature and notes at the bottom left: 1917/98 ...

The first part of the document discusses the importance of maintaining accurate records of all transactions. It emphasizes that every entry should be supported by a valid receipt or invoice. This ensures transparency and allows for easy verification of the data.

In the second section, the author outlines the various methods used to collect and analyze the data. This includes both primary and secondary data collection techniques. The primary data was gathered through direct observation and interviews, while secondary data was obtained from existing reports and databases.

The third part of the document details the results of the analysis. It shows that there is a significant correlation between the variables studied. The data indicates that as one variable increases, the other tends to decrease, suggesting an inverse relationship.

Finally, the document concludes with a series of recommendations based on the findings. It suggests that further research should be conducted to explore the underlying causes of the observed trends. Additionally, it provides practical advice for how the information can be used to improve current practices.

— V —

- S. 36 zwischen »Ist das alt?« und »Achtzehn Jahr ist jung . . .« :
 »Wie dumm . . . gefühllose Person!« [116, 117]
- S. 36—38 zwischen »Ein lieber Schneck ist das« und »Das Mädle ist ein Engel!«/aus dem Dialog Dappschädl-Sepherl mit der Stelle »Was treiben S' denn? Zwicken S' dort! (Auf das Bild zeigend)« [117—119]. Da »Sepherl« in »D. T. a. H.« abgeht und »Peppi« im »K. Z.« verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle »Stehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .« die dann folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der »Gattin« oder »Frau« Dappschädls in die »Geliebte« oder »Selige« Schmafus, wie einmal ihres »Todes« in ihren »Hingang«.
- S. 42 zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft —« und »O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .« Verwendung einer unscheinbaren Stelle: »Ist sie noch draußen? . . .« [119] zur schärferen Charakteristik des Schmafus, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage »Ist die Peppi draußen?« auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: »Das geht dich nichts an!«
- H 4 S. 43 zwischen ». . . vielleicht brauchen« und »Das ist mir g'rad recht« [nach 120]. Zwischen »Kein Wort von deiner Leidenschaft!« und »Ihr starrer Sinn . . .« [Verbindung zweier Stellen 121]
- S. 44 nach »Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich« statt »nimm die Melancholie und schlag' Ihn nieder damit!« : »schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!« [nach 124]
- 4 1 S. 44, 45 statt »Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —« »Schweig Er; weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch hat mir's gesagt!« : »— unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?« »Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?« »Kein Mensch.« »Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?« »Kein Mensch.« »Weiß Er, wer ich bin?« »Kein Mensch.« »Was?« »Kein Mensch hat mir's g'sagt.« [127]
- S. 45, 46 zwischen »Narr! Ich werde mit Gewalt —« und »(Sich besinnend . . .)« Verwendung der Stelle: »(springt erschrocken beiseite . . .) bis . . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!« [129] Dazu als Übergang die Worte: »Was is's mit'n Ring? Her damit!«
- S. 59 zwischen »Also ist das wirklich wahr?« und »Der Selbstmord entsteht aus . . .« : »Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?« [155]

was in
kein Komma? ¹⁸⁹
(mit in IV & VII
Sogelstein
fellen)

- S. 59, 60 zwischen ›Teils durch den Südwestwind‹ und ›Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen‹: ›Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —‹ [155, 156]
- S. 60 zwischen ›. . . in den Speisesaal zu verfügen‹ und ›Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt!‹: ›Um Vergebung . . . ums Leben nicht gewinnen.‹ [156, 157]
- H¹ S. 60, 61 zwischen ›. . . allein sprechen könnt!‹ und ›Da kommt die Miß‹: ›. . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.‹ [152, 153 ~~mit Abweichung~~] ¹⁸⁷
- H¹ S. 62 zwischen ›. . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?‹ und ›Sie reisen?‹ statt ›Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen‹: ›Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —‹ [~~nach~~ 158]
- S. 63 zwischen ›. . . bleiben Sie nur zu Haus‹ und ›Ihr Weg ist auch der meinige‹: ›Mein Gatte . . . auf Reisen zu gehen‹ [159]
- H¹ S. 64 zwischen ›O, englische Miß!‹ und ›(Will sie umarmen . . .)‹: ›Kein Lord . . .‹ [~~nach~~ 159]. Statt ›Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!‹: ›Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!‹ [~~nach~~ 160] ^{H¹}
- S. 66 statt ›Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen. . . . ›Warum nicht gar!‹ ›Mir ist's recht . . .‹ Verwendung der Stelle: ›Ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm . . .‹; L statt ›. . . fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn‹: ›. . . fürchten wollte, hätt' man viel zu tun.‹ [164]. Der Beiname des Comifo, Point d'honneur, und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen. ¹⁸⁹
^{Lfiabai}
- S. 67 zwischen ›. . . gib ich nichts‹ und ›Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .‹: ›Mit wem . . . Wenn Sie erlauben (Er setzt sich neben ihn)‹ [165]
- S. 69 zwischen ›. . . niederg'setzt haben —‹ und ›Also wer sind Sie denn eigentlich?‹: ›Wie, um . . . gilt?‹ [166]. Zwischen ›. . . mir fällt nichts ein —‹ und ›. . . gesonnen zu tun?‹: ›Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ Verwendung der Stelle: ›Der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ [166]

Die erste Hälfte der Arbeit ist dem Verfasser selbst
gewidmet, die zweite Hälfte dem Publikum.
In beiden Fällen ist es die Aufgabe des Verfassers,
den Leser zu unterrichten und zu unterhalten.
Die erste Aufgabe ist die wichtigere, die zweite
die angenehmere.

Die zweite Hälfte der Arbeit ist dem Publikum
gewidmet, die erste Hälfte dem Verfasser.
In beiden Fällen ist es die Aufgabe des Verfassers,
den Leser zu unterrichten und zu unterhalten.
Die erste Aufgabe ist die wichtigere, die zweite
die angenehmere.

Die dritte Hälfte der Arbeit ist dem Publikum
gewidmet, die zweite Hälfte dem Verfasser.
In beiden Fällen ist es die Aufgabe des Verfassers,
den Leser zu unterrichten und zu unterhalten.
Die erste Aufgabe ist die wichtigere, die zweite
die angenehmere.

Die vierte Hälfte der Arbeit ist dem Publikum
gewidmet, die dritte Hälfte dem Verfasser.
In beiden Fällen ist es die Aufgabe des Verfassers,
den Leser zu unterrichten und zu unterhalten.
Die erste Aufgabe ist die wichtigere, die zweite
die angenehmere.

Die fünfte Hälfte der Arbeit ist dem Publikum
gewidmet, die vierte Hälfte dem Verfasser.
In beiden Fällen ist es die Aufgabe des Verfassers,
den Leser zu unterrichten und zu unterhalten.
Die erste Aufgabe ist die wichtigere, die zweite
die angenehmere.

Die sechste Hälfte der Arbeit ist dem Publikum
gewidmet, die fünfte Hälfte dem Verfasser.
In beiden Fällen ist es die Aufgabe des Verfassers,
den Leser zu unterrichten und zu unterhalten.
Die erste Aufgabe ist die wichtigere, die zweite
die angenehmere.

Die siebte Hälfte der Arbeit ist dem Publikum
gewidmet, die sechste Hälfte dem Verfasser.
In beiden Fällen ist es die Aufgabe des Verfassers,
den Leser zu unterrichten und zu unterhalten.
Die erste Aufgabe ist die wichtigere, die zweite
die angenehmere.

Die achte Hälfte der Arbeit ist dem Publikum
gewidmet, die siebte Hälfte dem Verfasser.
In beiden Fällen ist es die Aufgabe des Verfassers,
den Leser zu unterrichten und zu unterhalten.
Die erste Aufgabe ist die wichtigere, die zweite
die angenehmere.

Die neunte Hälfte der Arbeit ist dem Publikum
gewidmet, die achte Hälfte dem Verfasser.
In beiden Fällen ist es die Aufgabe des Verfassers,
den Leser zu unterrichten und zu unterhalten.
Die erste Aufgabe ist die wichtigere, die zweite
die angenehmere.

Die zehnte Hälfte der Arbeit ist dem Publikum
gewidmet, die neunte Hälfte dem Verfasser.
In beiden Fällen ist es die Aufgabe des Verfassers,
den Leser zu unterrichten und zu unterhalten.
Die erste Aufgabe ist die wichtigere, die zweite
die angenehmere.

— VII —

- S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes:
 »sonst volltigere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!« [167]
- S. 71 zwischen »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'«: »Ha, er ist fort . . . jetzt sein?« aus der Szene mit Peppi [168]. Zwischen . . . wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.
- S. 73, 74 ~~der~~ Szene mit Peppi von den Worten an: »Durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt. [aus 168—170]
- S. 75—78 Einschaltung der Figur der Madame Point d'honneur bis zu den Worten: » . . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?« (nach) » . . . wie viel gäbet's denn dann erste theatrale Versuch?«). [171—176, mit geringen Abweichungen]
- S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180, mit geringen Abweichungen]
- S. 88 zwischen » . . . Sie entzückt habe« und »Ejn ideales Gesicht —«: »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!«; zwischen »Weib, du bist mein!« und »Leicht gefährdet ist der Ruf eines —«: »Tollkühner Backenbart!« [196]
- S. 89 statt » . . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren« »Also so macht er's? . . .«: » . . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« »Sie sind ein großes Weib!« [197]
- S. 91, 92 zwischen » . . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler« und »Ich zaubere alle einfach . . .« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben Sie wohl auf immer!« bis » . . . mein Jahrhundert in die Schranken!« Und 199 (Peppi). Mit Abweichungen]
- S. 92—97 Verbindung der Motive: Frau, Miß, Amalie. [Verwendung von 181—183, 185, 186.]
- S. 98 zwischen »jetzt erst Schmafu bemerkend« und »sinkt ohnmächtig . . . Laube«: »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig.« [195.] Zwischen der erweiterten szenischen Bemerkung und »Labung! Labung!«: »Ihr Busen wogt fürchterlich.« [194]
- S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .« [nach 216]

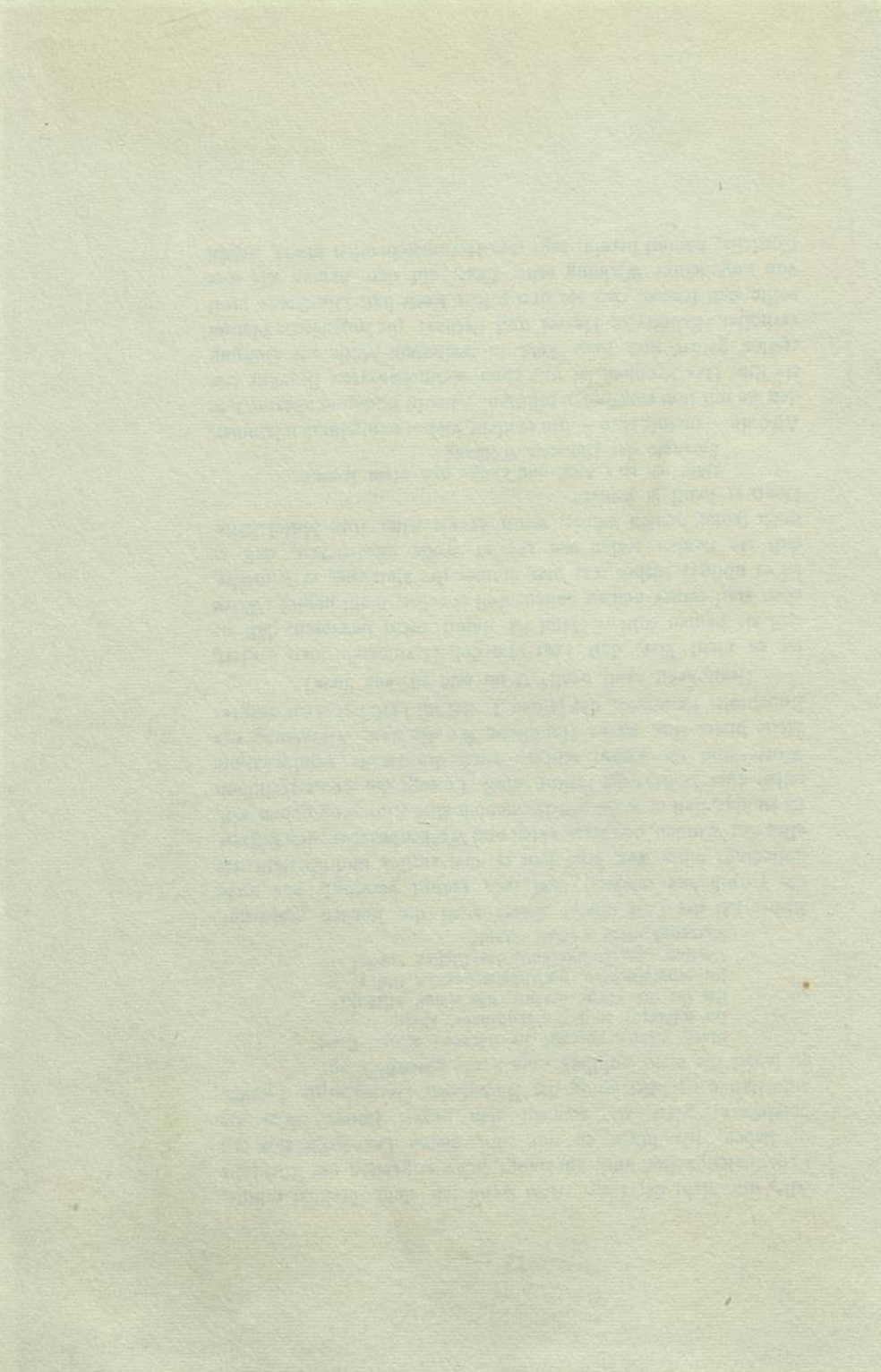
in Amalia-Szene
 span

Point d'honneur =
 Point d'honneur =
 Singmeister

1/10

Madame Klang

Point d'honneur
 Amalie



- S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: »sonst voltigiere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!« [167]
- S. 71 zwischen »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'«: »Ha, er ist fort . . . jetzt sein?« aus der Szene Point d'honneur-Peppi [168]. Zwischen » . . . wenn S' herunterfallen« und »Hör' Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.
- S. 73, 74 Übernahme der Szene Point d'honneur-Peppi von den Worten an: »Durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comfo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt. [168—170]
- S. 75—78 Einschaltung der Figur der Madame Point d'honneur bis zu den Worten: » . . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?« (nach) » . . . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch?«). [171—176] ~~mit geringen Abweichungen~~ H S
- S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180] ~~mit geringen Abweichungen~~ H S
- S. 88 zwischen » . . . Sie entzückt habe« und »Ein ideales Gesicht —«: »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!«; zwischen »Weib, du bist mein!« und »Leicht gefährdet ist der Ruf eines —«: »Tollkühner Backenbart!« [196]
- S. 89 statt » . . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren« »Also so macht er's? . . .«: » . . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« »Sie sind ein großes Weib!« [197]
- S. 91, 92 zwischen » . . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler« und »Ich zaubere alle einfach . . .« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben Sie wohl auf immer!« bis » . . . mein Jahrhundert in die Schranken!« Und 199 (Peppi). ~~Mit Abweichungen~~ H S
- S. 92—97 Verbindung der Motive: Frau, Miß, Amalie. [Verwendung von 181—183, 185, 186.]
- S. 98 zwischen »jetzt erst Schmafu bemerkend« und »sinkt ohnmächtig . . . Laube«: »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig.« [195.] Zwischen der erweiterten szenischen Bemerkung und »Labung! Labung!«: »Ihr Busen wogt fürchterlich.« [194]
- S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .« [nach] 216] H S

„Niemand . . .“

[Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page]

— VIII —

Von den Änderungen und Einfügungen des Bearbeiters seien vermerkt:

- S. 31 » . . . Wer wird denn heutzutage noch fliegen? Wir haben doch jetzt die Zeiserlwägen!« »Die Zeiserlwägen?«. Statt »Zauberequipage« »Zauberzeiserlequipage«.
- S. 40 statt »springen«: »tanzen«. Nach der Original-Partitur.
- S. 40, 41 statt »Jodler, nach demselben die Melancholie herauf« und »Jodler, dann ab, die Melancholie folgt«: »Jodler, der abbricht — die Melancholie steigt herauf« und »Trauerjodler, der abbricht — die Melancholie versinkt«.
- S. 44 statt »Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' alles z'samm!« [126]: »Ich hab' einen Viehzorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und wehe jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm!«
- S. 47—49 das Quodlibet-Duett gekürzt; der gesprochene Satz »Verhalte dich still!« zweimal statt »Na, die Fee, sagt er, bringt ihm Tee«: »Meiner Treu', sagt er, ist vorbei«.
- S. 52 statt »aber (auf Konfusius) du hast gefehlt«: »aber der da hat's verpatzt«.
- S. 58 statt »Nur Delikatesse hierin«: »Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache«; statt/ » . . . das gehört in mein Fach«: » . . . das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.«
- S. 68 statt »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rupfen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut.) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lernst. Elender!«: »(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. Ich will sie rächen, indem ich ihn rupfe. (Laut.) Elender!«. Die wirksamere Verkürzung der Parodie des Beaumarchais-Clavigo-Motivs [165] unter Beibehaltung der Stelle aus der späteren Fassung »Im Zirkus behauptet die ganze Welt . . .«.
- S. 72 statt »Ich komm zu ihr aus dem Zirkus . . .«: »Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus . . .«
- S. 78 »Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich.« Zwischen »Etwas geht mir im Kopf herum« und » . . . wie man das macht« Veränderung, Motiv »Amalie-Emilie«: »Daß ist ausnahmsweise die nämliche.« »Nein, das muß eine andere sein.«

— IX —

- S. 79 in der 13. Szene einige Stellen gestrichen. Statt ›Amalie!‹:
›Schon wieder die Amalie!‹; statt ›Zaubermacht führt Sie zu mir‹:
›No, halt Zaubermacht führt Sie zu mir‹.
- S. 82 ›. . . ich geh' in' Zirkus zu Emilie —‹ ›Amalie!‹ ›Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen‹. Statt: ›. . . wo ich den frechen Burschen koramistieren werd'‹: ›. . . wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!‹
- S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichen.
- S. 87 Entree der Flatterhaftigkeit gestrichen.
- S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneur hat Nestroy in zwei Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem als Comifo verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem dazwischentretenden Original-Comifo aufgeteilt, hiebei aber auf das Geldmotiv des Point d'honneur [198] verzichtet, das in der Bearbeitung wieder der Figur des Comifo anheimfällt. Nach der Bemerkung, daß ›freundschaftliche Erinnerung auch einen hohen Wert‹ habe, statt: ›Einen hohen Wert? Wohlan, so geben Sie mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen‹: ›Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor.‹ Der Verdopplung des Seladons entspricht aber auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort ›Sie haben Schulden?‹ statt der Antwort des echten Kunstreiters ›Ich bin Künstler —‹ der falsche einfällt: ›Wir sind Künstler!‹
- S. 94 ›Ja, warum denn das?‹ (dreimal) ›Ja, was geht denn das den an?‹ Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode [186] mit Wendungen aus der Vorfassung. Ausflucht des Schmafus aus der ihm drohenden Musikproduktion: ›. . . Ich muß zur Miß!‹
- S. 97 statt ›Miß rechts, Frau links‹ die stärker betonte Verwirrung des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: ›. . . Miß links —‹
- S. 100 ~~der~~ Schlußchor statt ›Es siegte die Treue . . .‹ erste Strophe der Original-Partitur.
- S. 101 Erscheinen des Eigensinn am Schluß. Statt L ›Was ist denn das?‹ ›Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden . . .‹: ›Was ist denn das?‹ ›Jetzt donnerts? Da hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert! Jetzt sollt' doch von rechtswegen die Sonn' scheinen.‹ Eigensinn (tritt auf) ›Just nicht!‹ ›Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden . . .‹

Die Geschichte der Stadt ist eine der reichsten unter
 Fürstentümern und Königen. Sie ist ein reiches Land,
 in dem die Natur uns alle die besten Früchte der
 Erde gibt. Die Luft ist rein und die Sonne ist
 warm. Die Menschen sind freundlich und
 die Gegend ist sehr schön.

Die Stadt ist eine der reichsten unter
 Fürstentümern und Königen. Sie ist ein reiches Land,
 in dem die Natur uns alle die besten Früchte der
 Erde gibt. Die Luft ist rein und die Sonne ist
 warm. Die Menschen sind freundlich und
 die Gegend ist sehr schön.

Die Stadt ist eine der reichsten unter
 Fürstentümern und Königen. Sie ist ein reiches Land,
 in dem die Natur uns alle die besten Früchte der
 Erde gibt. Die Luft ist rein und die Sonne ist
 warm. Die Menschen sind freundlich und
 die Gegend ist sehr schön.

Die Stadt ist eine der reichsten unter
 Fürstentümern und Königen. Sie ist ein reiches Land,
 in dem die Natur uns alle die besten Früchte der
 Erde gibt. Die Luft ist rein und die Sonne ist
 warm. Die Menschen sind freundlich und
 die Gegend ist sehr schön.

Die Stadt ist eine der reichsten unter
 Fürstentümern und Königen. Sie ist ein reiches Land,
 in dem die Natur uns alle die besten Früchte der
 Erde gibt. Die Luft ist rein und die Sonne ist
 warm. Die Menschen sind freundlich und
 die Gegend ist sehr schön.

Die Stadt ist eine der reichsten unter
 Fürstentümern und Königen. Sie ist ein reiches Land,
 in dem die Natur uns alle die besten Früchte der
 Erde gibt. Die Luft ist rein und die Sonne ist
 warm. Die Menschen sind freundlich und
 die Gegend ist sehr schön.

NACHWORT

Die erste Vorlesung durch den Bearbeiter hat im Kleinen Musikvereinsaal am 13. Januar, die zweite im Mittleren Konzertsaal am 8. Februar 1925 zu wohlthätigem Zweck stattgefunden. Die Handschrift der Partitur war aus den Sammlungen der Stadt Wien ausnahmsweise zur Verfügung gestellt worden. Das Programm enthielt die folgende Erläuterung:

Die Erstaufführung dieses vor »Lumpazivagabundus« entstandenen Stückes hat am 26. September 1832 im Theater an der Wien stattgefunden, mit Nestroy als Schmafu, Scholz als Konfusius, Carl als Comifo, Stahl als Eigensinn, Dlle Planer als Treue, Dlle Zöllner als Flatterhaftigkeit und Dlle Condorussi als Nympe Peppi. Einer der Kritiker, die — im Gegensatz zu dem sonst höheren Niveau damaliger Theaterbetrachtung — immerhin schon als Vorläufer der heutigen Niedrigkeit angesprochen werden können, schrieb lapidar: »Es fehlt Herrn Nestroy nicht an einer gewissen Gattung von Witz, aber wohl am Dichtergeist. Er wird mir die Erklärung dieses Satzes erlassen.« Da es Nestroy getan hat, hat die Welt bis heute nicht die volle Wahrheit über ihn erfahren, mit deren Verbergung solch aufgeplustertes Federvieh noch eine besondere Gnade zu betätigen scheint. Tatsächlich wäre keiner dieser Gesellen, die die Rache der Inferiorität auf den Richterstuhl gesetzt hat, imstande, die ihm erlassene Begründung seiner Banalitäten zu stottern, wenn ihm das in contumaciam abgeurteilte Genie Aug in Aug gegenüberstände. Es war schon im Wiener Vormärz so, daß eben diejenigen, welche keine Meinung hatten, das Amt hatten, sie auszusprechen und durch das gedruckte Diktat der Bosheit an den Unverstand dem reichsten Wert an Menschsein und Geisthaben Leben und Wirken zu vergällen. Welche Wohltat daneben die fortschrittliche Erfindung des Totschweigens bedeutet, das zu erklären bleibe wieder mir erlassen. Jedenfalls kann man sagen, daß das Maß anerkennenden Verständnisses, welches die Kritik, natürlich auch die der Literaturgeschichte, und vielfach

The first part of the document discusses the importance of maintaining accurate records of all transactions. It emphasizes that every entry should be clearly documented and supported by appropriate evidence. This includes receipts, invoices, and other relevant documents that can be used to verify the accuracy of the records.

The second part of the document outlines the procedures for handling discrepancies and errors. It states that any errors should be identified immediately and corrected as soon as possible. The document provides a step-by-step guide for how to investigate and resolve any issues that arise, ensuring that the records remain accurate and reliable.

The third part of the document discusses the role of the accounting department in providing financial information to management. It highlights the importance of timely and accurate reporting, and how this information is used to make informed decisions about the organization's financial health and future prospects.

The fourth part of the document addresses the issue of budgeting and cost control. It explains how the accounting department works closely with other departments to develop and monitor the budget, ensuring that the organization stays within its financial limits and achieves its goals.

The fifth part of the document discusses the importance of maintaining the confidentiality and security of financial information. It outlines the various measures that are in place to protect this sensitive data, including physical and digital security protocols, and the role of the accounting department in ensuring compliance with relevant regulations.

The sixth part of the document discusses the role of the accounting department in providing financial information to external stakeholders, such as investors and creditors. It explains how the department prepares financial statements and reports that provide a clear and accurate picture of the organization's financial performance.

The seventh part of the document discusses the importance of staying up-to-date on changes in accounting standards and regulations. It emphasizes the need for the accounting department to continuously monitor and adapt to these changes, ensuring that the organization remains compliant and its financial reporting is accurate.

The eighth part of the document discusses the role of the accounting department in providing financial information to the public. It explains how the department works with the media and other public relations channels to ensure that the organization's financial information is presented in a clear and accurate manner.

The ninth part of the document discusses the importance of maintaining the integrity and objectivity of the accounting profession. It outlines the various measures that are in place to ensure that accountants and other financial professionals adhere to the highest standards of ethical conduct and professional behavior.

The tenth part of the document discusses the role of the accounting department in providing financial information to the government. It explains how the department works with tax authorities and other government agencies to ensure that the organization's financial reporting is accurate and compliant with all applicable laws and regulations.

— II —

das Publikum namentlich für die ersten Werke Nestroys übrig hatte — also wo das Urteil nicht geradezu ein Exzeß der Abwehr gewesen ist —, am richtigsten mit dem kostbaren Wort aus dem »Konfusen Zauberer« bezeichnet wird: »Das ist grad so viel, als wenn man einem Walfisch eine Biskoten gibt.« Mir erscheint es unfaßbar, daß eine Wortkraft, die nie besser bestanden hat als in eben dieser Periode der Durchfälle und mittleren Erfolge, vor solcher Schwerhörigkeit der Zeit und in den Erniedrigungen der Theater- und Preßkabaln überhaupt am Werke sein und bleiben konnte. Kein Teilhaber dieser Ahnungslosigkeit hat damals mehr als den Situationsspaß erkannt, über den sich selbst diese Gehirne zuweilen erhaben dünkten, ohne zu ahnen, was sie da alles nicht verstanden. Seitdem ich Nestroy kenne, ist mir dieses Zauberstück als eines der in ihrer Leichtigkeit und Luftigkeit gewichtigsten erschienen, um der Fülle der Beweise willen, wie da die Charakterzeichnung alles vom Wort empfängt, um ihm nichts schuldig zu bleiben, und jeder Satz förmlich die Kugel ist, die durch die Figur in die Welt schlägt, ungeachtet dessen, was die erhabene Mittelmäßigkeit des Verstandes gegen alles Beiläufige, gegen jene gewollte oder ungewollte Unwahrscheinlichkeit der vom Witz geführten und irgendeinmal verlassenen Handlung einwenden mag, die doch schließlich die Unglaubhaftigkeit der Theaterwelt geizigend bestätigt. Ein Sätzchen wie das von dem als Kunstreiter verkleideten Konfusius gesprochene — die Flatterhaftigkeit sagt: »Stürmischer! So küssen Sie«, sie reicht ihm die Hand, er mit einem »Nur her damit« beißt sie, »Au weh! Was tun S' denn? Sie haben mich ja in die Hand gebissen«, darauf er: »O, was vermag die Liebe nicht« — dergleichen war ein in der Fülle der Wortwerte und an die Leere der Empfängerschaft verlorenes Wunder. (Es wird sogleich aktuell: noch mit ihm befaßt, fällt mein Blick auf die Gerichtssaalnotiz von dem »Bissigen Kuß«, dessen Spender sich aber nicht gerade mit einem Sinnenrausch ausgedet hat.) Und man wird in der deutschen Humorliteratur vergebens nach einem Vergleichsstück von dem phantastischen Witz suchen der kleinen Szene des »melancholischen Fiakers«, in der das ganze Vokabular dieser durch die Wiener Zeiten beruhenden Gaunersphäre in Schmerzensrufe aus tiefster Seelenumnachtung verwandelt scheint und die Wurzerei gleichsam einen Trauerflor trägt. Mit einem übersinnlichen Humor, dessen Wahrheit das geschaute Zerrgesicht der Wirklichkeit und dessen Tiefe die Grundlosigkeit des Lebens vorstellt, ist, was sich da in der Ansprache an Mensch und Pferd nur begeben kann — bis auf das schließliche »Hiö!« —, in der Menschheit ganzen Jammer einbezogen, wozu noch eine »Trauermusik mit Posaunen« das ihrige tut. Aber jede Zeile in diesem Zauberspiel war mir längst zum Liebling geworden,

Das ist die erste, die ich heute geschrieben habe.
Ich habe mich sehr bemüht, die Gedanken zu ordnen,
die mir in den letzten Tagen durch den Kopf
gegangen sind. Ich hoffe, Sie werden mir
entweder die eine oder die andere Stelle
verzeihen können.

Die Gedichte sind noch nicht fertig,
aber ich habe sie schon geschrieben.
Ich habe sie Ihnen schon einmal
gelesen, aber ich habe sie noch
nicht fertig geschrieben.

Ich habe mich sehr bemüht, die Gedanken zu ordnen,
die mir in den letzten Tagen durch den Kopf
gegangen sind. Ich hoffe, Sie werden mir
entweder die eine oder die andere Stelle
verzeihen können.

Ich habe mich sehr bemüht, die Gedanken zu ordnen,
die mir in den letzten Tagen durch den Kopf
gegangen sind. Ich hoffe, Sie werden mir
entweder die eine oder die andere Stelle
verzeihen können.

Ich habe mich sehr bemüht, die Gedanken zu ordnen,
die mir in den letzten Tagen durch den Kopf
gegangen sind. Ich hoffe, Sie werden mir
entweder die eine oder die andere Stelle
verzeihen können.

- III -

und nur die Schwierigkeit der musikalischen Zurüstung — bei dem irrigen Glauben, daß die Originalmusik verloren sei — hat in der vielfachen Bedrängnis meiner Arbeit dem Wunsch, das Stück vorzulesen, die Erfüllung verzögert. Nun ist aber der alte Eindruck durch ein literarisches Ereignis bestärkt und bereichert worden. Die Veröffentlichung des bisher ungedruckten zweiten Stückes Nestroys »Der Tod am Hochzeitstag oder Mann, Frau, Kind« (1829) — durch die sich die Herausgeber der neuen Sammlung ein Verdienst erworben haben, das noch größer wäre, wenn sie zugleich mit dem Werk auch dessen offenbaren Zusammenhang mit dem »Konfusen Zauberer« entdeckt hätten — hat mich angeregt, diesen einer Bearbeitung zu unterziehen, um in sie auch die vielen herrlichen Sätze einzupflanzen, die Nestroy aus dem oft wörtlich wiederholten Dialog der Vorarbeit nicht übernommen hat. Ich könnte wohl genau die Wegscheidung bezeichnen, an der der Selbstbearbeiter sich jeweils von solchen Schätzen trennen zu müssen geglaubt hat, vor die sichtbare Unmöglichkeit gestellt, sie der äußerlich veränderten Handlung, die auch das Motiv des Traums durch das der Zauberei ersetzt, der veränderten Situation, ja dem nuancierten Charakter der Gestalt eben an der gegebenen Stelle anzupassen. Er mag es für den Theatergebrauch nicht so wichtig genommen haben, wie für die gelstige Sache Nestroys der spätere Bearbeiter, dem, ohne die geringste Beschädigung dramatischen Gutes und mit dem Recht gegenüber einem Original, das selbst die Übernahme von etwa vierzig Dialogseiten zugibt, binnen kürzester Zeit gelungen ist, noch die unvergleichliche Fülle von zehn zu bergen. Dadurch ist es, freilich mit einer Teilung in vier statt in drei Akte, ermöglicht worden, die Episoden der Familie des Kunstreiters Comifo (dessen Verwandlung aus dem besseren Namen Point d'honneur nicht rückgängig, doch im Personenverzeichnis geltend gemacht werden durfte) in ihrer ganzen Kostbarkeit eines gewendeten Schiller- und Clavigo-Pathos zu erhalten. Die Bearbeitung bedeutet mit geringfügigen, stilgetreuen Überleitungen, die notwendig wurden, einen weit gelinderen Eingriff als die verkürzende der »Nachtwandler«. Das Quodlibet-Duett wurde textlich nur zum Teil verwendet und da es in der Partitur bloß als Fragment vorkommt, nach Angabe des Vortragenden musikalisch fortgesetzt, dem im Übrigen — vor allem an dem merkwürdigen Kaplet des Schmafu — die von der späteren Originalmusik enttäuschte Hoffnung erfüllt wurde, daß sie fast Ton für Ton mit der eigenen akustischen Vorstellung dieser versunkenen Welt der Liebenswürdigkeit übereinstimmt. Jenes Kaplet (mit dem Refrain: »Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n«) ist mit Zusatzstrophen versehen worden, die wie immer bloß der eigenen hörenden und lesenden Publizität des Verfassers vorbehalten sind und, als eine wenigstens stilgerechte Veränderung der zensurgedrungen unblutigeren

Jung

— IV —

Aktualität der Nestroywelt, in einer Ausgabe der Bearbeitung höchstens als deren Anhang Platz finden dürften, wie sie ja auch kaum dem Mund eines Schauspielers anvertraut werden könnten. Daß es gelingen sollte, die Originalmusik, die ganz von der Frische und Lieblichkeit der ersten Begleitungen Adolf Müllers erfüllt ist, vorzuführen, ist mir allein schon ein freudiges Bewußtsein in der unholden Epoche, in der jede musikalische Erleichterung des Lebens ein Lustmord aus Gewinnsucht ist. Wie denn überhaupt die Arbeit an diesem verschollenen Nestroywerk, von dem Augenblick des Entschlusses an, eine wenn auch noch so anstrengende Erholung war von jener, die ich soeben im Dienst der Pflicht beendet hatte, den größten österreichischen Dichter gegen den barbarischen Zugriff dieser theatralischen Gegenwart zu schützen. Zum Glück wäre zwar nicht die Talentlosigkeit, aber die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel imstande, einen der jetzt nestroywütigen Theatergeschäftsinhaber von dem Versuch zurückzuhalten, dem ausstattungsreichen Zauberspiel den Zauber auszutreiben.

Nebst Änderungen an der Hand der Stuttgarter Ausgabe und der von Brukner und Rommel (bei Schroll) setzt die Bearbeitung, sofern sie die Übernahme von Dialogteilen aus »Der Tod am Hochzeitstag« betrifft, an den folgenden Stellen des »Konfusen Zauberers« ein. Die führende Seitenzahl bedeutet die der Bearbeitung, die in Klammern gesetzte die der Schroll-Ausgabe von »D. T. a. H.« (Die Zauberspiele, erster Teil). Der übernommene Text weist ~~geringfügig~~ Abweichungen auf, die einige Male besonders angeführt oder bezeichnet sind:

- 105
- S. 24 zwischen »Bindet ihn an den Baum« und »Recht schön rauben will ich«: »Ich will mich bessern . . .« bis » . . . etwas ein« [95]. Zwischen » . . . solo packen« und »Du weigerst dich?«: »la bourse . . . Anfangsgründen« [96]
- S. 30 zwischen »Ich kann den armen Teufel« und »Folge mir« [Stellen aus 110 (» . . . Laß mich, geprüfter Mörder!«) und 109]
- S. 34, 35 zwischen » . . . selbst dieser Gang erinnert mich an sie« und » . . . eine Nymphe ist draußen«: »Euer Gnaden, draußen — . . . Ich wollte nur sagen« [114—116]
- S. 35 zwischen »Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?« und »(Mit Tränen) Ist sie sauber?« statt der Verkürzung »Allerdings«: »Ob! . . . und das, was für eins —« [116]. Zwischen »Passabel« und »Nur herein, mein Kind!«: »Sie soll . . . Desperation erblicke« [116, 139]
- öfter

Tide gauge station

The tide gauge station is situated on the shore of the Bay of Fundy, near the mouth of the St. John's River. The station is a small building, about 10 feet high, with a gable roof. It is built on a concrete foundation, and is surrounded by a low wall. The tide gauge is a simple wooden frame, with a vertical post and a horizontal beam. The post is fixed to the ground, and the beam is attached to it. The tide gauge is used to measure the height of the tide, and the data is recorded in a log book.

The tide gauge station is operated by the U.S. Coast and Geodetic Survey. The station is used to collect data on the tide, and the data is used to determine the mean sea level. The tide gauge station is one of the most important stations in the Bay of Fundy, and it has been in operation since 1870. The station is a good example of a simple tide gauge station, and it is well maintained.

The tide gauge station is a good example of a simple tide gauge station, and it is well maintained. The station is used to collect data on the tide, and the data is used to determine the mean sea level. The tide gauge station is one of the most important stations in the Bay of Fundy, and it has been in operation since 1870.

— V —

- S. 36 zwischen ›Ist das alt?‹ und ›Achtzehn Jahr ist jung . . .‹ :
›Wie dumm . . . gefühllose Person!‹ [116, 117]
- S. 36—38 zwischen ›Ein lieber Schneck ist das‹ und ›Das Mädcl ist ein Engcl!‹ : aus dem Dialog Dappschädl-Sepherl mit der Stelle ›Was treiben S' denn? Zwicken S' dort! (Auf das Bild zeigend)‹ [117—119]. Da ›Sepherl‹ in ›D. T. a. H.‹ abgeht und ›Peppi‹ im ›K. Z.‹ verbleibt, mußte zur Erhaltung der kostbaren Stelle ›Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir . . .‹ die dann folgende Motivierung eingeschaltet werden. Man beachte auch nebst etlichen anderen Abweichungen in den übernommenen Dialogteilen die dem Unterschied der Handlung entsprechende Veränderung der ›Gattin‹ oder ›Frau‹ Dappschädls in die ›Geliebte‹ oder ›Selige‹ Schmafus, wie einmal ihres ›Todes‹ in ihren ›Hingang‹.
- S. 42 zwischen ›Kein Wort von deiner Leidenschaft —‹ und ›O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen . . .‹ Verwendung einer unscheinbaren Stelle: ›Ist sie noch draußen? . . .‹ [119] zur schärferen Charakteristik des Schmafu, der der Abweisung der Leidenschaft seines Neffen die Frage ›Ist die Peppi draußen?‹ auf dem Fuß folgen läßt, aber sogleich bemerkt, daß er sich verraten hat: ›Das geht dich nichts an!‹
- S. 43 zwischen ›. . . vielleicht brauchen‹ und ›Das ist mir g'rad recht‹ [120]. Zwischen ›Kein Wort von deiner Leidenschaft‹ und ›Ihr starrer Sinn . . .‹ [Verbindung zweier Stellen 121]
- S. 44 nach ›Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich‹ statt ›nimm die Melancholie und schlag' ihn nieder damit‹ : ›schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf!‹ [124]
- S. 44, 45 statt ›Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe —‹ ›Schweig Er; weiß Er, wer ich bin?‹ ›Kein Mensch hat mir's gesagt‹ : ›— — unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?‹ ›Kerl, wer hat ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?‹ ›Kein Mensch.‹ ›Wer hat ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?‹ ›Kein Mensch.‹ ›Weiß Er, wer ich bin?‹ ›Kein Mensch.‹ ›Was?‹ ›Kein Mensch hat mir's g'sagt.‹ [127]
- S. 45, 46 zwischen ›Narr! Ich werde mit Gewalt —‹ und ›(Sich besinnend . . .)‹ Verwendung der Stelle: ›(springt erschrocken beiseite . . .) bis ›. . . einem äthiopischen Laternanzünder gleich!‹ [129] Dazu als Übergang die Worte: ›Was is's mit'n Ring? Her damit!‹
- S. 59 zwischen ›Also ist das wirklich wahr?‹ und ›Der Selbstmord entsteht aus . . .‹ : ›Ich hör', daß es in London . . . zu kaufen kriegt?‹ [155]

Tells richtig, tells nicht

Im ersten Teil des Buches wird die Bedeutung der die Wissenschaftlichen Methoden für die Entwicklung der menschlichen Kultur und die Bedeutung der Methoden der Naturwissenschaften für die Entwicklung der menschlichen Kultur und die Bedeutung der Methoden der Naturwissenschaften für die Entwicklung der menschlichen Kultur...

Im zweiten Teil des Buches wird die Bedeutung der die Wissenschaftlichen Methoden für die Entwicklung der menschlichen Kultur und die Bedeutung der Methoden der Naturwissenschaften für die Entwicklung der menschlichen Kultur...

Im dritten Teil des Buches wird die Bedeutung der die Wissenschaftlichen Methoden für die Entwicklung der menschlichen Kultur und die Bedeutung der Methoden der Naturwissenschaften für die Entwicklung der menschlichen Kultur...

Im vierten Teil des Buches wird die Bedeutung der die Wissenschaftlichen Methoden für die Entwicklung der menschlichen Kultur und die Bedeutung der Methoden der Naturwissenschaften für die Entwicklung der menschlichen Kultur...

— VI —

- S. 59, 60 zwischen ›Teils durch den Südwestwind‹ und ›Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen‹: ›Es ist auch ganz natürlich . . . (er zieht ein Schnupftuch heraus) —‹ [155, 156]
- S. 60 zwischen ›. . . in den Speisesaal zu verfügen‹ und ›Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'!‹: ›Um Vergabung . . . ums Leben nicht gewinnen.‹ [156, 157]
- S. 60, 61 zwischen ›. . . allein sprechen könnt'!‹ und ›Da kommt die Miß‹: ›. . . es geht doch nichts über eine englische Schönheit! . . . ich hab' Delikatesse.‹ [152, 153]
- S. 62 zwischen ›. . . wie der Coeurbub in der Tarockkarten?‹ und ›Sie reisen?‹ statt ›Genug davon. Die Ursache, warum ich Sie hier aufsuchte, war bloß die, Ihnen meine baldige Abreise anzuzeigen‹: ›Sie sind an Ihre Frau gefesselt . . . dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —‹ [158]
- S. 63 zwischen ›. . . bleiben Sie nur zu Haus‹ und ›Ihr Weg ist auch der meinige‹: ›Mein Gatte . . . auf Reisen zu gehen‹ [159]
- S. 64 zwischen ›O, englische Miß!‹ und ›(Will sie umarmen . . .)‹: ›Kein Lord . . .‹ [159]. Statt ›Die Miß ist mit mir einverstanden, das ist ein himmlisches Mißverständnis!‹: ›Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!‹ [160]
- S. 66 statt ›Noch eins, Euer Gnaden, es ist ein rabiater Mensch draußen, der verlangt mit Ihnen zu sprechen.‹ . . . ›Warum nicht gar!‹ ›Mir ist's recht . . .‹ Verwendung der Stelle: ›Ein Mensch mit einem furchibaren Backenbart verlangte ungestüm . . .‹; hiebei statt ›. . . fürchten wollte, man könnt' vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn‹: ›. . . fürchten wollte, hätt' man viel zu tun.‹ [164]. Der Beiname des Comifo, Point d'honneur, und die verkürzte Personsbeschreibung ist der Urfassung entnommen.
- S. 67 zwischen ›. . . gib ich nichts‹ und ›Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit . . .‹: ›Mit wem . . . Wenn Sie erlauben (Er setzt sich neben ihn)‹ [165]
- S. 69 zwischen ›. . . niederg'setzt haben —‹ und ›Also wer sind Sie denn eigentlich?‹: ›Wie, um . . . gilt?‹ [166]. Zwischen ›. . . mir fällt nichts ein —‹ und ›. . . gesonnen zu tun?‹: ›Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ Verwendung der Stelle: ›Der Bruder meiner Emilie? . . . Genug davon!‹ [166]

THE HISTORY OF THE UNITED STATES

The first part of the book is devoted to the history of the United States from its origin to the present time. It is divided into three volumes. The first volume covers the period from the discovery of the continent to the establishment of the first colonies. The second volume covers the period from the establishment of the first colonies to the American Revolution. The third volume covers the period from the American Revolution to the present time.

The second part of the book is devoted to the history of the United States from its origin to the present time. It is divided into three volumes. The first volume covers the period from the discovery of the continent to the establishment of the first colonies. The second volume covers the period from the establishment of the first colonies to the American Revolution. The third volume covers the period from the American Revolution to the present time.

The third part of the book is devoted to the history of the United States from its origin to the present time. It is divided into three volumes. The first volume covers the period from the discovery of the continent to the establishment of the first colonies. The second volume covers the period from the establishment of the first colonies to the American Revolution. The third volume covers the period from the American Revolution to the present time.

The fourth part of the book is devoted to the history of the United States from its origin to the present time. It is divided into three volumes. The first volume covers the period from the discovery of the continent to the establishment of the first colonies. The second volume covers the period from the establishment of the first colonies to the American Revolution. The third volume covers the period from the American Revolution to the present time.

The fifth part of the book is devoted to the history of the United States from its origin to the present time. It is divided into three volumes. The first volume covers the period from the discovery of the continent to the establishment of the first colonies. The second volume covers the period from the establishment of the first colonies to the American Revolution. The third volume covers the period from the American Revolution to the present time.

The sixth part of the book is devoted to the history of the United States from its origin to the present time. It is divided into three volumes. The first volume covers the period from the discovery of the continent to the establishment of the first colonies. The second volume covers the period from the establishment of the first colonies to the American Revolution. The third volume covers the period from the American Revolution to the present time.

The seventh part of the book is devoted to the history of the United States from its origin to the present time. It is divided into three volumes. The first volume covers the period from the discovery of the continent to the establishment of the first colonies. The second volume covers the period from the establishment of the first colonies to the American Revolution. The third volume covers the period from the American Revolution to the present time.

(ohne Szenen?)

~~Handwritten scribbles~~

- S. 70 Streichung und Änderung an einer Stelle, Verwendung des Satzes: »sonst vollfigiere ich Ihnen . . . in Karriere nach Haus!« [167]
- S. 71 zwischen »O, Sie Schmeichler!« und »Aber hören S'«: »Ha, er ist fort . . . jetzt sein?« aus der Szene Point d'honneur-Peppi [168]. Zwischen » . . . wenn S' herunterfallen« und »Hör Er auf« eine Stelle gestrichen, deren Motiv wieder wie in der Urfassung einer Amalia-Szene verbleibt.
- S. 73, 74 Übernahme der Szene Point d'honneur-Peppi von den Worten an: »Durch ein solches Betragen . . .«, so daß Comifo auch hier wieder mit der Tirade »Einen Fuß nur . . .« abstürzt. [168—170]
- S. 75—78 Einschaltung der Figur der Madame Point d'honneur bis zu den Worten: » . . . wie viel gäbet's denn dann beim Theater?« (statt » . . . wie viel gäbet's denn dann erste theatralische Versuch?«). [171—176]
- S. 86 Einschaltung der Figur der Singmeisterin Madame Klang [180]
- S. 88 zwischen » . . . Sie entzückt habe« und »Ein ideales Gesicht —«: »(Für sich) Halte fest, mein Herz! (Laut) »Zurück, Verwegener!« »Umsonst! Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen!« zwischen »Weib, du bist mein!« und »Leicht gefährdet ist der Ruf eines —«: »Tollkühner Backenbart!« [196]
- S. 89 statt » . . . aber ich bin ein Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren« »Also so macht er's? . . .«: » . . . so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.« »Sie sind ein edler Mann . . .« »Sie sind ein großes Weib!« [197]
- S. 91, 92 zwischen » . . . beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler« und »Ich zaubere alle einfach . . .« [Nach Einschaltung des Satzes: »Gut, ich gehe —!« 197, 198 von den Worten an »Leben Sie wohl auf immer!« bis » . . . mein Jahrhundert in die Schranken!«. Und 199 (Peppi).]
- S. 92—97 Verbindung der Motive: Frau, Miß, Amalie. [Verwendung von 181—183, 185, 186.]
- S. 98 zwischen »jetzt erst Schmafu bemerkend« und »sinkt ohnmächtig . . . Laube«: »Treuloser! Ich nimm mir einen Wagen und fahr' mir in die Haar — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig.« [195.] Zwischen der erweiterten szenischen Bemerkung und »Labung! Labung!«: »Ihr Busen wogt fürchterlich.« [194]
- S. 101 zwischen: »Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's« und »Konfusius, nun gib mir . . .«: »Sie geben . . . verbinden« [216]

14

L

18

wer in die
Kommun? Nein.
A

Von den Änderungen und Einfügungen des Bearbeiters seien vermerkt:

- S. 31 › . . . Wer wird denn heutzutage noch fliegen? Wir haben doch jetzt die Zeiserlwägen!‹ ›Die Zeiserlwägen?‹. Statt ›Zauberequipage‹ ›Zauberzeiserlequipage‹.
- S. 40 statt ›springen‹: ›tanzen‹. Nach der Original-Partitur.
- S. 40, 41 statt ›Jodler, nach demselben die Melancholie herauf‹ und ›Jodler, dann ab, die Melancholie folgt‹: ›Jodler, der abbricht — die Melancholie steigt herauf‹ und ›Trauerjodler, der abbricht — die Melancholie versinkt‹.
- S. 44 statt ›Was tu ich jetzt, an was lass' ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' alles z'samm!‹ [126]: ›Ich hab' einen Viechzorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und wehe jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm!‹
- S. 47—49 das Quodlibet-Duett gekürzt; der gesprochene Satz ›Verhalte dich still!‹ zweimal statt ›Na, die Fee, sagt er, bringt ihm Tee‹: ›Meiner Treu', sagt er, ist vorbei‹.
- S. 52 statt ›aber (auf Konfusius) du hast geiehl‹: ›aber der da hat's verpatzt‹.
- S. 58 statt ›Nur Delikatesse hierin‹: ›Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache‹; statt › . . . das gehört in mein Fach‹: › . . . das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.‹
- S. 68 statt ›(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihn rupfen. Jetzt will ich einen Bruder vorstellen, der seine Schwester rächt. (Laut.) Ha, du Schändlicher! Nichtswürdiger! Du sollst an die Stunde denken, in welcher du meine Schwester näher kennen lernst. Elender!‹: ›(für sich) Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. Ich will sie rächen, indem ich ihn rupfe. (Laut.) Elender!‹. Die wirksamere Verkürzung der Parodie des Beaumarchais-Clavigo-Motivs [165] unter Beibehaltung der Stelle aus der späteren Fassung ›Im Zirkus behauptet die ganze Welt . . .‹.
- S. 72 statt ›Ich komm zu ihr aus dem Zirkus . . .‹: ›Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus . . .‹
- S. 78 ›Eine raue Außenseite. Aber der Kern ist weich.‹ Zwischen ›Etwas geht mir im Kopf herum‹ und › . . . wie man das macht‹ Veränderung, Motiv ›Amalie-Emilie‹: ›Das ist ausnahmsweise die nämliche.‹ ›Nein, das muß eine andere sein.‹

This is a very faint page of text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is illegible due to its low contrast and blurriness. It appears to be a standard paragraph of prose, possibly discussing a historical or scientific topic, but the specific details cannot be discerned.

— IX —

- we le hier sein
Kommunen ?*
- S. 79 in der 13. Szene einige Stellen gestrichen. Statt »Amalie!«:
»Schon wieder die Amalie!«; statt »Zaubermacht führt Sie zu mir«:
»No, halt Zaubermacht führt Sie zu mir«.
- S. 82 »... ich geh' in' Zirkus zu Emilie —« »Amalie!« »Also
Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehüpft wie ge-
sprungen«. Statt: »... wo ich den frechen Burschen koramisieren
werd'«: »... wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit
austreiben werd' und dir das Zauberswort zuruf': Esel!«
- S. 83 zwei Strophen des Couplets gestrichen.
- S. 87 Entree der Flatterhaftigkeit gestrichen.
- S. 91 die Szene Frau von Dappschädl—Siegwart Point d'honneur hat
Nestroy in zwei Szenen: die der Flatterhaftigkeit mit dem
als Comifo verkleideten Konfusius und die mit diesem und dem
dazwischentreitenden Original-Comifo aufgeteilt, hiebei aber auf
das Geldmotiv des Point d'honneur [198] verzichtet, das in der
Bearbeitung wieder der Figur des Comifo anheimfällt. Nach der
Bemerkung, daß »freundschaftliche Erinnerung auch einen hohen
Wert« habe, statt: »Einen hohen Wert? Wohlan, so geben Sie
mir das Geld davor und es sei Ihnen auch diese erlassen«:
»Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir
das Geld davor.« Der Verdopplung des Seladons entspricht aber
auch die des Ausbeuters, indem auf das Stichwort »Sie haben
Schulden?« statt der Antwort des echten Kunstreiters »Ich bin
Künstler —« der falsche einfällt: »Wir sind Künstler!«
- S. 94 »Ja, warum denn das?« (dreimal) »Ja, was geht denn das
den an?« Wiedereinführung der Mme. Klang-Episode [186] mit
Wendungen aus der Vorfassung. Ausflucht des Schmafu aus der
ihm drohenden Musikproduktion: »... Ich muß zur Miß!«
- S. 97 statt »Miß rechts, Frau links« die stärker betonte Verwirrung
des Konfusius bis zum völligen Mißlingen: »... Miß links —«
- S. 100 als Schlußchor statt »Es siegte die Treue ...«: erste Strophe
der Original-Partitur.
- S. 101 Erscheinen des Eigensinn am Schluß. Statt »Was ist denn
das?« »Mit diesem Donner ist auch mein Unmut ver-
schwunden ...«: »Was ist denn das?« »Jetzt donners? Da
hat der Konfusius g'schwind noch einmal verkehrt gezaubert!
Jetzt sollt' doch von rechtswegen die Sonn' scheinen.« Eigensinn
(tritt auf) »Just nicht!« »Mit diesem Donner ist auch mein
Unmut verschwunden ...«

Größere

Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland
 und Österreich entstandene Bewegung der Romantik war eine
 Reaktion auf die Aufklärung und den Rationalismus. Sie
 suchte nach dem Ursprung der Kultur in der Natur und
 in der Geschichte. Die Romantiker betonten die
 Individualität und die Emotionen. Sie waren
 besonders an der Natur und an der Geschichte
 interessiert. Die Romantik war eine
 Bewegung der Kunst, der Literatur und
 der Philosophie. Sie war eine
 Reaktion auf die Aufklärung und den
 Rationalismus. Sie suchte nach dem
 Ursprung der Kultur in der Natur
 und in der Geschichte. Die
 Romantiker betonten die
 Individualität und die Emotionen.
 Sie waren besonders an der
 Natur und an der Geschichte
 interessiert. Die Romantik
 war eine Bewegung der Kunst,
 der Literatur und der
 Philosophie. Sie war eine
 Reaktion auf die Aufklärung
 und den Rationalismus. Sie
 suchte nach dem Ursprung
 der Kultur in der Natur
 und in der Geschichte. Die
 Romantiker betonten die
 Individualität und die
 Emotionen. Sie waren
 besonders an der Natur
 und an der Geschichte
 interessiert.

— X —

Das Couplet des Schmafus war durch die folgenden Strophen
(durch die letzten zwei erst in der zweiten Vorlesung) ergänzt worden:

Doch gibt es ja Gottseidank außer ein' Weib
In den heutigen Zeiten auch sonst Zeitvertreib.
Man kann sich bei Tag und bei Nacht jetzt zerstreu'n
Und sich täglich zweimal seines Lebens erfreu'n.
Die Welt steht am Kopf und der Papst hat a Freud'
Und gesagt hat er's einem von unsere Leut'.
Man muß sich's nur vorstell'n, so vergißt man es nie —
Die Freie Presse befreit von der Melancholie.

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

ix
Drum les' ich die Zeitung; doch ich geh' in kein Stuck,
Sonst kommt mir die Melancholie wieder z'ruck.
Sitz' ich im Theater, da is alles umsonst —
So Theater zu spielen, das is schon eine Kunst.
Jetzt spiel'n s' ohne Kulissen; denn ohne Talent
Sie spielen zu sehn, das war man schon g'wöhnt.
Im Bühnenraum fallen sie durch und darum
Drehn sie ihn halt spielend in a Raumbühne um.
Das Kulturgwandl g'wendet, is als a Ganzer kein Rock,
Aber die Zeit hat ihre Kunst halt und die Zeitung ihr'n Schmock.
Nach allem, was ich von dem Zauber gehört,
Soll er faul sein: die Herrschaften zaubern verkehrt.
Das is nix für mich, nein vor so was mir graust
Und ich bin ja ein Magier auf eigene Faust.
Doch zum Nestroy ins Burgtheater — glaub'n S' d a geh ich gern?
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch dort wer'n!

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Doch das politische Theater reißt mich wieder 'raus —
Da kann ich mich kugeln, da spend' ich Applaus!
Da gibts noch a Hetz', da bedrückt uns kein Weh,
Und im rechten Moment haben s' die rechte Idee.
Is die Republik bettelutti, da wissen s' ein' Trost:
Sie geben ihr ganz einfach die Habsburger in Kost.

fin
wolk
kur
Viel Spaß
mit?

The first part of the paper discusses the general principles of the theory of the structure of the atom. It is shown that the structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics, and that the structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics.

The second part of the paper discusses the general principles of the theory of the structure of the atom. It is shown that the structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics, and that the structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics.

The third part of the paper discusses the general principles of the theory of the structure of the atom. It is shown that the structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics, and that the structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics.

The fourth part of the paper discusses the general principles of the theory of the structure of the atom. It is shown that the structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics, and that the structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics.

The fifth part of the paper discusses the general principles of the theory of the structure of the atom. It is shown that the structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics, and that the structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics.

— XI —

Da pumpert mein Herz, ich kann gar nicht sagen wie —
Sehn S', der Seipel saniert von der Melancholie!

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Mir wird konfus bei dem Zauber und wenn auf die Republik
Fällt mein Blick, kommt mir gleich die Melancholie wieder z'rück,
Ich denk' mir, dafür hat's einen Weltkrieg gegeben!
Sie wollen, was sie erlebt hab'n, halt wiederum erleben.
Den aufg'wärmten Kaiserschmarrn möchten s' noch einmal essen,
Aber daß er ihnen im Magen lag, das hab'n sie vergessen.
Ja, die Weisheit der Welt an dem Grundsatz sich spießt:
Aufs Gehäbe gibt der Jud nix, dafür aber der Christ.
Zur Freiheit, sag'n s' selber, sind sie halt noch nicht reif,
Und ich muß offen gestehn, daß ich den Stolz nicht begreif'.
Denn ich glaub' halt und ich bin es zu sagen so frei:
Sie sind nicht einmal reif noch zur Sklaverei.
Durch Schaden werd'n s' dumm, können vom Krieg nicht g'nug
kriegen;

Und das Volk, sagt der Nestroy, ist ein Ries' in der Wieg'n.
Und der braucht einen Knirps halt zu seinem Herrn.
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n!

Trauerjodler

— Die Melancholie versinkt

Trotz allem, ich g'freu mich, 's wird alles wie früher,
Der Tod und die Not waren schlechte Erzieher.
Zu was brauchen wir diese republikanischen Faxen?
So lass'n mr dem Doppelaar die Flügel'n halt wachsen!
's is allerhöchste Zeit, daß er dasteht wiar a Phönix.
Die hier harr'n des Kaisers, die drüben des Königs.
Krieg'n mr erst diesen Schirm wieder, is mit'n Mieterschutz aus
Und bei die Hausherrn da zieht die Melancholie aus'm Haus.

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Doch auf einmal verstummt nun das Freudengeschrei;
Der Wirt hat die Rechnung g'macht ohne die Partei!

— XII —

Die blast ihm zum Rückzug und feuert Decharge
 Und statt 'n Doppeladlermarsch spiel'n s' den Zinsgiermarsch.
 Statt mit dem Friedenszins friedlich herauszurucken,
 Werden die Pultdeckel geschlagen als wie eine Brucken,
 Daß in dem Schlachtengetös vergeht Hören und Sehn
 Selbst dem edlen Ritter dem Prinz Vogoen.
 Und mit Trommeln und Pfeifen, Trompeten und Tschinell'n
 Spiel'n s' besser als die beste Militärkapell'n.
 Die alte Musik war zur Begleitung der Toten;
 Den Lebendigen spiel'n s' auf nach ganz anderen Noten.
 Denn die woll'n nix als daß zu des Vaterlands Ehren
 Die Mütter auch ferner in Schmerzen gebären
 Und der Zins sei erhöht an Gut und an Blut.
 Nein, da wird selbst dem Teufel melancholisch zu Mut!

Trauerjodler

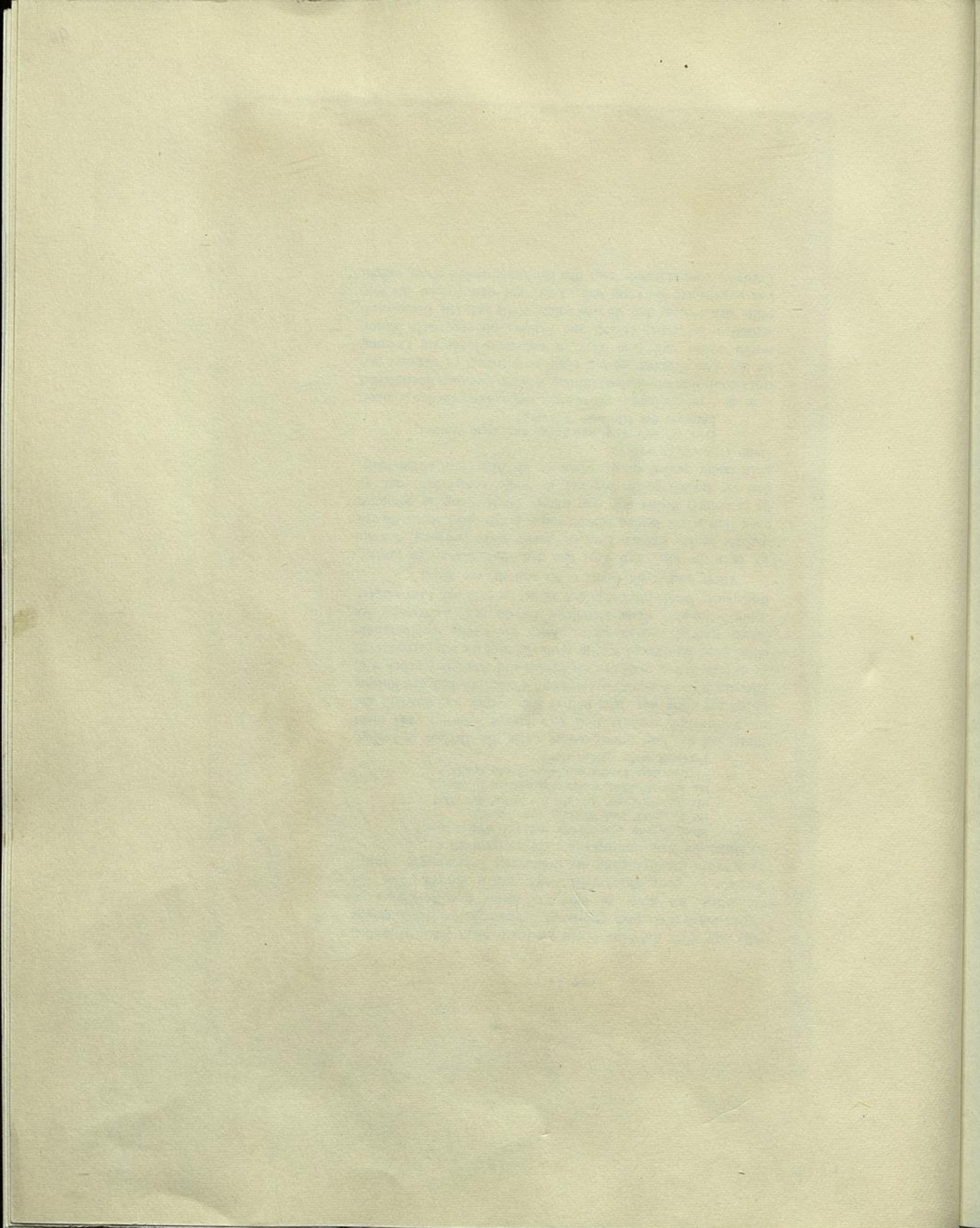
— Die Melancholie versinkt

Bläst man manchmal auch Trübsal in dem Land aus Passion,
 So pfeift's doch auch wieder aus ein' ganz andern Ton.
 Da gibt man den Glauben an den Staat noch nicht auf,
 Denn der hat a Justiz und die nimmt ihren Lauf.
 Sie ruckt aus, von die großen Dieb' einen zu hängen —
 Nejn, da woll'n wir uns nicht in die Amtshandlung mengen!
 Zwar, grad wie's ihn fangen woll'n, is er auf und davon,
 Aber wann er zurückkommt, da kriegen s' ihn schon.

Jodler

— Die Melancholie steigt herauf

Ja, ein Frauenzimmer gibt es, die kenn ich vor allen,
 Die is eine G'fallene, aber mir tut's nicht gefallen.
 Denn sie is dem nur zu G'fallen, der von Rang und von Macht,
 Und ich glaub', sie geht unbefugt aus bei der Nacht.
 Sie ist nicht sehr schön und ist längst schon kein Kind,
 Aber sie spielt blinde Kuh und hat vor d'Augen a Bind'.
 Mit die Großen spielt s' Fangerl, aber die Kleinen tuat s' fangen;
 Manch ein Fuß bleibt jetzt frei, manche Hand hat heut Spangen.
 »Ohne Ansehn der Person« — das is reiner Hohn,
 Man sieht bloß, ohne Ansehn steht s' da, die Person!



— XIII —

Seh' ich, wie sie's treibt im Namen der Republk,
Da kommt mir die Monarchie wieder z'rück.
Und der Castiglioni kommt z'rück und 's is alles gerührt
Und sie sagen Hab' die Ehre, wem Ehre gebührt,
Und der Staat kann ihn gern hab'n, wie er ihn hat gern.
Mit Gewalt muß der Mensch patriotisch da wer'n!

Trauerjodler

Das Couplet des Konfusius (das nur in der ersten Vor-
lesung enthalten war) hatte die Zusatzstrophe:

Wer ewig sich bindet, der werde geprüft,
Doch die Völkertreu' wird ausgebaut und vertieft.
Sie gehn in den Weltkrieg gemeinsam z'erst und
Sie gehn dann auch Schulter an Schulter zu Grund.
Und selbstlos sagt jed's, schuld der andere sei.
Meiner Treu, es geht nix über d' Nibelungentreu'.



